MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

236 (20.10.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256042

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 236

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, Mannheim. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 16, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31 671. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 90 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen nach Vereinbarung.

Mannheim, Donnerstag, 20. Oktober

Anzeigen: Die 4gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4 gespaltene Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 671; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Amtlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft Karlsruhe 21 634. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Heidelberg

25000 Arbeiter hören Hitler

Drahtbericht unseres an der Deutschlandfahrt teilnehmenden Sonderberichterstatters.

Elbing, (Ostpreußen), den 19. Oktober.

Wie stark die deutsche Arbeiterschaft gerade in den letzten Wochen im Nationalsozialismus die einzige Rettung gegen die Papenreaktion erblickt, bewies schlagend die letzte große Hitlerkundgebung in der Komnickhalle in Elbing. 25 000 deutsche Arbeiter, darunter allein 8 000 Arbeitslose saßen und standen Kopf an Kopf in der alten Maschinenhalle, um den Führer des neuen Deutschlands zu sehen und zu hören. Sie haben heute erkannt, daß die marxistischen Parteien das Papenprogramm nicht beseitigen können, daß vielmehr KPD. und SPD. Papen sogar indirekt stützen. Die Erkenntnis hat sich in diesen deutschen Arbeiterhirnen Bahn gebrochen, daß nur Adolf Hitler Papen schlagen und beseitigen kann.

Da standen sie mit ihren bleichen ausgehungerten Gesichtern und nur in den Augen stand der stahlharte Glauben an Adolf Hitler und seine Bewegung zu lesen. **Und wie gestern die ostpreußischen Bauern, so jubelten heute die Elbinger Arbeiter dem Führer zu, als er ausführte, warum er nie die Verantwortung für ein Kabinett übernehmen würde, indem Herr von Papen zu bestimmen hat. „Lieber will ich den Kampf aufnehmen wie bisher!"**, sagte Adolf Hitler und Zehntausende stimmten ihm zu und bestätigten, daß er sich auf seine Arbeiter in diesem Kampfe verlassen könne.

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß unsere Bewegung in ihrer Kampfkraft und ihrem Siegeswillen entschlossener und stärker denn je dasteht, so war es diese gewaltige Kundgebung deutscher Arbeiter in ihrer alten Maschinenhalle, deren trotzige Kranen und Treibräder so recht ein trauriges Sinnbild dieser Notzeit sind. Einst aber unter Hitler werden auch hier in Elbing wieder Räder blitzen und das Lied der Arbeit wird wieder ertönen. Und dann wird der Name Papen längst vergessen sein!

Das „sacrum imperium" lockt:

Das Zentrum für die Papen-Reaktion

Es ist mit den programmatischen Zielen der Papen-Regierung durchaus einverstanden!

Stuttgart, 19. Okt. In einer Wahlversammlung der württembergischen Zentrumspartei in Weil der Stadt, erklärte der württembergische Staatspräsident Dr. Bolz daß

das Zentrum mit den programmatischen Zielen der Papen-Regierung durchaus einverstanden sein könne.

Was jedoch die Mittel angehe, so bestünden gewisse Bedenken und Gefahren, ebenso bezüglich der Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der Redner sagte weiter, daß das Zentrum sich in keiner ausgesprochenen Oppositionsstellung gegen die Papen-Regierung befinde, da es bei seinen Zielen keine Oppositionspartei sein könne.

*

Die Wendung des Zentrums nach der Seite der Papen-Reaktion überrascht nach der Rede des Prälaten Kaas in Münster nicht mehr. Der Besuch Papens in München hat bereits die stille Hoffnung der Reaktion genährt, daß die Partei langsam in die Arme des Präsidialkabinetts gezogen werden könne. Das „Berliner Tageblatt" und die „Frankfurter Zeitung" begrüßen diesen Schritt aufs herzlichste und feiern das Ereignis als ein Zeichen staatspolitischer Einsicht der Zentrumspartei. Noch vor wenigen Tagen haben die Vorsitzenden der katholischen Arbeiterschaft einen offenen Brief an den Reichskanzler gerichtet, in welchem Herrn von Papen eine scharfe Absage erteilt und ihm vorgeworfen wird, daß er mit seinem Programm nicht der Prälatenpartei, sondern dem Kommunismus die „Chance" gegeben habe, und daß er mit seiner Regierungsweise das Rechtsbewußtsein des Volkes getroffen und auf das empfindlichste geschwächt habe. Die katholische Arbeiterschaft wird mit Staunen von dieser Schwenkung Kenntnis nehmen, ja sie wird darüber hinaus den Verrat der Führer des politischen Katholizismus erkennen, die sich nicht scheuten, sie an ihre gefährlichsten Gegner zu verkaufen. Das sacrum imperium nach dem Muster des päpstlichen Geheimkämmerers scheint den Zentrumsführern schwerer zu wiegen als die vitalsten Lebensinteressen der katholischen Arbeiterschaft. Es ist zu bezweifeln, daß der christlich-katholische Arbeiter der bei der letzten Wahl seine Stimme dem Zentrum gegeben hat, nach dieser Wendung der Dinge es ein zweitel Mal tun wird. Die unfragbare Kürzung der Löhne, die Zerschlagung des Tarifrechts, die einseitige Bevorzugung der Unternehmer und Banken sind nicht vergessen — auch dann nicht, wenn die politisierenden Prälaten mit dem päpstlichen Geheimkämmerer ihren Frieden schließen, und mit diesem Friedensdiktat dieselben Erfolge erzielen, wie sie das Diktat von Versailles für Deutschland zeitigte, das ebenfalls von einem Zentrumsmann unterschrieben wurde.

Der Zwirkel-Friede unterzeichnet

Berlin, 19. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Im preußischen Ministerium des Innern hat am 18. Oktober eine Besprechung mit Vertretern der Badeanzugindustrie und des Textilhandels stattgefunden. Die Besprechung hat zu einer Einigung aller Beteiligten über die polizeilichen Anforderungen an eine zweckmäßige und geschmackvolle Badekleidung geführt, die dem sittlichen Empfinden der Bevölkerung entspricht. Damit sind die gegen den Erlaß vom 28. September entstandenen Bedenken der beteiligten Wirtschaftskreise ausgeräumt.

Aus dem Inhalt:

Philipp, der Unsterbliche, naht.
Zwei schwarz-rote Zeitungsschreiber vor Gericht.
So sehen die Arbeiterbeglücker aus.
Infarrote SPD-Lüge.
Erziehung der Jungens zum Freiheitswillen.

„Seit Neurath die Außenpolitik leitet, gleitet Deutschland von Niederlage zu Niederlage"

Dieses Urteil bringt die englische Presse über die schwächliche und ungeschickte Außenpolitik des Kabinetts Papen.

Bekanntlich fordert die englische öffentliche Meinung übereinstimmend, daß das **Deutschland in Versailles gegebene Abrüstungsversprechen gehalten werden müsse.** Ueber diese Haltung sind sich sonst sehr gegensätzliche Zeitungen wie „Times", „Observer" und „Sunday Referee" einig. Letzteres Blatt gibt kurz zusammengefaßt die englische Ansicht über das Wirken der Papenregierung wieder, indem es wörtlich schreibt:

„Seit Baron von Neurath die Außenpolitik leitet, schreitet Deutschland mit Siebenmeilenstiefeln von Niederlage zu Niederlage.

Eine Niederlage im Monat kommt mit preußischer Pünktlichkeit. Zuerst Lausanne, dann der englisch-französische Konsultativpakt. Zwar trat Deutschland zuletzt bei, aber die Niederlage war hinter dem Rücken der deutschen Unterhändler geschehen.

Die dritte Niederlage wird bei der Abrüstungskonferenz kommen. **Und zwar deshalb, weil die deutschen Staatsmänner eine Auffassung von Politik haben, wie ein Rekrut vom Krieg, oder ein Verliebter Jugendlicher von der Ehe."**

Das Urteil der englischen Presse, das überdies noch zwischen den Zeilen steht, ist dahingehend zusammenzufassen:

„Eine Regierung, die nur 5 Prozent des Volkes hinter sich hat, zählt eben außerhalb der deutschen Grenzen, wo es weder Notverordnungen noch Republikschutzgesetz gibt, rein gar nichts!"

So wurde die Zentrumspresse finanziert

Als Zeuge bekundete heute General-Konsul Maus von der zentrümlichen „Kölnischen Volkszeitung" vor dem Klepperausschuß bemerkenswerte Einzelheiten.

Maus trat als biederer Geschäftsmann auf, **„der keine Geschäfte mache, gegen die er Bedenken habe."** Nun ist das Auftreten von „Bedenken" gewiß eine Ermessensfrage, sei es eine persönliche oder politische, aber man darf wohl annehmen, daß saubere Geschäftsleute, die Kredite in Anspruch nehmen, sich auf jeden Fall vergewissern, **von welcher Seite** sie diese Kredite erhalten.

Herr Maus scheint gegenteiliger Meinung zu sein, denn angeblich hat er — so behauptete er wenigstens — nicht gewußt, daß **die Preußenkasse das Geld zur Sanierung seiner Zentrumsgazette gegeben hat.**

Entspricht diese Behauptung wirklich den Tatsachen, dann hat Konsul Maus den Beweis erbracht, daß er bedenkenlos finanzielle Mittel annahm, ohne zu fragen, woher sie kamen. Auf direkte Anfrage des Pg. Dr. Muthes erklärte Maus, daß er jederzeit bereit sei, staatliche Kredite anzunehmen.

Bekanntlich hat Herr Klepper behauptet, sein Eingreifen zu Gunsten der „Volkszeitung" sei notwendig gewesen, da die Gefahr bestanden habe, daß ausländisches Kapital sich in den Besitz dieses Blattes setzen werde. Diese Behauptung wird von Maus energisch bestritten. „Ich würde auch ausländische Gelder nicht genommen haben!" (?), so erklärte er im Brustton der „Ueberzeugung". —

Der Riß im Papen-Kabinett

Rücktritt von Brauns nach der Wahl? — Vertagte Agrarpolitik — Das Agrarprogramm nur eine Versprechung, aber nicht durchzuführen

Berlin, 18. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In politischen Kreisen der Reichshauptstadt verstärkte sich in den letzten Wochen das Gerücht über **schwere Unstimmigkeiten innerhalb des Reichskabinetts.** Die Meinungen, die einen **Rücktritt des Landwirtschaftsministers von Braun**, als wahrscheinlich gelten lassen mußten, haben jetzt eine Bestätigung von einer Seite erfahren, von der wir sie am wenigsten erwartet hätten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" (DAZ), die bekanntlich als eine der ersten bürgerlichen Gazetten in die Papenfront einschwenkte und sich bis zur Stunde, was die Maßnahmen der Regierung anbelangt, als durchaus zuverlässig informiert erwies, konnte melden, daß mit einem Abbruch der begonnenen Kontingentierungsverhandlungen gerechnet werden müsse, bis

„gewisse interne Auseinandersetzungen" die innerhalb des Reichskabinetts bestünden und deren Austragung „gegenwärtig" d. h. vor den Wahlen, nicht opportun erscheine, geklärt seien.

Diese Meldung bedeutet eine hundertprozentige **Bestätigung** über die allgemein in Berlin verbreitete Auffassung von den schwerwiegenden **Konflikten** zwischen dem Kanzler und dem **Wirtschaftsminister Warmbold** einerseits und dem **Reichslandwirtschaftsminister von Braun** andererseits. Die Regierung hat zwar schon einmal ein Dementi ausgegeben, worin jegliche Unstimmigkeit im Kabinett bestritten wird, aber wir sind auf Grund unserer Informationen und der Aeußerung der DAZ der Auffassung, daß die schweren Konflikte innerhalb der Reichsregierung **lediglich vor der Wahl** insoweit **zurückgeschraubt** werden, daß sie **noch nicht sichtbar zum Ausdruck kommen können. Wenn die Wahlen vorbei sind, dann wird ihr öffentlicher Ausbruch unvermeidlich sein.**

Wenn man glaubt, außerdem die heute für die deutsche Landwirtschaft notwendige Kontingentierung der Einfuhr ausländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse bis nach der Wahl „vertagen" zu können,

so bedeutet dies nichts anderes, als eine offene Verhöhnung der deutschen Landwirtschaft, der man durch die Münchener Rede des Reichslandwirtschaftsministers von Braun das Versprechen gegeben hat, diese Kontingentierung durchzuführen.

Die Hoffnungen, die Herr von Papen mit den von ihm angekündigten Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft erweckt hat, sind, wie alle die anderen Hoffnungen, bitter enttäuscht worden. Der deutsche Bauer spürt also, genau wie der Arbeiter und Mittelständler, die „Erfolge" des Kabinetts der Reaktion tagtäglich am eigenen Leibe.

Im übrigen beweist auch dieses Wahlmanöver einer angeblich beabsichtigten Kontingentierungspolitik uns noch einmal und mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die unhaltbare Lage innerhalb der Reichspolitik.

MARCHIVUM

Unser Gauleiter in Heidelberg

Eine erhebende Kundgebung des deutschen Heidelberg
Glänzender Kampfgeist in allen Staffeln unserer Front

Wie groß und gewaltig muß sich doch die Idee Adolf Hitlers selbst für einen Fremden und mit ihrem Gehalt gänzlich Unvertrauten erweisen, wenn er von ihr nur weiß, daß sie imstande ist, immer und immer wieder die Massen zusammenzurufen, wo auch immer sie verkündigt wird. Wie unendlich groß und berechtigt muß doch der Glaube an sie sein, wenn in unserer materialistisch versenchten Zeit Tausende, ja Millionen bereit sind, Gut und Blut, ihre wirtschaftliche Existenz und wenn es sein muß, selbst das Leben dahinzugeben für diesen Glauben.

Der Gauleiter, unser auch vom letzten Mann der Front glühend verehrter Robert Wagner, kommt nach Heidelberg, um die alten Kämpfer anzufeuern und junge neue auf unsere sieghafte Fahne zu verpflichten: In jedem Haus der Stadt wußte man es, auch in jenen der Gegner nahm man davon Notiz; denn unser Gauleiter Robert Wagner gehört zu den Männern, die keinen kalt lassen können, die man nur glühend verehren oder brennend hassen kann. Das Mittelding der Lauheit ist nicht möglich einem Manne gegenüber, der jedes Wort mit brennendem Herzen spricht und mit heißem Blut schreibt.

* * *

Die Zeiten sind vorbei, da ihm aus Versammlungen gleichzeitig mit dem brennenden Glauben auch der flammende Haß entgegenlohte. Kein Saal in den Städten ist mehr groß genug, um die zu fassen, die der Glaube an unser Wollen zusammenführt. So war es auch gestern Abend in der Heidelberger Stadthalle.

Dem Berichterstatter wurde während der geradezu mitreißenden Kundgebung erzählt, daß irgendeine deutschnationale Gans am Nachmittag geäußert hatte:

„Jetzt bleiben wir und der Stahlhelm aus Euren Versammlungen; ihr werdet es am Besuch merken!"

Jawohl, wir haben es „gemerkt". Im ganzen Raum war jeder, auch der letzte Stehplatz, besetzt, wie fast noch nie bisher. An die

3500 Besucher

drängten sich in manchmal schon fast unerträglicher Enge unten im Saal und auf beiden Emporen. Als Gauleiter Wagner mit den Amtswaltern des Kreises unter dem brausenden Jubel der Versammlung angekommen war, als die uniformierten Amtswalter der Ortsgruppen den ganzen Raum vor der Tribüne gefüllt hatten, da mochten etliche Neulinge vielleicht meinen, daß nun der Aufmarsch der Kommenden vollendet sei. Aber da fehlte noch „Verschiedenes". Da setzte der Musikzug der Standarte ein zum Einmarsch der SA und SS, deren Reihen inzwischen Zuwachs bekommen haben durch den Eintritt so manchen Arbeiters, der am 31. Juli noch dem albernen Geschwätz marxistischer Führer von den „Nazi-Baronen" Glauben geschenkt hatte. Eines der ganz wenigen tatsächlichen Verdienste des Herrenklub-Kanzlers ist zweifellos die Tatsache, daß er durch sein Verhalten klar und eindeutig diese freche Erfindung jüdischer Propagandisten entkräftet hat. —

* * *

Nach kurzen einleitenden Worten unseres Kreisleiters Röhn sprach Gauleiter Wagner in der ihm eigenen hinreißenden Art. Er führte etwa aus:

„Gegen unsere Bewegung ist im entscheidenden Endkampf ein falscher Freund aufgestanden, der unter der Maske der Freundschaft das Werk unserer offenen Gegner unserer Bewegung fortsetzt. Unsere Führer haben falschen Freunden zwar nie Glauben geschenkt. Wir wußten schon immer, daß am Ende geschichtlicher Freiheitskämpfe politische Erbschleicher und Metternichs aufstehen, die ernten wollen, wo andere gesät haben und dann, wenn nichts mehr zu wagen ist, plötzlich „Rechte" geltend machen, die sie weder eropfert, noch verdient haben. Heute machen diese Typen den Versuch, die Herrschaft jener Kasse wieder aufzurichten, die durch ihre Feigheit im November 1918 Rang und Einfluß an marxistische Volksverräter verloren hat."

In glänzender Form charakterisierte Gauleiter Wagner dann die Taktik und die Gerissenheit der Zentrumspartei. Sie hat am 9. November 1918 ihren linken Flügel vorgeschickt und jene Gestalten beordert, die das deutsche Volk bis zum Erbrechen satt bekommen hat. Jetzt ist es wieder umgekehrt. Der unerhörte nationale Aufbruch unseres Volkes in unserer Bewegung löste das geheime Kommando: „Rechter Flügel vor!" aus, und wir machten deshalb die Bekanntschaft mit einem Heinrich Brüning und jetzt mit einem Herrn von Papen. Zum ersten Male hat diese Partei der brutalen Skrupellosigkeit und der abgefeimtesten Gerissenheit in Adolf Hitler ihren Meister gefunden. Der 13. August war der für unsere Bewegung und vor allem für Deutschland glückhafte Schicksalstag, an dem unser Führer mit seinem entschiedenen Nein an Hindenburg der ihm vom päpstlichen Geheimkämmerer des Zentrums gestellten Falle ausgewichen ist. Hätte Hitler am 13. August „Ja" gesagt, so gäbe es schon längst keine Scheinopposition des Zentrums gegen Papen mehr. Daß das Zentrum, nachdem dieser Plan gescheitert war, in Verhandlungen mit uns größere Zugeständnisse zu machen bereit war, als Papen am 13. August, erklärt sich nur aus diesen Zusammenhängen.

deutschnationalen Reaktion ins Gericht. Diese Leute wollen heute uns aus selbstsüchtigen parteiegoistischen Gründen einen Vorwurf über die Verhandlungen mit dem Zentrum machen. Sie selbst aber saßen zweimal in Kabinetten mit schwarzer Führung! Ahnen denn diese Strohköpfe nicht, daß sie in die Falle des Zentrums gegen das nationale Deutschland gegangen sind? In dieselbe Falle, die Adolf Hitler mit staatsmännischem Scharfblick am 13. August erkannt hat! Ist es national, wenn heute diese Deutschnationalen mit allen, auch mit sehr unsauberen, Mitteln versuchen, dem nationalen Block unserer Bewegung Stimmen zu entreißen?

Wenn Nationalsozialisten in eine Koalition gingen, so waren bisher noch immer die anderen die Leidtragenden. Aus der Koalition der Deutschnationalen mit dem Zentrum aber gingen die Herren Deutschnationalen geschwächt hervor. Sie hatten einmal 107 Stimmen, heute zählen sie noch 35. Und heute wollen diese Leute „die Köpfe" stellen. Ihr perfider Plan war es, uns am Tor der Macht an den Rockschößen zurückzureißen und als „Sieger" dann durchs Tor zu schreiten. „Köpfe" aber kommen nicht und sind noch nie gekommen aus muffigen Studierstuben und dekadenten Klubs. „Köpfe" pflegen sich anders anzuzeigen und durchzusetzen, als wir es jüngst bei der Kulissenschiebung des Zentrums erlebt haben. Hitler hätte, wenn er am 13. August „Ja" gesagt hätte, zu den Vorschlägen des päpstlichen Geheimkämmerers bewußt oder unbewußt Verrat geübt an unserer Idee und an der nationalen Sache. Für uns heißt es:

Dem Besten und Fähigsten unseres Volkes die Führung; dem Manne, der Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet hat, dem Manne, der die Sozialdemokratie in ihre heutige jämmerliche Lage hineinmanövriert hat, dem Manne, der die Weimarerer Koalition zerschlagen hat, dem Manne, der dem Zentrum die Verbindung nach links unmöglich gemacht hat, dem Manne, der das nationale Feuer in unserem geknechteten Volk wieder entfacht hat,

Adolf Hitler, dem Führer Deutschlands, auch die verantwortliche Führung!

Er steht auf dem Standpunkt:

„Es kommt nicht so sehr darauf an, daß ich überhaupt die Führung übernehme, als vielmehr darauf, daß ich halte, was ich versprochen habe."

Die Reaktion und der Herrenklub aber meinen umgekehrt:

„Es kommt nicht so sehr darauf an, daß wir unser Versprechen halten, als darauf, daß wir an der Macht bleiben."

Das beleuchtet die heutige Lage zweifellos am genauesten. Daß die heutige Situation Deutschlands sehr ernst ist, muß sich jeder Deutsche klar machen. Die Maßnahmen der Reaktion auf sozialpolitischem Gebiet treiben den Kommunismus in schärfster Weise vorwärts. (Gauleiter Wagner begründete das ausführlich in allen Einzelheiten). Mit Recht frage man:

Wer sind diese dünkelhaften Menschen, die heute keine wichtigeren Aufgaben sehen als die Wiederherstellung des Kastengeistes, der Entrechtung des Volkes und eines Klassenwahlrechts. Erscheinungen, an denen 1918 ein schönes Vaterland zugrunde ging? — Es sind jene Angehörigen eines wertlosen Adels, die nie beim Volke, aber immer beim Juden und seinem Geldsack standen. Wir bekämpfen den Klassenkampf von links und rechts, von oben und von unten. Und auch aus diesem Grunde mußte Hitler am 13. August „Nein" sagen.

Auch mit der wirtschaftlichen Seite des Papenkurses setzte sich Gauleiter Wagner ausführlich auseinander. Er bewies, daß Papen im Grundsätzlichen seiner Kreditschöpfung aus eigener Volkskraft die Pläne Hitlers und Feders verwirkliche, daß aber die „Deckung" der Papenscheine mit noch gar nicht vorhandenen Werten ein Experiment sei, das die allergrößten Gefahren für Währung und Wirtschaft in sich trage. Obendrein setzt Papen diese Mittel auch noch am Endglied einer Kette von Wirtschaftsentartungen an, statt an der Wurzel unserer wirtschaftlichen Kraft; bei Judenbanken, Börsen und Trusts, statt bei der Landwirtschaft, dem Handwerk und dem Handel. So ist schon heute der Zeitpunkt abzusehen, wo Papen durch seine Politik eine Katastrophe hervorrufen wird, wie sie Deutschland bis heute noch nicht erlebt hat. Auch die ihm hörige Generalanzeigerpresse (der der Gauleiter herzerfrischend die Leviten verlas), wird in wenigen Monaten wieder einmal eingestehen müssen, daß unser Mißtrauen gegen die Politik des päpstlichen Geheimkämmerers von Papen nicht weniger berechtigt war, als das gegen den 100 Meter vor dem Ziel gestrauchelten Zentrumsmann Brüning.

Entsetzen müßte jeden Deutschen packen, wenn er sich einmal einen Augenblick den Nationalsozialismus wegdenke aus dem politischen Kräftespiel.

Der jetzige Kurs wurde zwangsläufig und folgerichtig im Bolschewismus enden, wenn unsere Bewegung nicht ein solch furchtbares Ende verhindern würde. „Aber das möge man sich gesagt sein lassen", so schloß der Gauleiter unter Beifallsstoßen der Massen:

„Wir waren legal, wir sind es heute und wünschen es für die Zukunft bleiben zu können. Wenn man uns aber mit offenen Verfassungsbrüchen von der Machtergreifung auf legalem Wege fernhalten will, so gibt es für uns von diesem Augenblick an auch keine Legalität mehr. Wir werden, wenn es nötig wird, zeigen, daß wir zu kämpfen gewohnt sind und wir sind überzeugt, daß diese Bewegung, die den roten Terror gebrochen hat, auch mit einer Zylinderhut- und Regenschirmgarde fertig wird. Wir wissen, daß dann gewisse Herren wieder in jene Löcher zurückgetrieben werden, in die sie sich 1918 auf eine gute Weile verkrochen haben."

Diese Kundgebung und die anschließende feierliche Verpflichtung der Amtswalter durch Gauleiter Wagner wird allen, die sie erleben durften, unvergeßlich sein. „Wir kapitulieren nicht!" Dieser Kampfgeist unserer Führer entbrannte in allen Herzen; und wenn in wenigen Tagen Pg. Minister a. D. Dr. Frick hier sprechen wird, so wird er wiederum eine in heiligem Glauben fanatisierte Gemeinde finden, davon sind wir überzeugt.

Die Herren Deutschnationalen, die angeblich auf eine reiche Wählerschaft auf unsere Kosten hoffen, hatten vor zwei Tagen auch eine „Massenversammlung" in der „Brauerei Ziegler" mit 120 Anwesenden. Das muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden — von wegen der „Köpfe"! Das aber dürfte auch alles sein, was man nach unserer Kundgebung noch davon zu erwähnen hätte!

So sehen die Arbeiterbeglücker aus:

SPD wirbt für die französische Fremdenlegion

Im „Vorwärts" finden wir einen Beitrag, der so recht den Charakter dieser Judaspartei beleuchtet. Unter dem Titel „Unter Fremdenlegionären" wird regelrecht für den Eintritt in die französische Fremdenlegion geworben, und die Vermutung liegt nahe, daß der „Vorwärts" diese Aufsätze aus naheliegenden Gründen schreiben muß, denn freiwillig wird doch kein deutsch geschriebenes Blatt für die Hölle zu werben wagen. Lassen wir die Französlinge selber reden:

„Nach 15 Jahren haben die Legionäre Anspruch auf eine Rente. Viele lassen sich auch von der französischen Regierung ansiedeln. Besonders bei Oran sind schon tausende von blühenden Farmen entstanden. Andere ehemalige Legionäre fangen irgendein Geschäft an oder leben als Handwerker oder Arbeiter. Nur wenige kehren nach 15 Jahren in die Heimat zurück, mit Hilfe der Pension führen sie ein sorgenfreies Dasein. Gerade das klang immer wieder aus den Worten der Befragten heraus: Hier lebe ich ohne Angst um das Morgen, denn der französische Staat sorgt für mich . . . Frankreich hat es gar nicht nötig, etwa aus der Schule ausgerissene deutsche Jungen aufzufangen und zu verschleppen . . . . für die Verpflichtung auf fünf Jahre Dienst erhält der angeworbene 1400 Frank Engagementsgeld außer seinem Sold . . . . die Verpflegung ist reichlich und gut . . . . Käse, Brot, Sardinen, Kaffee, zum ersten und zweiten Frühstück . . . Wein . . . Tageseinteilung: 5/6 Uhr Aufstehen, 6 Uhr Appell, arbeiten bis zehn Uhr. Jetzt Mittagessen, von 12 bis 3 Uhr obligatorische Ruhe. Niemand darf in dieser Zeit ins freie Sonnenlicht gehen. Dann wird bis 5 Uhr gearbeitet, um neune muß alles wieder zu Hause sein . . . durch Vorschicken von Eingeborenen sind die Verluste der Legion relativ gering. Desertiert ein Legionär aus irgendwelchen Gründen, so erhält er beim ersten Male keine Strafe. Im Wiederholungsfalle ein paar Tage Haft und erst beim vierten Mal kommt er vors Kriegsgericht."

Die „Grande Nation" scheint wirklich der Kulturträger Europas zu sein. Nach dem „Vorwärts" wurde die Fremdenlegion nur zu dem Zwecke geschaffen, um die Arbeitslosigkeit zu beheben und abenteuerlich veranlagten Deutschen ein vergnügtes Leben zu sichern.

Entlarvte SPD-Lüge

Der Schriftleiter des „Vorwärts" ist endlich gezwungen, eine Schandtat im eigenen Blatte „freiwillig" zu bekunden, die jahrelang ihre Runde durch marxistische Blätter machte. Es handelt sich um die nichtswürdige Verleumdung des nationalsozialistischen Wirtschaftsführers und Programmatikers Feder, dieser habe kurz vor Veröffentlichung des bekannten Bankenerlasses vom 9. November 1923 seine Devisen in Sicherheit gebracht. An diese Lüge knüpfte die SPD-Presse die schamlosesten Verleumdungen. Nunmehr lesen wir im „Vorwärts" folgende Erklärung des unverantwortlichen Redakteurs:

„Durch den Gang der bisherigen Beweisaufnahme habe ich mich davon überzeugt, daß die Behauptung, der Herr Privatkläger habe, als er am 8. November 1923 bei dem Bankhaus Schneider und Münzing einen Teil seiner Wertpapiere abheben wollte, von dem bevorstehenden Putsch Kenntnis gehabt und in dieser Kenntnis sich einen Vorteil dadurch verschaffen wollen, daß er damals bereits seinen Bankenerlaß beschlossen hätte, sich nicht aufrechterhalten läßt. Ich stehe daher nicht an, diese Behauptung als unrichtig zurückzunehmen und zu bedauern."

Wie unter Brüning

Der Rundfunk für Papen reserviert!

Herr von Papen gab sich beim letzten Reichstagswahlkampf den Anschein, als wolle er den Rundfunk für Wahlansprachen freigeben. Jetzt, nachdem er offenbar die Kritik der NSDAP fürchtet, hat das Reichsinnenministerium beschlossen, den Rundfunk für Wahlreden nicht zur Verfügung zu stellen. — Die Radiowellen werden also weiterhin einseitig gefärbt sein und der Rundfunkhörer, dem diese aufgezwungene Maßnahme nicht gefällt, hat genug Hebel zur Verfügung, um sich dieser behördlichen Zwangs-Meinungs-

Erziehung der Jugend zum Freiheitswillen

Weimar, 19. Okt. Das Thüringer Volksbildungsministerium hat verordnet, daß in der siebenten Klasse der Volksschulen in den ersten beiden Jahrgängen der Berufsschulen und in den Klassen Quarta bis Unterprima der höheren Schulen alljährlich in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Gebietsabtretungen und die Abrüstung sowie der Kriegsschuldartikel (231) eingehend zu behandeln sind. In den Abschlußklassen aller Schulen des Landes haben im letzten Vierteljahr das Diktat von Versailles und der Gedanke des Kampfes dagegen beherrschend im Vordergrund des Geschichtsunterrichts zu stehen. Zudem haben sich alle Schüler und Schülerinnen des siebenten Schuljahres den Wortlaut des Artikels 231 einzuprägen, damit sein Inhalt in ihrem Bewußtsein dauernd lebendig bleibe und der Abwehrwille dagegen zur höchsten Entfaltung komme. Um die Erreichung dieses Zieles zu fördern, bestimmt das Volksbildungsministerium, daß in regelmäßig die letzte Wochenstunde mit einem Wechselspruch gegen Versailles geschlossen wird.

Die Untersuchung der blutigen Vorgänge in Simmering abgeschlossen

Wien, 19. Okt. Die Gerichtskommission, die die blutigen Vorfälle in Simmering untersucht, hat ihre Arbeiten beendet. Im Nachbarhaus des Parteiheims seien eine Reihe von Einschußspuren vorhanden, das darauf schließen ließ, daß auch die Nationalsozialisten geschossen hätten. Die Schießsachverständigen stellten jedoch fest, daß diese „Einschußspuren" mit Bohrern oder Meiseln vermutlich schon vorher hergestellt worden seien.

Von den Verhafteten, die durch Zeugen überführt sind, geschossen zu haben, legten 4 ein Geständnis ab. Andere Verhaftete haben gestanden, daß sie sich der Polizei im Parteiheim mit Eisenstangen bewaffnet entgegenstellten.

Des Mordes an dem Wachbeamten ist ein Schutzbündler namens Thiel verdächtigt. Man glaubt, daß die Leichenöffnung weitere Schuldbeweise zutage fördern werde.

Im ganzen sind noch 57 Personen im Ju-

MARCHIVUM

Schwere Sturmschäden im Küstengebiet

Windhose in Dithmarschen

Wesselburen, 19. Okt. Am Dienstag vormittag zog eine Windhose über Reinsbüttel hinweg, die großen Schaden anrichtete. **Das Dach einer riesigen Scheune wurde 500 bis 600 Meter weit fortgeschleudert** und knickte dabei die Masten der Hochspannungsleitung um. Die Scheune stürzte vollkommen zusammen. Bei dem Einsturz des Hauses eines Arbeiter wurde dessen Frau verletzt; ein im Bett liegendes Kind wurde verschüttet. Erst nach längerem Suchen konnte das Kind mit zum Glück nur leichten Verletzungen geborgen werden. Eine Anzahl weiterer Personen wurde ebenfalls verletzt. **Insgesamt wurden von der Windhose acht Häuser eingedrückt.** Weitere Häuser wurden schwer beschädigt. **An den Aufräumungsarbeiten beteiligten sich auch SA.- und SS.-Mannschaften aus der Umgebung.** Ein Ausschuß zur Feststellung der Schäden und Einleitung eines Hilfswerkes ist eingeleitet worden.

Sicherheitskommissar in Oesterreich.

Major i. R. Emil Frey,

der Führer der Wiener Heimwehr, wurde zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen im Ministerium des Innern ernannt. Seine Aufgabe wird es sein, Vorfälle wie die blutige Straßenschlacht am letzten Sonntag in dem Wiener Vorort Simmering zu verhindern.

Der Sturm an der Nordseeküste

Fischdampfer auf Grund geraten

● **Hamburg**, 19. Okt. Die drohende Sturmflut an der deutschen Nordseeküste brachte bereits abends gegen 22 Uhr

Windstärke von 8—10.

Zahlreiche Dampfer, die die Elbe verlassen wollten, sahen sich gezwungen, ihre Ausreise zu verschieben. Der Wilhelmshavener Fischdampfer „Johs Bester" geriet vor der Cuxhavener Reede auf Grund. Schlepper wurden sofort zur Hilfeleistung ausgesandt, jedoch gestalten sich bei dem schweren Wetter die Arbeiten ungemein schwierig.

Kircheneinsturz infolge des Sturmes

◇ **Leipzig**, 19. Okt. (Tel.) **Seit Dienstagmittag wütet über Leipzig ein heftiger Sturm, der teilweise erheblichen Schaden anrichtete. So wurden in einzelnen Stadtteilen Bäume entwurzelt und Plakatsäulen umgerissen. In Rötha stürzte am Dienstag gegen 22 Uhr die Marienkirche unter donnerähnlichem Getöse zusammen. Dadurch wurden alle elektrischen Leitungen zerstört, so daß die Stadt ohne Licht war. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Feuerwehr und Röthaer Bürger haben sofort die nötigen Absperrmaßnahmen vorgenommen.**

Herbststurm auch über Berlin

● **Berlin**, 19. Okt. (Tel.). Der schwere Sturm, der seit Montag über Westeuropa herrscht, griff am Dienstag auch auf das mittlere Norddeutschland über. Am Nachmittag und Abend wurde in Berlin eine durchschnittliche Windgeschwindigkeit von 45 km-Stunden festgestellt. Sehr häufig schwoll jedoch die Sturmstärke auf 70 km-Stunden bezw. Windstärke 9 an. Ein Sturm in solcher Stärke tritt in Berlin nur selten auf. Der Sturm, der abends von Südwest auf Nordwest drehte, machte sich um so unangenehmer bemerkbar, als er schwere Regenschauer heranführte. **Die Gewalt des Sturmes ging besonders deutlich daraus hervor, daß das Frachtflugzeug Berlin—Hannover—London für die rund 24 Kilometer lange Strecke vom Zentralflughafen bis nach Potsdam allein 20 Minuten brauchte und schließlich umkehren mußte, da es gegen den heftigen Sturm nicht aufkommen konnte.**

In den Wäldern der Umgebung Berlins sowie in den Parkanlagen und Laubenkolonien wurde viel Schaden angerichtet. An mehreren Stellen stürzten Bäume um. Die Straßen und Wege sind vielfach mit abgerissenen Ästen und Zweigen bedeckt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Tragödie auf offenem Meer

Zwölf Stunden mit dem toten Sohn auf dem gekenterten Boot

○ **Stettin**, 19. Okt. Der Kapitän des zum Hafenbauamt Swinemünde gehörenden Regierungsdampfers „Walter Körte" bemerkte am Dienstag gegen mittag in der Swinemünder Bucht etwa drei Meilen von Koserow entfernt **ein kieloben treibendes Boot.** An dem Boot hatte sich **ein völlig erschöpfter Mann angeklammert.** Nachdem der Schiffbrüchige an Bord genommen war, wurde **die Leiche des jungen Mannes entdeckt,** die an dem kleinen Fahrzeug festgebunden war. Der Dampfer nahm sofort Kurs auf Swinemünde. Hier wurde der ältere Mann ins Krankenhaus eingeliefert. Es handelt sich um den 55jährigen Fischer Otto Haack aus dem Ostseebad Zinnowitz. Nachdem Haack das Bewußtsein wieder erlangt hatte, erzählte er, daß er mit seinem 25jährigen Sohn am Montag nachmittag in einem kleinen Boot aus Zinnowitz in See gefahren sei. Gegen elf Uhr abends seien sie **von dem plötzlich aufkommenden Sturm überrascht worden und gekentert.** Er und sein Sohn hätten sich an dem kieloben treibenden Boot festgehalten. Bei dem stundenlangen verzweifelten Kampf gegen die hohen Wellen habe der Sohn plötzlich die Kräfte verloren. **In seiner Todesangst habe er den Sohn angeseilt, um ihn ja nicht zu verlieren.** Der Gerettete gibt weiter an, daß der Tod gegen drei Uhr morgens eingetreten sei. Dann hat Haack sen. **auf dem gekenterten Boot in Sturm und Wellen über zwölf Stunden bis zum Mittag ausgehalten,** bis endlich die Rettung durch den Dampfer nahte. Am Nachmittag lief der Bergungsdampfer mit der Flagge halbstock in den Swinemünder Hafen ein.

Deutscher Seeschlepper rettet belgischen Dampfer aus höchster Seenot

Paris, 19. Okt. Der deutsche Seeschlepper „Seefalke", der schon seit einigen Monaten der französischen Rettungsstation in Douarnenez zugeteilt ist, rettete am Montag im Golf von Gascogne einen belgischen Frachtdampfer aus höchster Seenot. Der „Seefalke" schleppte den Dampfer in den Hafen von La Coruna ein und kehrte sodann nach Douarnenez zurück.

Abflauen des Sturms an der Nordseeküste

|| **Hamburg**, 19. Okt. (Tel.) Der schwere Nordweststurm, der seit Dienstag nacht über dem norddeutschen Küstengebiet und der Nordsee wütete, hatte am Dienstag abend noch an Stärke zugenommen. In Hamburg wurden in den Boen **etwa 20 bis 25 Sekundenmeter** erreicht. Von den Nordseestationen wurde **Windstärke 10** gemeldet, während in den Boen sogar stellenweise Windstärke 11 erreicht wurde. Von 22 Uhr ab ist der Sturm jedoch schnell abgeflaut, so daß am Mittwoch morgen über Hamburg und Umgegend nur noch schwacher Wind herrschte. An der Nordseeküste trat am Mittwoch früh eine Erhöhung des Wasserstandes um etwa einen Meter und im Hamburger Hafen ein solcher um etwa 0,88 Meter über normal ein. Die im Hamburger Hafen und auf der Unterelbe infolge des Sturmes zurückgebliebenen Schiffe haben Mittwoch früh ihre Ausreise angetreten.

Der am Dienstag bei dem Sturm auf der Cuxhavener Reede auf Grund geratene deutsche Fischdampfer „Johannes Bester" ist im Laufe der Nacht wieder flott geworden und konnte die Reise fortsetzen. Das holländische Motorschiff „Monica" erlitt auf der Unterelbe bei der Ausreise einen Maschinenschaden und kehrte nach Hamburg zurück. Nach Behebung der Störung setzte der Holländer die Ausreise fort.

Imposante Zehnjahrfeier des Faschismus.
Mussolini während seiner großen Rede zu den auf der Piazza Venezia in Rom versammelten faschistischen Würden- und Bannerträgern; neben ihm die Faschisten-Veteranen de Bono (links) und Balbo (rechts). Der Feier, die auf den Tag fiel, an dem vor zehn Jahren in Mailand die bewaffnete Erhebung des Faschismus beschlossen wurde, wohnten 50 000 Schwarzhemden bei.

Schwere Arbeitslosenunruhen in London

+ **London**, 19. Okt. **Im Süden Londons kam es am Dienstag abend zu schweren, von Kommunisten angestifteten Arbeitslosenunruhen. Bei scharfen Zusammenstößen mit der Polizei wurden über 20 Personen, darunter fünf Polizeioffiziere, verwundet. Die Polizei nahm 23 Verhaftungen vor.**

Etwa 3000 Arbeitslose aus allen Teilen Londons hatten sich in der Nähe der Westminsterbrücke versammelt, um nach dem Londoner Rathaus zu marschieren, wo sie höhere Unterstützungssätze verlangen und gegen die Bedingungen der Bedürftigkeitsprüfung Einspruch erheben wollten. Die Polizei war zuerst machtlos. **Sie wurde mit Steinen, Flaschen und Ziegeln beworfen.** Die Menge zertrümmerte mehrere Ladenfenster und plünderte Geschäfte. **Als die Lage bedrohlich wurde,** gingen starke Abteilungen Polizei zu Pferd und zu Fuß mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor. Zum ersten Male wurden in London Polizeikraftwagen eingesetzt, die mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen die Menge fuhren, während auf den Trittbrettern stehende Schutzleute vom Gummiknüppel Gebrauch machten. Die Menge versuchte, die Polizeipferde scheu zu machen, indem sie Feuerwerk unter die Tiere warf. **Erst nach schwerem Handgemenge konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.** Während der ganzen Unruhen tagte der Londoner Stadtrat hinter verschlossenen Türen, von einer starken Polizeiabteilung bewacht. Auch alle Zugänge zum Parlament standen unter scharfer Bewachung.

Darlehensschwindler verhaftet

Arme Leute um die letzten Groschen betrogen

München, 19. Okt. Der Inhaber eines Finanzbüros im Bahnhofsviertel von München, der eine Darlehnsvermittlung betrieb, hat sich der Polizei gestellt und gestanden, **Betrügereien in Höhe von 60 000 RM. verübt** zu haben. Die polizeilichen Erhebungen haben die Richtigkeit der Beschuldigung ergeben. Die Geldgeber sind fast durchweg ärmere Leute und Inflationsgeschädigte. Die Opfer haben zum großen Teil ihre letzten Sparpfennige verloren. Der Betrüger wurde **dem Gericht übergeben.**

Rücktritt des belgischen Kabinetts

◇ **Brüssel**, 19. Oktober. **Das gesamte belgische Kabinett ist im Anschluß an einen Ministerrat zurückgetreten, da sich der Ministerpräsident weigerte, die Auflösung von Kammer und Senat durchzuführen.** Man rechnet mit einem Geschäftsministerium, das die einzige Aufgabe hat, Kammer und Senat sofort aufzulösen. Der König soll sich in diesem Sinne ausgesprochen haben.

Es handelt sich hier nicht um eine gewöhnliche Parlamentskrise, sondern um eine Krise des Regimes.

N.S.-Funk

Die am Mittwoch erlassene Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen bringt für solche Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen 1 bis 6 mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, eine wöchentliche Zulage in Höhe von 2 RM. bei einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen, bei drei oder vier Angehörigen 3 RM. und bei mehr als vier Angehörigen 4 RM. Arbeitslose, die einer höheren Lohnklasse als 6 angehören, erhalten, wenn ihr bisheriger Unterstützungssatz den Satz der Klasse 6 einschließlich der Zulage nicht erreicht, eine Zulage in Höhe des Unterschiedsbetrags. In der Ortsklasseneinteilung wird jetzt nur noch Sonderklasse oder Ortsklasse A (Städte mit mehr als 50 000 Einwohner) und B unterschieden. Die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dez. 1931 ereignen, werden nicht mehr gekürzt.

*

In einer Kundgebung der Christlichen Gewerkschaften Münchens wurde eine Entschließung gefaßt, in der betont wird, daß sich die süddeutschen Verbände geschlossen mit dem Offenen Brief einverstanden erklären, den die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands an den Reichskanzler gerichtet haben.

*

Frankreich will nunmehr selbst einen Abrüstungs- und Sicherheitsplan entwerfen. Zu diesem Zweck trat ein Studienausschuß zusammen.

*

Die englische Regierung hat den am 16. April 1930 abgeschlossenen englisch-russischen Handelsvertrag gekündigt mit Rücksicht auf den englisch-skandinavischen Zollvertrag.

*

Die englische Regierung hat Dänemark, Schweden und Norwegen zu Zollbesprechungen nach London eingeladen. Die Einladung wurde angenommen.

*

Henderson ist von der Führung der englischen Arbeiterpartei zurückgetreten, behält jedoch den Posten eines Parteisekretärs bei. Sein Nachfolger wird Lansbury, der bisherige Fraktionsführer im Unterhaus.

*

Das englische Kabinett erwägt neue Schritte, um die ins Stocken geratenen Verhandlungen über die Viermächtekonferenz und Deutschlands Gleichberechtigung wieder in Gang zu bringen.

*

In einem Leitartikel der „Times" werden Deutschlands Einwände gegen Genf als Tagungsort bedauert, England sei jedoch bereit, auch nach Lausanne zu gehen.

*

Zu einem polnisch-französischen Zwischenfall kam es in Warschau anläßlich einer Gedenkfeier für den polnischen Tondichter Chopin. Der offizielle polnische Vertreter und Festredner sagte in Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten und des französischen Botschafters Laroche: „Chopin war der Sohn einer Polin und eines Vaters mit fremdländischem Namen." Da Chopins Vater französischer Staatsbürger war, faßte der französische Botschafter dies als Beleidigung auf und verließ den Saal.

*

Das Reichsjustizministerium hat dem Reichskabinett den Vorschlag gemacht, eine Notverordnung zu erlassen, die das Problem der Bekämpfung des Autodiebstahls befriedigend löst. Das Reichskabinett hat diese Vorlage bereits bewilligt. Es fehlt lediglich noch die Unterschrift des Reichspräsidenten.

*

In Berlin wird ab Montag, den 24. Oktober, der Preis für Roggenbrot herabgesetzt. Ein 3½-pfündiges Brot kostet dann 56 Pfennig.

*

Das technische Abkommen zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei über die Reichsliste ist für die Wahlen vom 6. November unverändert erneuert worden.

*

Der deutsche Dampfer „Birkenau" ist in schwerer See bei Dunbai an der schottischen Küste gestrandet. Man hofft jedoch nach Abflauen des Sturmes das Schiff wieder flott machen zu können.

*

Das Grubenunglück auf der Zeche „Sofia Jakoba" hat weitere Todesopfer gefordert. Drei Bergleute sind im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

*

In dem östlich von Charbin gelegenen Mulantien wurde ein katholischer Missionar von chinesischen Banditen ermordet.

*

Therese Neumann aus Konnersreuth soll nunmehr auf Beschluß der bayerischen Bischofskonferenz in eine Universitätsklinik überführt und dort einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Von der Geflügelzucht

Am Sonntag, den 16. Oktober, fand in Mosbach die 25. Versammlung des Clubs Deutscher Geflügelzüchter - Bezirksverein Mannheim-Heidelberg-Mosbach statt.

Der Geschäftsführer der Badisch-Pfälz. Eierverwertungsgenossenschaft, Herr Dr. v. d. Linden, sprach über „Wirtschaftspolitische Tagesfragen der Geflügelzucht". Der Redner verbreitete sich des längeren über die sehr bedauerliche Erscheinung, daß auch in diesem Jahre wieder viele Geflügelbetriebe der Zwangsversteigerung anheimgefallen sind. Die Preise der Produkte der Geflügelwirtschaft seien in diesem Jahre unter die Vorkriegspreise gefallen. Die Folge dieses Rückganges der Verdienstmöglichkeit zeige sich in einem Rückgange der gesamten Geflügelbestände in Deutschland. Der Landwirt könne nicht für eine Verbesserung seiner Geflügelhaltung gewonnen werden, solange er die Geflügelhaltung als ein Verlustgeschäft betrachte. Da der Handel im vergangenen Frühjahre wertmäßig bei bedeutend niedereren Eierpreisen die gleiche, nach Stückzahl aber die doppelte bis dreifache Menge, einführen konnte, mußten die Eierpreise bis auf 4 Pfg. je Stück zurückgehen. Die in diesem Falle falsch angewandte Devisenzuteilung habe daher dazu geholfen, die Produktion an deutschen Eiern zu verringern. Auch in der Frage der Kontingentierung der Eiereinfuhr habe der Eierhandel auf der ganzen Linie gesiegt. Dadurch sei die Geflügelwirtschaft der völligen Vernichtung preisgegeben. Der im März nächsten Jahres in Kraft tretende Eierzoll von 50 Mk. je 200 Pfund eingeführter Eier könne daran wohl nichts mehr ändern. Das Ausland produziere die Eier so billig, daß es diesen geringen Zoll kaum spüren werde.

Anschließend an diesen Vortrag sprach der Präsident des Badischen Molkerei-Verbandes, Herr Nerpel, über Verfütterung von Magermilch an das Geflügel. Er befürworte diese Verfütterung und begrüße sie besonders auch im Interesse der Milchproduzenten, die weiter ab von den Verbrauchercentren liegen.

Herr Ziegler-Auerbach sprach dann noch über die Möglichkeit, durch bessere Leistungstiere mehr Eier je Henne und Jahr zu erhalten und über die Möglichkeit, durch kleine bewegliche Ställe, die Produktionskosten zu verringern.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende des Bezirksvereins Mannheim-Heidelberg-Mosbach, Herr Best-Schwetzingen, kurz über die 1. Badische Leistungsprüfung für Geflügel und ihre Ergebnisse. Er ist der Ueberzeugung, daß solch gute Ergebnisse selbstverständlich nur im ersten Legejahr zu erzielen sind. Weiter warnt der Vorsitzende Best die Zuchtbetriebe vor der Zucht mit Junghennen. Handle es sich um Aprilhennen, die den ganzen Winter über gelegt haben, so seien die Junghennen so geschwächt, daß die Folge schlechte Brutergebnisse und große Aufzuchtsverluste sein werden.

Achtung, sie kurbeln!

Reilingen. Aufgrund der Haushaltsnotverordnung führte der Bürgermeister die fünffache Bürgersteuer ein.

Neulußheim. Gegen die Forderung des Gemeinderates wurde die fünffache Bürgersteuer eingeführt.

Altlußheim. Auch hier wurde die fünffache Bürgersteuer den Bewohnern aufgezwungen.

Laudenbach. Nachdem der Gemeinderat die Erhebung einer 5fachen Bürgersteuer abgelehnt hat, wurde sie vom Bürgermeister auf Grund der Haushaltsnotverordnung angeordnet.

Eberbach. Nachdem der Gemeinderat die Festsetzung der Bürgersteuer 1933 in Höhe des Sechsfachen des Landessatzes abgelehnt hat und eine anderweitige Deckung des Fehlbetrages nicht möglich ist, hat der Bürgermeister für 1933 die sechsfache Bürgersteuer angeordnet.

Aus Walldorf

Walldorf. (Rascher Tod.) Heute früh erlitt Frau Lisette Mühlbaier, Ehefrau des Anton Mühlbaier, beim Melken einen Herzschlag, der den sofortigen Tod der Bedauernswerten zur Folge hatte. Allgemeines Mitleid wendet sich den Familienmitgliedern zu.

*

Kirchweihe. Am letzten Sonntag, Montag und Dienstag fand in Walldorf die alljährliche Kirchweihe statt. Wider Erwarten setzte reger Betrieb trotz der schlechten Witterung ein. Die Tanzsäle und Lokale waren sehr gut besetzt, da auch zahlreicher Besuch von auswärts eintraf. Die Kleinen vergnügten sich auf dem Kerweplatz, doch konnte man hier am Montag und Dienstag eine Abflauung des Betriebes bemerken. Besondere Anerkennung verdient die Kapelle Wolf, die es sich nicht nehmen ließ, trotz entstehender Unkosten Ihre erstklassige Tanzkapelle durch auswärtige Kräfte zu ergänzen. Es wird eben in Walldorf was geboten. Gute Stimmung, vorzügliche Weine und Biere und nicht zuletzt erstklassiges, billiges Essen, das muß jeden Fremden immer wieder auf unsere Kerwe bringen. So sind diese Tage angenehm und ruhig verlaufen. Nur die KPD ließ es sich nicht nehmen, sich gegenseitig Sonntag nachts vor ihrem Lokal zu verprügeln. Andersdenkende wurden ausnahmsweise nicht belästigt.

Richtigstellung.

Waldangelloch. In unserem gestrigen Artikel „Vetterleswirtschaft" muß es im dritten Abschnitt, erster Satz richtig heißen: „Wie wäre es Herr Ratschreiber, wenn Sie freiwillig auf einen Teil Ihres Gehalts verzichten würden?"

Bammental. (Sängertreffen.) Der „Liederkranz" hatte am letzten Sonntag den Mannheimer Gesangverein „Floria" zu Gast. Es wurden ausgezeichnete Chöre zum Vortrag gebracht.

Mechesheim. (An den Folgen eines Unfalls gestorben.) Letzten Samstag starb hier der 16jährige Taglöhner an den Folgen eines Unfalles.

Aglasterhausen. (Renovierung der evang. Kirche.) Durch Stiftungen aus evangelischen Kreisen wird die evangelische Kirche renoviert und durch bunte Fenster verschönert. Auch die katholische Kirche soll verputzt werden.

Reisenbach. (Ein Kapitalbock.) Der Pächter der Gemeindejagd konnte hier einen kapitalen Neunender erlegen. Das ist bereits der dritte Hirsch, der in den letzten Wochen geschossen werden konnte.

Hainbrunn. (Hohes Alter.) Hier konnte der Landwirt Georg Wieder seinen 90. Geburtstag feiern. Wieder verrichtet noch jeden Tag seine Feldarbeit.

Leimen. (Gründung eines Flugsportvereins.) Endlich ist es gelungen, hier einen Flugsportverein zu gründen. Der Verein verfügt über ein Segelflugzeug und ist Verhandlungen wegen eines Motorflugzeuges eingegangen.

Rauenberg. (Schlägerei.) Ein Metzgergeselle aus Rauenberg führte ein Schlachtvieh, das er in der Nachbarschaft geholt hatte, nach Rauenberg, als ihn kurz vor dem Dorf ein Lieferwagen überholte. Das Rind scheute plötzlich und der Metzger rief dem Chauffeur nach, er solle langsamer fahren. Da verließ letzterer den Wagen und schlug mit einem Stück Eisen auf den Metzger los, der sich kräftig wehrte.

Wiesloch, 18. Okt. (Erwerbsmöglichkeiten.) In vielen Orten des Angelbachtales haben die schlechten Einnahmen der Landwirte dazu geführt, freie Plätze oder die hinter den Häusern sich dahinziehenden Berge und Anhöhen als Hühnerweiden auszunützen, da sich diese für das Federvieh infolge der großen Lauffreiheit besonders eignen. Solch schöne Farmen kann man vor allem in Rauenberg und Rotenberg sehen. Man legt hauptsächlich Wert darauf, eine reinrassige Zucht zu halten, wobei beachtliche Erfolge erzielt worden sind.

Wiesloch, 18. Okt. (Der Weinherbst beendet.) Durch das regnerische Wetter der letzten Tage mußte der Weinherbst in den Orten des Angelbachtales beschleunigt werden, um so eine noch größere Fäulnis der Trauben, die sowieso im Sommer an den Rebkrankheiten und unter der Hitze im August gelitten haben, zu verhüten. Der Ausfall ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Das Mostgewicht beträgt durchschnittlich 65 bis 80 Grad nach Oechle. Bei manchen Sorten wurden sogar 90 und 95 Grad festgestellt.

Sandhausen. (Kartoffelernte.) Der Ertrag der Kartoffelernte wird im allgemeinen als gut bezeichnet. Der Zentner wurde für 2.20 Mark frei Keller geliefert. Auch der Tabak ist unter Dach. Man erzielte 65 bis 75 Mark pro Zentner.

Kraftwagen fährt gegen Bahnschranke. Drei Verletzte.

Ludwigshafen, 18. Okt. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in Wörth (Pfalz) auf dem abgeschrankten Uebergang Nr. 1237 der Staatsstraße Wörth-Karlsruhe der nördliche Schrankenständer von einem Lieferkraftwagen angefahren. Der Schrankenbaum wurde abgebrochen, der Kraftwagen wurde schwer beschädigt, drei Insassen durch Glassplitter leicht verletzt.

Schwabhausen. (Vom Kleinkaliberschützenverein.) Beim Königsschießen in Schwabhausen erhielt Wilhelm Hofmann die Königswürde mit 61 Ringen.

Neckarmühlbach. (Kriegerdenkmal.) Das Kriegerdenkmal ist nun soweit fertiggestellt und harrt seiner Einweihung. Der vorgeschrittenen Zeit wegen, muß die Einweihung bis zum Frühjahr verschoben werden. Es ist deshalb über Winter gegen den Einfluß der Witterung durch einen Bretterverschlag geschützt.

Eberbach. (Fahrraddieb.) Vor einigen Tagen wurde dem Verwalter der städtischen Werke sein Fahrrad gestohlen. Der Dieb konnte gefaßt werden.

Bad Peterstal, 18. Okt. (Tödlich verunglückt.) Als der Gutsbesitzer Frech mit seinem Sohn von Griesbach nach Hause ging, wurden sie an einer Kurve von einem Griesbacher Auto überholt. Gutsbesitzer Frech, der die rechte Straßenseite einhielt, wurde von dem Auto erfaßt und ein Stück mitgeschleift. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen erlegen. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet. Der tödlich verunglückte ist ein Bruder des Ministerialrates Frech-Karlsruhe.

Rastatt, 18. Okt. (Gefährliche Hundebisse.) Der Wachhund eines hiesigen Handwerksmeisters überfiel das vierjährige Söhnchen des Josef Schmitt und brachte dem Kind fürchterliche Bißwunden bei. Der Arzt mußte allein 16 Wunden nähen. Der Hund wurde getötet und seine Leiche nach Freiburg gebracht, zwecks Untersuchung auf Tollwütigkeit.

Rotenberger Not

Einem ausgesteuerten Arbeiter, schwer kriegsbeschädigt, der mit allergrößter Mühe seinen Weinberg bebaut und betreut hatte, sollte nun beim Herbsten der ganze Ertrag genommen werden. Er schuldete der Gemeinde 100 Mark Umlagegelder und der Bürgermeister ließ seinen Weinberg pfänden. Der Ertrag ergab beim Herbsten 500 Liter und diese Ernte schätzte man, um ja nichts dem Inhaber zukommen zu lassen, auf 20 Pfg. pro Liter. Das Vorgehen gegen diesen Volksgenossen scheint uns mehr als sonderbar zu sein, vor allem, da der Mann erst jetzt seine Ansprüche an den Staat, für den er diente, geltend machen konnte und so lange nur von der Hand in den Mund leben konnte. In letzter Stunde aber sprang ein Volksgenosse ein, der mehr Verständnis für die üble Lage hatte, als der Herr Bürgermeister, der angeblich nicht mal mit seinem gewiß nicht niedrigen Gehalt auskommen kann.

Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn

Am 25. Oktober verkehren ab Karlsruhe sowie ab Offenburg und Kehl Sonderzüge zu ermäßigten Preisen nach Baden-Baden und zurück zum Bayreuther Festspielabend. Zur Spätjahrsmesse in Freiburg am 15. bis 24. Oktober werden von allen Bahnhöfen in einem Umkreis von 75 km. um Freiburg Sonntagskarten auch an einzelnen Werktagen ausgegeben. Auch anläßlich des Besuchs von Do X kommen Werktags Sonntagskarten nach Mannheim und Karlsruhe in einem Umkreis von 100 km. um Mannheim und Karlsruhe zur Ausgabe. Ueber Allerheiligen erhalten die Sonntagskarten verlängerte Gültigkeit von Samstag, den 29. Oktober bis 2. November 12 Uhr mittags (am 2. November nur zur Rückfahrt bis spätestens 12 Uhr mittags gültig). Diese Vergünstigung findet nur in denjenigen Direktionsbezirken Anwendung, die Sonntagskarten an Allerheiligen zulassen (Baden, Württemberg, Bayern, Pfalz, Frankfurt, Mainz, Trier usw.).

D'r Friedensaposcht'l

Die junge Leit sin meiner Seel doch wirklich zu bedauere,
Weil se am Zehnte jedesmool schun uff de Erschte lauere,
Denn d'r Verdienscht is arg beschränkt in denne miese Zeite,
Unn 's Amüsiere läßt sich doch so jung nit ganz vermeide.

Im Gegedheel, schtark ausgeprägt is do des Luschtgetrieb,
Wie Fräid, Klamauk unn Jux'chkeit unn b'sonders gar die Lieb.
Genau des Doppelte wie heit könnt so 'n Junger brauche,
Dabei dhune 'm die Abgawe schan 's Portmannee auslauche.

Drum eewe geht d'r Dimpfis Paul zum Scheff, um ebb's zu erwe,
Denn Sanndags winkt im ganze Ort verlehrerisch die Kerwe.
Er schtrafft sich, pumpt sich Mut ins Herz, denn Dunnerwetterheill,
D'r Alte war doch oa mool jung unn nit zu knapp oa eik'l!

„Herr Knorzi," sächt 'r drum hernood, noch freindlichem Begriehe,
„Ich bitt Sie höflichscht, dhun 'se m'r doch zwanzig Mark vorschiehe."
„Vorschiehe?" — grollt der eißig kalt. „Herr Dimpfi, des is Mischt;
Näi, so was kann unn dhu ich nit, denn ich bin Pezifischt!"

Richard Braun.

Neckarelz. (40 Jahre Männergesangverein.) Der hiesige Männergesangverein feierte in den letzten Tagen sein 40jähriges Jubiläum durch ein gemütliches Beisammensein, bei dem Gemeinderat Hettinger als Vorstand an den Gründungstag in seiner Rede erinnerte.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Weinheim.

Nüsse 25—28, Walnüsse 56, Pfirsiche 7 bis 14, Quitten 7—11, Tomaten 13, Birnen 7—26, Aepfel 8—17. Anfuhr und Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 20. Oktober.

Heilsberg: 11.30 Konzert. 13.05 Schallplatten. 15.30 Jugendstunde. 16 Konzert. 17.45 Zeitschriften. 18.30 Landwirtschaftsfunk. 19 Billige Studienreise. 19.30 Englisch. 20 Lieder. 20.35 155. Geburtstag von H. v. Kleist. 21.10 Konzert.

Königswusterhausen: 12 Schallplatten. 14 Konzert. 15 Musikalische Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16 Pädagogischer Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Soziale Probleme. 18 Musikalischer Zeitspiegel. 18.30 Indizienbeweis. 19 Stunde des Landwirts. 19.45 Für und wider. 19.40 Zeitdienst. 20.05 Internationales Konzert. 22.10 Nachtmusik und Tanz.

München: 11.30 Postreklame. 12 Blasmusik. 13 Konzert. 14.20 Postreklame. 15.25 Lesestunde. 16.05 Bayerische Komponisten. 16.40 Island. 17 Konzert. 18.15 Bamberg. 18.35 Für den Landwirt. 19.05 Lustige Geschichten. 19.20 Schallplatten. 20 Orientreise. 20.20 Lieder. 20.45 Interessiert Sie das? 20.55 Konzert.

Mühlacker: 7.05 Schallplatten. 10 Lieder. 10.20 Kammermusik. 12, 12.45 Schallplatten. 13.30, 14 Konzert. 14.30 Spanisch. 15 Englisch. 15.30 Jugendstunde. 16.30 Volk der Paraguayer. 17 Konzert. 18.25 Blut als Beweismittel. 18.50 Aufgang des Abendlandes. 19.30 Die Hochzeit des Figaro.

Die Wettervorsage

Donnerstag: Anfänglich heiter, jedoch später Regentätigkeit.
Freitag: Erneut unbeständiges Wetter.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Schuster-Insel 161, Kehl 239, Maxau 389, Mannheim 251, Caub 178, Köln 233 cm.
Neckar: Heidelberg 260, Deidesheim 85, Jagstfeld 60, Heilbronn 115, Plochingen 09 Mannheim — cm.

Kaffee Hag regt an, aber nicht auf!

MARCHIVUM

Die ältesten SPD-Paradegäule treten an!

Philipp, der Unsterbliche, naht!

Wir wußten garnicht, daß diese Zierde der SPD noch immer in Politik macht, aber die „Volkszeitung" belehrt uns eines Besseren: **Philipp Scheidemann** wahlredet am Donnerstag, den 20. Oktober in Heidelberg.

Nicht möglich! . . . Wir wähnten „Exzellenz" den Staatssekretär a. D. und Proletarier Scheidemann beim Schreiben eines Werkes über die **Kasseler Schloßmöbel**. Wir sahen ihn gemütlich im Hotel „Adlon" in Berlin, wo er mit „verdorrter Hand" sehr geschickt frische Hummern zu zerlegen versteht. Schließlich muß dieser „Proletarierführer" doch einen Ersatz für die verlorenen Barmat-Gastgelage in Schwanenwerder haben. Wir malten uns gerade aus, wie Scheidemann für die kommende Tanzsaison in Berlin, insbesondere für den Filmball 1932 rüstet, um sich dort „bei Sekt und schönen Frauen" photographieren zu lassen. Bei dem Gedanken, daß Philipp Scheidemann dann nach der Saison die Koffer packen und vielleicht nach Lugano in sein Stammlokal in das Restaurant Biaggi Oberstedein werde, kam uns das „große" Wort in Erinnerung, daß „Philipp der Einzige" im besagten Restaurant Biaggi ins Gästebuch eigenhändig einkrug:

„Die Welt ist aus den Fugen? — Ja!
Doch wer den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann!
29. 4. 29. Scheidemann"

Und während wir noch über diesen tiefgründigen Satz nachdenken, da trifft uns die erschütternde Nachricht, daß dieser munkere Greis, dieser Berliner Tanzdielen-Kavalier und Löwe der Saison sich aus dem geschilderten „Proletarier-Leben" losgerissen hat und dieser Tage in verschiedenen Orten Badens, u. a. auch in Heidelberg für die verfallende SPD zu werben gedenkt.

So schneeweiß, wie die Frackweste Scheidemanns war, wenn der alte proletarische Schlemmer Berliner Vergnügungslokale teuerster Art durch seine Anwesenheit beehrte, so dunkel ist der Lebenswandel dieses SPD-Bonzen.

Unseren Lesern werden die schweren Vorwürfe noch erinnerlich sein, die jüngst der „Fridericus" gegen die Genossen Crispien und Scheidemann erhob. Das Blatt behauptete nichts weniger, als daß diese beiden Genossen während des Krieges hinter den französischen Linien bei französischen Stellen aus- und eingegangen seien. Scheidemann und Crispien bestritten zwar diese Behauptung, aber der „Fridericus" bleibt bei seiner Feststellung und ist bereit bei einem öffentlichen Gerichtsverfahren die Zeugen zu nennen. Man wird gespannt sein dürfen, ob es dem Blatt gelingt, Scheidemann und Crispien des Hochverrats zu überführen.

Abgesehen von dieser dunklen Affaire gibt es aber genug andere „Ereignisse" im Leben dieses „Proletariers".

Ein Freund korrupter Größen

Durch alle die großen jüdischen Korruptionsfälle zieht sich die Spur des Genossen Scheidemann hindurch.

Herr Scheidemann! Erinnern Sie sich noch jener schönen Tage von Schloß Schwanenwerder, die nun — leider — vorüber sind.

Wissen Sie noch, wie der große Genosse Wels auf einem parteiamtlichen Bogen, als Vorsitzender der SPD, von Schwanenwerder aus an den abwesenden „Schloßherrn" schrieb:

„Das Haus ist bis oben hin voller Gäste, und es ist nicht gerade angenehm, als Erfüller all' der verschiedenen Ansprüche und Anforderungen angesprochen zu werden. Seit 4 bis 5 Tagen ist Scheidemann hier . . .! Bondy ist fabelhaft fleißig und hat Sklarz gemalt! Er arbeitet jetzt an einem Porträt „Phillipps"."

Sollten Sie das Porträt bei sich zu Hause haben, Herr Scheidemann, als Erinnerung an die Zeiten, da die SPD-Bonzen die soziale Frage für sich gelöst hatten, oder hängt es in der Galerie „großer" Männer auf Schwanenwerder?

Denken Sie noch an jenen „Osterspaziergang" im Auto, den Sie mit dem berüchtigten Heinrich Sklarz unternahmen?

Oder erinnern Sie sich noch an Ihren Freund Barmat, der die „Proletarier" Wels, Scheidemann, Heilmann u. a. mit Aktien, Bargeld, Badereisen, Einladungen nach Wien, Amsterdam und in Berliner Luxushotels unterstützte?

Dies' nur eine kleine Auslese aus Ihrem Geschäftsleben, die zeigen soll, welche zweifelhafte Gestalten in der korrupten SPD noch immer möglich sind. Und in diesem Wahlkampf, dem Ihre roten Genossen mit stummer Verzweiflung entgegensehen, holt man Sie nun, den ältesten und gewiß nicht repräsentativen Gaul aus dem Stall und will Sie in Heidelberg den kümmerlichen SPD-Resten vorsetzen.

Schon im Jahre 1929 erklärten Sie in der SPD-Presse, die NSDAP werde sehr schnell zusammenbrechen. Ihre politische Prophetie ist ebenso mangelhaft, wie Ihr Erdenwallen nicht einwandfrei ist. Inzwischen gehören Sie zu den gefallenen politischen Größen, ohne die Aussicht zu haben, jemals wieder mit Barmats oder Sklarz Steuergelder des deutschen Volkes zu verprassen. Sie werden wieder einmal den versammelten Genossen vorschwätzen, **„daß die SPD allezeit ihre vaterländische Pflicht erfüllt habe"**. — Ihre Ueberzeugung in Ehren, Genosse Scheidemann, aber wir müssen doch feststellen, daß die SPD und vornehmlich ihre führenden Genossen, zu denen Sie ja noch gehören, sich ihre „Pflichterfüllung" von Sklarz über Barmat bis Skloreck recht teuer bezahlen ließen.

Wie wär's, Herr Scheidemann, mit einem Urlaub von der Politik und den Mühen der „vaterländischen Pflichterfüllung"? Sie würden dem deutschen Volke einen Dienst leisten, wenn Sie auf immer verschwinden würden. Da der Mensch nun einmal gern an die Stätten früheren Wirkens zurückkehrt, bringen wir ihr lauschiges Lieblingslokal, das Restaurant Biaggi in Lugano in Vorschlag!

Dort werden Sie **„der rechte Mann"** am rechten Ort sein!

*

Mißstände beim Bau des Wertheimer Schutzhafens

So erfreulich die Tatsache ist, daß über 200 Arbeitslose beim Bau des Wertheimer Schutzhafens Arbeit und Brot finden, umso unerfreulicher sind so manche Mißstände, die man bereits jetzt schon — nach einem Monat — feststellen muß und deren Beseitigung dringend notwendig erscheint.

1. Zum ersten ist es die Arbeitszeit, die unbedingt einer Revision bedarf. So wird in zwei Schichten gearbeitet und zwar an 4 Tagen der Woche je 7 Stunden, an 2 Tagen je 8 Stunden. Das sind zusammen 40 Stunden wöchentlich. Für Wertheimer ist das nicht schlimm, obwohl wir der Ansicht sind, daß man, wenn nun schon einmal 40 Stunden in der Woche nicht überschritten werden dürfen, 5 Tage mit je 8 Stunden geeigneter wären. Die Kritik an der jetzigen Arbeitszeit wird umso verständlicher, wenn man bedenkt, daß Arbeiter, die aus 40—50 Kilometer entfernten Orten herkommen, dadurch weit größere Auslagen und Unkosten haben, als wenn sie nur an 5 Tagen arbeiten würden.

2. Ein weiterer Mißstand ist die Versorgung der Arbeiter mit Trinkwasser. An der Arbeitsstelle ist keine Wasserleitung. Auf Anfrage bei der Betriebsleitung gab diese zur Antwort, einige Wasserfässer würden genügen. Das ist natürlich eine sehr starke Zumutung. Bei einigem guten Willen könnte man mit wenigen Metern Rohr von dem in der Nähe liegenden Sägewerk Wasser herbeileiten.

3. Die Stadtverwaltung hat von Anfang an ganz besonderen Wert darauf gelegt, daß in allererster Linie Wertheimer Erwerbslose Anstellung finden. Was sagt aber die Stadtverwaltung dazu, daß heute bereits eine große Anzahl Auswärtiger eingestellt sind, während noch viele Ausgesteuerte in Wertheim herumlaufen, ohne auch nur einen Pfennig zu verdienen. Wir haben an sich nichts dagegen, wenn Auswärtige hier Arbeit finden; aber wenn man sieht, daß auch eine Anzahl Arbeitsloser aus dem benachbarten Bayern beschäftigt werden, dann fällt einem ein, daß bei dem Umbau der Wertheimer Mainbrücke scharf darüber gewacht wurde, daß ja keiner aus Baden dazu kam. Bei der Staustufe in Faulbach ist es ebenso. Warum, so fragt man sich, werden bei dem Wertheimer Schutzhafen dann ausgerechnet bayerische Erwerbslose eingestellt, wenn anderwärts die „bayrischen Belange" so wichtig sind?

4. Die täglich neueintretenden Arbeiter erhalten plötzlich vom Arbeitsamt die Mitteilung, daß sie sich z. B. um 1 Uhr bei der Betriebsleitung melden sollen. Die neuen Leute fahren natürlich ahnungslos an die Arbeitsstelle, ohne zu wissen, wie lange gearbeitet wird und ohne eine Fahrradlampe mitzunehmen. Wenn sie dann abends ohne Licht ihrer Behausung zufahren wollen, dann werden sie schon nach 200 Metern von der Polizei angehalten und müssen von ihrem an sich schon kärglichen Lohn Strafe bezahlen. Wir glauben, daß es noch andere Betätigungsfelder gibt, als hier den Arbeitern die sauer verdienten Pfennige abzuknöpfen.

Und zum Schluß noch ein Wort zu dem kürzlich gewählten Betriebsrat. Als die Wahl hierzu vorgenommen wurde, zählte die Belegschaft kaum 100 Mann. Heute sind es bereits 200 und weitere Einstellungen stehen noch bevor. Auch konnten nur Mitglieder des Metallarbeiter- oder Bauhandwerker-Verbandes aufgestellt werden. So ist es zu erklären, daß sich der „Betriebsrat" aus 4 Kommunisten und 1 Sozialdemokrat zusammensetzt. Hierbei ist aber noch zu bemerken, daß die Belegschaft zu 40—50 Prozent nationalsozialistisch ist.

Es ist zu hoffen, daß durch diese sachliche Kritik die Mißstände aus der Welt geschafft werden und zwar so bald wie möglich.

Sch

Reingefallen!

Die Mannheimer „Volksstimme" bringt in der Nummer 274 vom 8. Oktober folgende Notiz:

Freibier. Die Abwehrstelle des Reichsbanners interessiert sich, aus welchem Anlaß die Brauerei Eichbaum den Nazis je 30 Liter Bier gestiftet hat, die in der Wirtschaft zum „Feldschlößchen", Käferthaler Straße, und „Schwarzen Adler" in Käfertal ausgeschenkt wurden.

Kaum 8 Tage verstrichen und schon mußte das Harpuderorgan seine Verleumdung eingestehen. In der Folge 282 vom 16. Oktober lesen wir nämlich:

* **Richtigstellung.** Die in der letzten Sonntagsnummer veröffentlichte Notiz über die Abgabe von Freibier an Nazis durch die Eichbaum-Brauerei entspricht nicht den Tatsachen.

Der fromme Spießbürger liest die erste Notiz und denkt bei sich: „Da sieht man wieder einmal, die verbonzten Nazis!"

Gift in kleinen Dosen! Täglich . . . zig Zeilen!

Hinaus mit den Schwindelgazetten!
In jede Wohnung die 12folige Tageszeitung „Volksgemeinschaft" od. „Hakenkreuzbanner"!

Und nochmals:

„Rote Würstchen"

Wir verliehen in Nummer 213 vom 23. September ds. Js. an dieser Stelle und unter der gleichen Ueberschrift unserer Bewunderung darüber Ausdruck, daß der sozialdemokratische Schneidermeister Roth zum Kantinenwirt am Wertheimer Schutzhafen avanciert ist. Inzwischen ist der Wertheimer Voranschlag bekannt geworden und mit ihm die Tatsache, daß dieser rote Bonze in Zukunft wieder 300 Mark für die „Beaufsichtigung und Kontrolle" des städtischen Fuhrparks erhält. Wir haben ja schon in unserem Bericht über die letzte Bürgerausschußsitzung darauf hingewiesen, daß diese Stelle völlig überflüssig und unbedingt abbaufähig ist. Ein dahingehender Antrag wurde von uns auch gestellt.

Der „Genosse" Roth, der monatlich demnach **25 Mark aus den Taschen der Steuerzahler zieht**, die kaum mehr das Geld für die unzähligen Steuern und Abgaben aufzubringen vermögen, und dazu noch für eine Arbeit, die ein städtischer Beamter oder Angestellter ohne besondere Vergütung verrichten könnte und ein anständiger Gemeinderat ehrenamtlich machen würde, denkt nicht im entferntesten daran, den Wertheimer Steuerzahler zu entlasten. Wenn er nur sein Geld bekommt, wo es herkommt, das ist ihm gleichgültig. Es ist empörend, wie dieser Postenjäger mit den Steuergeldern umzugehen pflegt. Noch heute rühmt er sich „seiner" großzügigen Baupolitik, deren erschütternde Folgen vor aller Augen liegen. Heute stehen in der Stadt ruhende Wohnungen leer und es ist an der Zeit, **die Schuldigen an den Pranger zu stellen.** Die Hausbesitzer mögen sich bei denen bedanken, die die ganzen Jahre her und heute noch die Verantwortung für die Geschehnisse tragen.

Man spricht in Wertheim davon, daß der Herr Roth die 300 Mark nicht allzu schwer verdiene und daß die Arbeit des Lohnes nicht wert sei. Wenn allerdings die Betätigung der Sprechwerkzeuge als Wertmesser der Leistung anzusehen wäre, läge der Fall bei Roth wesentlich anders. Das ist aber leider oder Gott sei Dank nicht so. Und so lange nur geleistete Arbeit bezahlt werden kann, muß sich Herr Roth an diese Ordnung halten, wenn es ihm auch schwer fällt.

Gastwirtsgewerbe erblickt, bezweifeln wir ernstlich, daß er den im Voranschlag mit einer so ansehnlichen Summe dotierten Aufgaben in wünschenswerter Weise nachkommt. Wir bezweifeln dies umso mehr, als die neue Stätte seines Wirkens 4 Kilometer von Wertheim entfernt liegt und er sich den ganzen Tag dort aufhält.

Es ist für die Steuerzahler von großem Interesse, einmal zu erfahren, was Herr Roth für die 25 Mark im Monat überhaupt leistet **und ob er überhaupt etwas leistet!** Vholay.

Der Hetzmeute ist kein Trick zu plump!

NSK. Die **Lügenabwehr-Zentralstelle** der NSDAP. gibt bekannt:

In der marxistischen Presse **wird die** verlogene Behauptung aufgestellt, daß der Kriegsgefangenenschwindler und Afrikareisende, angebliche **„Daubmann" Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung** sei.

Wir stellen fest, daß der Schwindler „Daubmann", der in Wirklichkeit Karl Ignaz Hummel heißt und 1898 in Oberwinkel bei Baden in der Schweiz gebürtig, zuletzt in Offenburg wohnhaft, nicht Mitglied der NSDAP. ist und auch niemals derselben, auch nicht in früheren Jahren, angehört hat.

Hier in Baden selbst hat man sich wohlweislich gehütet, den falschen Daubmann als einen Weltanschauungsnationalsozialisten auszugeben, aber in Gumbinnen und in Mecklenburg denkt die rote Presse weit genug vom Schuß zu sein und sich diesen plumpen Schwindel leisten zu können.

Ein Nachdenklicher steht vor einem Wahlplakat

An allen Plakatsäulen findet man ein Plakat angeschlagen, von dem nach Text und Aufmachung zwar nicht gesagt werden kann, wer seine Verbreitung betreibt. Sein bildlicher Inhalt aber verrät, daß hinter ihm jene neukonservative „nationale" Konzentration steht, über die ganz Jerusalem die Posaunen der Freude bläst. Man sieht darauf eine Faust, die die Kehle einer Hydra umschlingt. Die Hydra trägt vier Köpfe, zwei rote, einen braunen und einen — schwarzen. Zur Verdeutlichung trägt der rechte rote Hydrakopf das Sowjetzeichen, der linke drei Pfeile, der braune das Hakenkreuz und der schwarze — nichts! Gerade die letztere Tatsache erschien einem Nachdenklichen besonders deutlich. Dem geistvollen Schöpfer dieses Plakates fiel offenbar noch zur rechten Zeit ein, daß es wenig pietätvoll wäre, das zentrümliche Vereinsabzeichen in diesem Zusammenhang auf einem Wahlplakat abzubilden, das doch offenbar für das Kabinett eines Mannes werben soll, der noch vor wenigen Wochen Abgeordneter der Zentrumspartei war und noch heute päpstlicher Geheimkämmerer ist! Sehr symbolisch scheint auch die Tatsache zu sein, daß die Faust, die die Hydra der Parteien umschlingt, ausgerechnet in blauer Farbe gezeichnet wurde. Blau ist bekanntlich nicht nur der dazugehörige „Mannheimer Affe", als blau galt vor allem vielmehr von jeher das Blut der Leute, die auf ihr von Ahnen überkommenes „von" vor dem Namen [illegible] ses Wörtchen ihnen Vorrechte gebe, ohne entsprechende Pflichten aufzuerlegen. So kommt auch hier, wahrscheinlich ungewollt, symbolisch zum Ausdruck, was das Plakat sicherlich ursprünglich nicht unterstreichen sollte: **die Faust eines volksfremden Adels sitzt würgend an der Kehle allerdings nicht der Parteihydra, sondern des deutschen Volkes.**

Noch ein weiterer kleiner Lapsus ist dem Herrenklub-Künstler unterlaufen. Er vergaß nämlich, daß derselbe Herr von Papen, für den dieses Plakat doch offenbar werben sollte, noch vor zwei Monaten am Rundfunk gesagt hat, es sei ein unerhörtes Unrecht und eine ungeheure politische Kurzsichtigkeit, die „aufbauenden Kräfte" des Nationalsozialismus den volks- und staatszerstörenden Schädlingen Moskaus gleichzusetzen. Daß maßgebende Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie die unverschämte Gleichstellung nicht unterlassen haben, war s. Zt. einer der Gründe für das Eingreifen des Herrn von Papen in die preußischen Verhältnisse und für die Amtsenthebung von Braun und Severing. Wenn also der Hauptpropagandist der Diktatur gegen das Volk heute dieselbe Unverschämtheit begeht, so sagt sich der Nachdenkliche vor diesem Plakat, daß er und seine Inspiratoren logischerweise denselben Weg gehen müßten, wie seinerzeit Braun und Severing. — Sie werden diesen Weg gehen, **das deutsche Volk unter Hitlers Fahnen wird am**

Verantwortlicher Dr. [illegible]
Gesamtredaktion: Dr. Dampfhiff Dr. [illegible]; Politik und Roman: [illegible]; Heidelberg und Umgebung, Kommunalpolitik, Kommunalteil und „Stadt Mannheim": [illegible]; Sport: [illegible]; Anzeigen: Heidelberg: Sommer; für Mannheim: [illegible]. Druckerei in Heidelberg. [illegible] Monatlich [illegible] (einschließlich [illegible] Zustellung) [illegible]

MARCHIVUM

Mannheim

Donnerstag, den 20. Oktober 1932

Feierabend im Oktober

Bald nach der fünften Nachmittagsstunde wird es jetzt schon dunkel. Auf dem Lande rackert der Pflug zum letzten Male für heute über die Felder. Dann lenkt der Knecht die müden Pferde heimwärts. Schier gespenstisch heben sich Pflüger und Rosse vom abendgrünen Himmel ab. — Langsam zieht eine Schafherde, um die dunkle Gestalt des Hirten geschart, dem Dorfe zu. — Draußen wird es still und öde. In den Bauernstuben steht bereits die dampfende Schüssel auf dem Tisch. Wenn sie leergelöffelt ist, schart sich alles näher um die Lampe. Junges Volk kommt zum „Hoangart". Die Weiberleut kichern und schwatzen, dieweil die Mannsbilder scheckern und lachen.

In der Kleinstadt geht der Laternenanzünder durch abgelegene Straßen. Letzte Fuhrwerke knirschen über das holprige Pflaster. Ueber dem Gartenzaun lehnen Nachbarsleute und reden und plauschen und haben es noch wichtig, gerade so, als ob sie morgen keine Zeit mehr hätten. Dann sagen sie einander Gute Nacht. Irgendwo kläfft ein Hund. Auf der Kugelstatt poltern die Kegel und in den Wirtsstuben fliegen die Karten über frisch gescheuerte Tische.

In der Großstadt fällt der Abend jetzt mitten hinein in das Getriebe, wo die Menschen aus den Geschäften, aus den Kontorhäusern kommen. Bewegtes Leben flutet durch die Stadt. Die Häuser strahlen mit hellen Scheiben, Reklameschilder flimmern, Ladenfenster glänzen und gleißen im künstlichen Licht. Neugierige drängen sich um die Schaukästen. Bewundernd bleibt man stehen und gafft und ahnt plötzlich, daß die Zeit der frohen, verträumten Gänge mit Päckchen und Bündelchen nicht mehr sehr ferne ist. Dann gehen die einen nach Hause, die anderen zu ihrem Vergnügen. Die Lichter der tausend Lampen werden kalt.

—o—

Großflugzeuge in Mannheim. Die erste Oktoberwoche brachte Mannheim den Besuch von Junkers „G 38", des größten Landflugzeuges. Etliche Tausend Schaulustige hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden, um den Riesenvogel bei seiner Ankunft und bei seinen Schauflügen zu betrachten. Die 260 Zentner schwere Maschine, die von 4 600 PS Motoren getrieben wird, 40 Personen zu fassen vermag und eine Flügelspannweite von über 40 Meter besitzt, zeigte in ihren Bewegungen trotz des bösen Wetters eine erstaunliche Sicherheit und Ruhe. — Dem größten Landflugzeug wird in der zweiten Oktoberhälfte das größte deutsche Wasserflugzeug folgen. Das Dornier-Flugboot Do X wird sich nach seinen Gastspielen in Köln, Düsseldorf, Wiesbaden und Frankfurt in Mannheim auf dem Rhein beim Bellenkrappen am Waldpark niederlassen. Nach dem großen Interesse zu schließen, das dem Do X überall entgegengebracht wurde und das die Fluglenkung veranlaßte, den vorgesehenen Aufenthalt in den einzelnen Städten zu verlängern, ist auch in Mannheim mit einem starken Zustrom zu rechnen.

„Familienstreitigkeiten" wird als Beweggrund für eine Verzweiflungstat eines Kraftwagenführers aus der Neckarstraße angegeben. Tagtäglich werden diese unglücklichen Opfer einer unerhört unsozialen Notverordnungspolitik in den Spalten der „Nervenleidenden" und „Familienstreiter" aufgeführt, ohne daß die maßgebenden Behörden auch nur einmal den Mut aufbringen, den wahren Grund der Streitigkeiten in die Welt hinauszuschreien. Tiefes menschliches Mitgefühl mit diesen Märtyrern der Zeit muß man empfinden. Es sind Märtyrer, die da tagtäglich um die Erhaltung des bißchen Lebens kämpfen und denen niemand einen Rat geben kann, wo sie am nächsten Tage für die zahlreiche Familie das Brot erhalten sollen. Wer wundert sich da, wenn aus diesen Umständen heraus auch das harmonischste Familienleben in die Brüche gehen muß? Das tägliche Opfer der Selbstmörder vom 18. Oktober brachte sich mit einer Rasierklinge einen Schnitt am Oberkörper bei und wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

„Unfall" nennt man mit einer gewissen Berechtigung den Schwächeanfall eines jungen Mannes auf dem OEG-Bahnhof. Vermutlich wird auch dieser Junge eines der vielen Opfer sein, die sich mit leerem Magen des Morgens erheben und nicht wissen, wie sie sich das nötige Brot beschaffen sollen. Er wurde in bewußtlosem Zustande mit einer Gehirnerschütterung und Kinnverletzung in das Städtische Krankenhaus verbracht.

Ein Schläfchen auf dem Fahrrad kann mitunter zu einem unangenehmen Erwachen führen. Das mußte eine Radfahrerin auf dem Friedrichsring erfahren. Am 18. Oktober fuhr sie auf einen haltenden (!) Lieferkraftwagen auf, fiel vom Rad und hatte sich eine Wunde über dem rechten Auge zugezogen. Ein Kraftwagenführer brachte sie in ihre Wohnung.

Erfolge eines Mannheimer Tanzlehrers. Wie uns von dem in Zürich soeben abgeschlossenen Tanzkurnier mitgeteilt wird, ist es dem hiesigen Tanzmeister Rudolf Weinlein gelungen, sich im Tango den Titel eines „Europameisters 1932" und in sämtlichen übrigen Klassen den eines „2. Europameisters" zu erringen. Unseren Glückwunsch.

Nationalsozialisten doch nicht unerwünscht!

Wie uns von beteiligter und unbeteiligter Seite mitgeteilt wird, entspricht die auch von uns veröffentlichte Zuschrift in der „Neuen Badischen Landeszeitung" nicht genau den Tatsachen. Vielmehr ist festgestellt, daß sich die Leitung des Platzvereins „Verein für Rasenspiele" in jeder Hinsicht korrekt benommen hat. Ebenso haben die Anhänger des VfR keinerlei Anstoß an den beiden uniformierten SA-Leuten genommen.

Der wahre Sachverhalt ist folgender: Am Sonntag, den 23. August, nachmittags 2 Uhr, betraten 2 SA-Männer den VfR-Sportplatz. Sie befanden sich in Uniform, da sie vom Sportplatz aus sich sofort zu einer NS-Veranstaltung nach der Rennwiese begeben mußten. Beide wurden unbehelligt durch die Sperre gelassen. Als sie sich auf die Seite begaben, auf der sich die Anhänger des Platzgegners (in diesem Falle Sportverein Waldhof) befanden, wurden sie unter Johlen und Pfeifen mit Stöcken bedroht.

Die Ordner des Platzvereins VfR haben daraufhin ihre Pflicht in korrekter Weise erfüllt.

Kampf dem Straßenlärm

In nicht allzuferner Zeit durfte sich ein Kraftwagen nur dann auf einer öffentlichen Straße bewegen, wenn ihm eine Warnungsklaage vorangetragen wurde. Als dann das Kraftfahrzeug kein Landschreck mehr war, genügte die Sicherheitsmaßnahme, daß der Kraftfahrzeugführer rechtzeitig und deutlich hörbare Warnungszeichen gab, wenn er Straßenstrecken befuhr, auf denen irgendwem durch das Nahen seines Kraftfahrzeuges eine Gefahr erwachsen konnte. Es war dies zu Zeiten, als noch die guten alten Lokalbahnen durch Dorf und Stadt keuchten unter unermüdlichem Glockenschlagen. Damals war es auch dem Radfahrer noch möglich, sich mit seiner Fahrradglocke freie ungehinderte Durchfahrt zu verschaffen. Heute sieht man nur noch bei der Schuljugend den in ihrem Optimismus begründeten Versuch, Gleiches zu erreichen. Der alterfahrene Radfahrer hat längst gelernt, auf den Gebrauch der Glocke zu verzichten und sich dem Verkehr anzupassen, wie es gerade sein muß.

Auch der Kraftfahrzeugführer hat von seiner Verpflichtung, in gebotenem Maße Warnungszeichen zu geben, anfänglich mit Erfolg Gebrauch gemacht. Mit zunehmendem Verkehr mußte aber auch er die Erfahrung machen, daß sein Warnungsinstrument an Wirkung verlor. Es drang nicht mehr durch. Der stärkere Verkehr machte den Fußgänger signalfaul. Kraftfahrzeugführer gaben ihre Warnungszeichen richtig ab und überhörten sie doch gegenseitig. Eine technische „Verbesserung" der Warnungsinstrumente war die Folge, die aus denselben Gründen immer gesteigert werden mußten. Diese Entwicklung hat in den letzten Jahren zu einem Verkehrslärm geführt, der in der Nähe verkehrsreicher Straßen und an Knotenpunkten des Verkehrs eine Bedrohung der Gesundheit bildet. Der gewünschte Erfolg blieb aber aus.

Die reichsgesetzlichen Bestimmungen haben in Erkenntnis dieser Tatsachen eine interessante und beachtliche Wandlung erfahren. Man sollte früher zum Erreichen gehöriger Verkehrssicherheit oft und viel hupen. Heute darf nur noch gehupt werden, wenn Menschen oder „Wegebenutzer" in tatsächlich sichtbare Gefahr kommen oder wenn ein Warnungszeichen vor dem Ueberholen eines anderen Fahrzeuges nötig wird. Wo aber an unübersichtlichen Wegestellen, wie etwa an Kreuzungen, eine Gefahr durch rasches Auftreten des Kraftfahrzeuges an sich zwar möglich ist, aber durch langsames Herannahen vermieden werden kann, darf nicht stattdessen versucht werden, mit erfolglosen, dafür aber lärmerzeugenden Warnungszeichen die Gefahr zu bannen. Die hier gesetzlich vorgezeichnete Entwicklung ist noch nicht Allgemeingut der Kraftfahrzeugführer geworden. Zwar der erfahrene, wirklich „gute" Kraftfahrer, setzt seit längem seinen Stolz darein, möglichst ohne Lärm und Geräusch, aber trotzdem sicher sein Fahrzeug durch den Verkehr zu führen. Hier eine allgemeine Besserung herbeizuführen, erscheint als dankbare und gemeinnützige Aufgabe aller Kraftfahrvereinigungen, die sich in verantwortungsbewußter Tätigkeit sonst schon so oft die Besserung der Verkehrsverhältnisse angelegen sein ließen; dies ließe sich am besten erreichen durch die Veranstaltung einer „Anti-Lärmwoche", die für die Allgemeinheit Nützliches brächte.

Mannheim wird in Kürze mit einer Verkehrserziehungswoche auf den Plan treten, deren Zweck es sein wird, gerade die neuen Bestimmungen über die Signalabgabe praktisch durchzuführen.

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim

Der Wahlkampf ist eröffnet!

Versammlungen finden statt:

20. Oktober, 8.30 Uhr: Schwetzingen.
Redner: Pg. Gutterer, Hannover.

20. Oktober, 8.30 Uhr: Plankstadt.
Redner: Dr. Lingens, Heidelberg.

21. Oktober, 8.30 Uhr: Brühl.
Redner: Pg. Karl Pflaumer.

21. Oktober, 8.30 Uhr: Neckarau.
Redner: Pg. Dr. Lingens, Heidelberg.

22. Oktober, 8.30 Uhr: Neckarhausen.
Redner: Pg. Karl Cerff, Karlsruhe.

23. Oktober, 8.30 Uhr: Wallstadt.
Redner: Pg. Karl Cerff, Karlsruhe.

23. Oktober, 3 Uhr: Friedrichsfeld.
Redner: Pg. Karl Cerff, Karlsruhe.

23. Oktober, 3 Uhr: Sandhofen.
Redner: Pg. O. Wetzel, M. d. R.

24. Oktober, 8.30 Uhr: Ladenburg.
Redner: Pg. Otto Wetzel und Frau Böst.

24. Oktober, 8.30 Uhr: Augarten, Zelle Neuostheim
Redner: Pg. Otto Wetzel, M. d. R.

Ortsgruppe Rheinau: Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Seitz" (Stengelhof) Versammlung der Kirchlichen Vereinigung für positives Christentum und deutsches Volkstum (Evangelische Nationalsozialisten). Redner: Stadtpfarrer Kiefer. Thema: Die kirchenpolitische Lage.

NS-Lehrerbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Mannheim: Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr, in den „Gloria"-Sälen Vortrag von Studienrat Hördt-Heidelberg über „Der Durchbruch der Volkheit und die deutsche Kulturpolitik". Eintritt frei, auch für Nichtmitglieder.

Ortsgruppe Neckarau: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr, im „Lamm" öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Lingens, Heidelberg.

Stützpunkt Brühl: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr öffentliche Versammlung mit Pg. Pflaumer.

NS-Frauenschaft Feudenheim: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr, im „Alten Schützenhaus", Hauptstraße 150. Frauenschafts-Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Straub und Frl. Nahm.

Stützpunkt Heddesheim: Samstag, 22. Oktober, 20.30 Uhr, im Parteilokal, öffentlicher Sprechabend. Redner: Kreispropagandaleiter Müller-Steinklingen. Pflicht für Parteigenossen, NSBO, Frauenschaft und SA.

Schriesheim: Samstag, den 22. Oktober, abends 8.30 Uhr, Schulungsabend im Gasthaus zum „Lamm". Redner Dr. Junge.

NS-Frauenschaft, Kreis Mannheim. Am Sonntag, 23. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im „Schwanen" in Schwetzingen eine Tagung sämtlicher Ortsgruppenleiterinnen des Kreises Mannheim statt.

Sprechstunden Pg. Stadtrat Runkel in allen Fragen des Stadtrats jeden Freitag, vormittags 10—12 Uhr, weitere Sprechstunden werden noch bekannt gegeben.

Eröffnung der NS-Notküchen. Am Montag, den 24. Oktober wird in H 5, 9 für die Ortsgruppen westlich des Neckars eine Notküche eröffnet. Teilnehmer melden sich am Samstag, den 22. Oktober von 10—12 Uhr in H 5, 9 zum Empfang der Ausweise. Ohne Ausweise keine Essenausgabe. Unkostenbeitrag 15 Pfg. pro Person!

Eine Notküche für die Ortsgruppen Humbold, Neckarstadt-Ost und Waldhof wird Ende nächster Woche eröffnet. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Achtung Ortsgruppenleiter! Auf Anordnung der Gauleitung müssen in den Ortsgruppen Fachgruppenberater für Handwerk und Handel eingesetzt werden. Soweit es nicht schon geschehen ist, müssen daher die Ortsgruppenleiter die Namen der Parteigenossen aus Handwerk und Handel mit genauer Anschrift und Berufsbezeichnung bekannt geben. In Frage kommen nur selbständige Geschäftsleute. Besondere Vorschläge sind einzureichen.

Behme, Kreisfachberater. O 5, 4

—o—

Kreis Weinheim

Am Freitag den 21. Oktober, Zellenversammlung der Zellen I und III. Erscheinen sämtlicher Zellenmitglieder machen wir hiermit zur unbedingten Pflicht. Nur Krankheit entschuldigt. Lokal Burg Windeck bei Müller. Beginn abends 8.30 Uhr. **Die Zellenwarte I und III.**

Zelle Leutershausen: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr, im „Löwen" öffentlicher Sprechabend. Redner: Kreispropagandaleiter Müller-Steinklingen. Pflicht für Parteigenossen, NSBO und SA.

Theater und Kino

Marionettenspiele Georg Deininger.

Die Stuttgarter Künstler-Marionettenspiele Georg Deininger erfreuen sich eines guten Besuches. Die Aufführungen von „Dr. Johannes Faust" im Casinosaal bestätigen den schon anläßlich der Pressevorführung gewonnenen sehr guten Eindruck, den die einzelnen Bühnenbilder und die Darstellung machten. Man merkt, daß Gg. Deininger mit Liebe seiner kulturell sehr begrüßenswerten Aufgabe gerecht wird, was den reichen Beifall am Schluß jeder Aufführung verstehen läßt. Was an der Darstellung besonders hervorzuheben ist, das ist die einfache Sprache (Eigenbearbeitung Deiningers), die den an sich schwierigen Stoff leicht auffaßbar erscheinen läßt.

Die Vorstellungen sind sehr zu empfehlen.

*

Nationaltheater Mannheim

Uraufführung von „Argonnerwald". Nächsten Samstag gelangt das Schauspiel „Argonnerwald" von Georg von der Vring, inszeniert von Hermann Albert Schroeder im Nationaltheater zur alleinigen Uraufführung. Das bei weitem noch nicht ausgeschöpfte Thema „Krieg" ist von dem Verfasser des „Soldat Suhren" und anderer Kriegsromane hier von einer neuen Seite behandelt. Nicht das Leben an der Front schlechthin, sondern die Spannungen zwischen Front-, Etappen- und Heimatgeist in einem vorgerückten Stadium der Kämpfe an der Westfront sind Gegenstand der Darstellung. Kameradschaftsgeist und gewandelte Moralanschauungen der Frontkämpfer stehen gegen veraltete Disziplinbegriffe und gegen [illegible] männer. So ist das Drama zugleich Ehrendenkmal des Frontgeistes und Kennzeichen seiner Gefährdung und Zersetzung. Der Frontgeist obsiegt, aber nur unter der Opferung der Besten. Das Stück beschäftigt fast das ganze Herrenpersonal des Schauspiels. Der Uraufführung wird der Autor persönlich beiwohnen.

*

Filmwelt.

Die **Palastlichtspiele** bringen diesmal als Spielplan ein Doppelprogramm. „Die Blumenfrau von Lindenau": Die Handlung, bei der aus einer kleinen, aber zeitgemäßen Ursache — nichtbezahlte Hundesteuer! — große Wirkungen entstehen, enthält neben einer Dosis Humor auch manches Körnchen Wirklichkeit und Wahrheit. Beliebte Hauptdarsteller wie Hansi Niese und Renate Müller sichern den Erfolg. — Der zweite Großfilm „Küssen erlaubt" ist ein typischer amerikanischer Gesellschaftsfilm, dessen Inhalt in der Hauptsache aus Bar- und Boudoirszenen, rauschenden Festen, Schlemmerei, Unmoral, Zurschaustellung weiblicher Reize usw. besteht. Unsere ablehnende Haltung dieser Art von Filmen gegenüber ist bekannt und bedarf keiner weiteren Begründung mehr. Der Film läuft in deutscher Tonfassung; die Verständlichkeit ist aber nicht durchweg einwandfrei. Gut ist die Darstellung. Ein interessanter Lehrfilm zeigt die Entstehung eines Großflugzeuges vom Zeichentisch bis zum gelungenen Passagierflug.

*

Der Film zeigt ...

Capitol: „Die Nacht der Entscheidung"
Gloria: „Peter Voß, der Millionendieb"
Palast: „Die Blumenfrau von Lindenau"

Tageskalender:

Donnerstag, den 20. Oktober 1932.

Nationaltheater: „Die Hochzeit des Figaro", Komische Oper von Mozart — Miete C — 19.30 Uhr.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanztee — 20 Uhr Kabarett.
Autobusfahrt zur Pfälzer Weinlese mit Kellereien- und Kelterei-Besichtigung. 14 Uhr ab Paradeplatz.
Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.
Harmonie D 2, 6: Meisterklavierabend von Rudolf Serkin. 20 Uhr.
Casinosaal: Vorstellung des Künstlermarionettentheaters „Gigitulpa", hierauf „Tönende Marionetten" 20 Uhr.
Tanz: Casaß

Ausstellung „Hausfrau und Notzeit"

In der Zeit vom 19. bis einschließlich 27. November 1932 wird in den Rhein-Neckarhallen eine große Hausfrauenausstellung von der Arbeitsgemeinschaft kath. Frauenorganisationen, Mannheim, B 5, 20, veranstaltet. Da die Nachfrage nach Plätzen außerordentlich groß ist, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, die ursprünglich im Nibelungensaal vorgesehene Ausstellung nach den Rhein-Neckarhallen zu verlegen. Damit wird gleichzeitig ein Wunsch der Behörden erfüllt, die diese Ausstellung umsomehr begrüßen, als sie die erfreuliche Initiative erkannt haben, daß der ausstellenden Geschäftswelt die Möglichkeit eines guten Weihnachtsgeschäftes geboten ist. Ganz besonders begrüßen wir es, daß die Warenhäuser [illegible] Reinerlös wird wohltätigen Zwecken zugeführt. Es wäre daher zu wünschen, daß dem Unternehmen ein voller Erfolg beschieden ist, damit die veranstaltenden Verbände entsprechend ihren Zielen die Möglichkeit besitzen, dort einzuspringen, wo die Not am größten ist. Im Hinblick auf die besonders schweren Zeiten hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, den Eintrittspreis auf 30 Pfg. je Person festzusetzen um damit weiten

MARCHIVUM

DHV gegen Papen

Wertheim, 14. Oktober.

Die Ortsgruppe Wertheim des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (DHV) hatte ihre Mitglieder sowie deren Freunde und Bekannten auf Donnerstag abend zu einer Versammlung in das Gasthaus „Zum goldenen Adler" eingeladen. Nachdem der Vertrauensmann der Ortsgruppe die zahlreich Erschienenen begrüßt hatte, sprach Kreisgeschäftsführer, Kollege Dr. Funke, Mannheim, über das Thema: „Unser Kampf gegen die Krise". Ueberall, auf allen Gebieten, herrscht heute Krise. Der DHV, als größter deutscher Kaufmannsgehilfen-Verband, führt schon seit Jahren einen erbitterten aber auch erfolgreichen Kampf gegen die Krise auf dem Gebiet der Literatur. Der größte Bucherfolg der letzten Jahre „Im Westen nichts Neues" ist übertroffen worden durch Grimms „Volk ohne Raum", das in einem im Besitze des DHV befindlichen Verlag erschienen ist.

Die Krise, in der sich das deutsche Volk befindet, ist mehr als eine Wirtschaftskrise, sie ist eine Volks- und Staatskrise allergrößten Ausmaßes. Die Notverordnungen der Regierung von Papen vom 14. Juni und 4. und 5. September stellen eine unerhört ungerechte und einseitige Belastung der Arbeitnehmerschaft dar. Der DHV lehnt daher diese Regierung aufs nachdrücklichste und schärfste ab. Die vorliegenden Notverordnungen der Regierung Papen sind nicht geeignet, die wirtschaftliche Verkrampfung aufzulockern. Durch erneute Kaufkraftzerstörung infolge des vorgesehenen weiteren Lohn- und Gehaltsabbaues bei Arbeitern und Angestellten werden die den Wirtschaftsaufschwung hemmenden deflationistischen Tendenzen erneut gefördert. Die Erbitterung der Kaufmannsgehilfen über die neuen Notverordnungen ist umso berechtigter, als keinerlei Sicherheiten gegen mißbräuchliche Ausnutzung der Steuergutscheine durch profitgierige und verantwortungslose Unternehmungen vorhanden sind. Die Kaufmannsgehilfen vermissen auch jede echte Entlastung der Wirtschaft durch Anpassung des Verwaltungsapparates an die Armut der Nation. Arbeitsgerichte, Tarifvertragswesens usw. sind aufs höchste gefährdet. Alle Maßnahmen müssen aber fehlschlagen, weil Papen gegen das Volk regiert.

Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß das Kabinett von Papen recht bald von einer von der Mehrheit des deutschen Volkes getragenen Regierung abgelöst werde, die allein fähig ist, die schwere Krise zu überwinden. Phylax.

Schwerer Rotmordüberfall in Grünwettersbach

2 Schwer- und 3 Leichtverletzte

Karlsruhe, 18. Okt. (Eig. Bericht.) — Zwei Karlsruher SA.-Männer, die gestern Abend ihre Grünwettersbacher Kameraden besuchen wollten, wurden von einer gewaltigen Uebermacht von Reichsbannerleuten und Kommunisten überfallen. Sie erlitten beide schwere Verletzungen durch Messerstiche, dem einen wurde förmlich die Nase aus dem Gesicht geschnitten. Telefonisch herbeigerufene SA. von Durlach stellte mit der Gendarmerie und dem Karlsruher Ueberfallkommando zusammen die Ruhe wieder her. Von der eingreifenden Abteilung wurden ebenfalls drei Mann durch Messerstiche und Steinwürfe verletzt.

Außerdem feuerte der rote Mob einige Schüsse gegen die SA., durch die jedoch glücklicherweise niemand verletzt wurde.

Wie wir erfahren, soll es gelungen sein, einige Täter festzustellen. Vier Marxisten sollen in der Nacht noch verhaftet worden sein.

„Man könnte sich totlachen . . ."

ist eines der wenigen aus dem Volksmunde stammenden Sprichwörter, die in keiner Weise zutreffen. Ganz im Gegenteil, jeder Arzt bestätigt, daß ein gesundes von Herzen kommendes Lachen gerade jetzt in der so schweren Zeit der Körperkonstitution sehr dienlich ist. Und da es leider bis heute noch keine Möglichkeit gibt, sich dieses Lachen einfach mit einem Rezept im Dauerabonnement verschreiben zu lassen, muß man schon einmal in den an chronischer Schwindsucht leidenden Geldbeutel greifen und sich in einem der jetzt in Mannheim so zahlreich aufgetauchten Vergnügungs-Etablissements dieses gesunde Lachen „kaufen". Oder aber, man kann es ausnahmsweise auch einmal billiger, sozusagen sogar umsonst haben. Und da wir in der abendlichen Mußestunde gerade nichts Besseres vorhaben, lenken wir unsere Schritte einmal nach der Wirkungsstätte der Mannheimer Lügen- und Gerüchtemachereifabrik, der „Volksstimme" und ihrem Heidelberger Ableger, der „Volkszeitung".

„Mensch, so ä Käsblättl" verabschiedet sich gerade der einzige „Zaungast-Leser". Das aber kann uns nicht abhalten, denn wir haben da in der Sonntags-Ausgabe eine fette Ueberschrift entdeckt: „Lachen links, eine humoristische Lektüre. Die Nazis und ihr Held Daubmann". Da der ganzseitige Artikel mit einem „-r-" unterzeichnet ist, trägt der Verfasser wohl den nicht seltenen Namen Roth.

Das Zentrum

hat dadurch, daß es Verhandlungen mit dem erbittertsten Gegner seiner 14jährigen Politik, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei anknüpfte, vor dem deutschen Volke selbst zugestehen müssen, daß es

am Ende seiner Weisheit

angelangt ist. Es hat zugegeben, daß sein

Kampf gegen das erwachende Deutschland völlig zusammengebrochen ist.

Auch das Hauptargument in diesem Kampf des Zentrums gegen die N.S.D.A.P., die angebliche

„Religionsfeindlichkeit"

der Nationalsozialisten hat das Zentrum in den letzten Wochen selbst

als Lüge entlarvt!

Das Zentrum, das in den letzten 14 Jahren der von ihm unterstützten roten Mißwirtschaft alle Versklavungsverträge

von Versailles bis Young

unterschrieben und dem deutschen Volk als „Rettung" gepriesen hat, gab in diesen Wochen durch seine Verhandlungen mit der N.S.D.A.P. selbst zugeben, daß die Nationalsozialisten, die trotz Terror und Verfolgung das deutsche Volk über die wahren Gefahren aufklärten und einen unerbittlichen und gradlinigen

Kampf gegen jeden dieser Schandverträge

geführt haben, **Recht hatten.**

Das Zentrum, das die Nationalsozialisten und ihre Führer jahrelang als Freiwild behandelte und mit Beschimpfungen und Herabsetzungen aller Art verfolgte, hat selbst zugegeben, daß die Nationalsozialisten keine „Wirrköpfe", keine „Phantasten", keine „unreifen Buben" sind, um nur einige Beispiel aus dem reichen Wortschatz der früheren Wahlkämpfe zu nennen.

Alle Wahlparolen des Zentrums

die es in den Jahren bisher auf seine Fahne geschrieben hatte: „Stresemann-Kurs in der Außenpolitik", „Für Hindenburg", „Gegen die religionsfeindlichen Nationalsozialisten" mußten vom Zentrum

wieder gestrichen

werden.

Die ganze Zentrumspolitik der letzten 14 Jahre ist

restlos in sich zusammengebrochen.

Kann der deutsche Wähler, der kein anderes Ziel hat, als den

Wiederaufstieg des deutschen Volkes

Vertrauen haben zu einer Partei, die jetzt selbst zugeben muß, daß ihre Regierungskunst in 14 Jahren zu der heutigen katastrophalen

Verelendung des deutschen Volkes

geführt hat und die in der späten Erkenntnis der furchtbaren Schuld, die sie vor der deutschen Geschichte auf sich genommen hat, heute nach einem Ausweg sucht? Nein! Auch der letzte deutsche Wähler hat in den vergangenen Wochen sehen gelernt!

Auch der letzte deutsche Wähler hat erkannt, daß nur eine politische Bewegung in Deutschland unentwegt und unbeirrbar durch die Drohungen und Lockungen ihrer Gegner ihren geradlinigen Weg

für das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes

gegangen ist:

die nationalsozialistische Freiheitsbewegung.

Nur ein Klüngel von Menschen, die bereits am 9. November 1918 bewiesen haben, daß sie nur eines können: **den Staat der Anarchie und dem Bolschewismus ausliefern,** versucht heute noch, der nationalsozialistischen Bewegung das Recht auf die Staatsführung streitig zu machen, das ihr das Volk am 31. Juli eindeutig zugesprochen hat.

Heute sammelt sich das deutsche Volk, um Herrn von Papen die Quittung und damit

Adolf Hitler endgültig die Macht

zu geben; nicht um eine „Parteiherrschaft" aufzurichten, sondern um den

nationalen und sozialen Volksstaat

aufzubauen, **der allein Deutschland noch vor Anarchie und Bolschewismus bewahren kann!**

Die Parole eines jeden um die Zukunft seines Volkes besorgten deutschen Wählers lautet daher am 6. November

Nationalsozialisten, Liste 1

wortung in die „Krankheit" — mit Kur in Baden-Baden — gegangene Redakteur Ernst Roth M. d. R. „ADE" gemeint sein kann. Man kann zwar durch Anhängung verschiedener anderer Silben an dieses „-r-" etliche in der Tierwelt beheimatete Vierfüßler mit Hörnern vermuten, wir wollen aber dieses Beginnen zugunsten des humoristischen „Radio-Redakteurs" als müßig bezeichnen. Wie gesagt, eine ganze Seite hat sich der „r- . . . Artikler" über die Nazis und ihren „Helden Daubmann" abreagiert und darin die Feststellung gemacht, daß — natürlich sind die Nazis an allem schuld — die „Naziverdummungsmaschine" den ganzen „Daubmann-Rummel" inszeniert habe. Wir begreifen es, daß heute jeder derjenige gewesen sein will, der die Sache Daubmann natürlich „sofort" als Schwindel erkannt hat. Aber daß ausgerechnet der r-Artikler, der über Daubmann seinerzeit selbst etliche hundert Zeilen verbrochen hatte, nun auch derjenige sein will, der . . . usw. Ja, es geht der Wahl entgegen und da muß man den davonlaufenden Genossen in Ermangelung von „Enthüllungen über die Nazis" eben irgend einen anderen „faschistischen Salat" vorsetzen. Wir aber haben wieder einmal herzlich gelacht und danken der „Volksverdummungsmaschine" für diese kostenlose Seelenerquickung. Lache rechts!

Schnipp.

Gegen die Verschleppung der Auszahlung von Beamtengehältern

Kurze Anfrage der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion Baden

Das gegenwärtig in Baden laut Verordnung vom 12. Dez. 1931 eingeführte Rollsystem bei der Auszahlung der Beamtengehälter bedeutet ohne Zweifel eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Beamtenschaft. Da angesichts des kommenden Winters und der damit verbundenen höheren Ausgaben die Not besonders in den Kreisen der unteren Beamtenschaft eine große ist und zum Teil schon zu einer schweren Verschuldung der betreffenden Beamten geführt hat, ersuchen wir die Regierung, zunächst für die kommenden Wintermonate die Gehaltsauszahlungen auf 1. und 16. eines jeden Monats festzulegen.

Ist die Regierung bereit, diesem Ersuchen zu entsprechen?

Wir bitten um schriftliche Antwort.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1932.

Abg. W. Köhler und Fraktion.

Parteiamtliche Mitteilungen

Achtung! Wahlpropaganda durch Film

NSK Die Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung Film, verleiht durch die jeweiligen Landesfilmstellen an die Ortsgruppen folgende

Partei-Propaganda-Filme

Der Deutschlandflug des Führers
zirka 2000 Meter (zunächst in stummer Fassung, tönende Fassung wird hergestellt),
Hitler-Jugend in den Bergen
zirka 600 Meter (zunächst stumm)
Reichsjugendtreffen in Potsdam
am 1./2. Oktober 1932, mit der großen Programmrede des Führers,
Tonfilm, zirka 700 Meter.

Ferner die Kurz-Tonfilme des Führers, der Pg. Straßer, Goering, Darré.

Bestellungen mit Terminangabe sind umgehend an die gemäß Reichsleitungs-Anordnung gebildeten Landesfilmstellen zu richten bzw. an die Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung Film, Abteilung Verleih, Berlin SO, Friedrichstr. 24.

Gaufilmstelle

Die Kreise und Ortsgruppen, die in den letzten 2 Wochen des Wahlkampfes die NS.-Tonfilme einsetzen wollen, werden gebeten, sofort an die Gaufilmstelle zu melden:

1. ob und zu welchem Mietpreise ein Kino mit Lichtton-Apparatur zur Verfügung steht;
2. an welchem Tage und zu welcher Tageszeit das Kino spielfrei ist;
3. Platzzahl der Kinoräume;
4. voraussichtliche Besucherzahl.

Falls eine Vorführung mit transportabler Tonfilm-Apparatur gewünscht wird, ist über den entsprechenden Saal und Platzzahl außerdem noch zu berichten. **Gaufilmstelle Baden.**

Bekanntgabe
Achtung, Motorradfahrer!

NSK. Alle Parteimitglieder (Bezirks-, Ortsgruppenleiter, Redner, sonstige Pg.), die als Fahrer oder Beifahrer zu Parteiveranstaltungen mit einem Motorrad fahren, sollen, um gegebenenfalls Unterstützung erhalten zu können, zur **Motorradfahrerkasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei** (Postscheckkonto München 19 320) von ihren Ortsgruppen gemeldet werden. Die grünen Richtlinien der Motorradfahrerkasse vom 15. Juli 1932 sind durch die zuständige Gauleitung oder direkt durch die Motorradfahrerkasse München 43, Postfach 80, zu beziehen.

München, den 10. Oktober 1932.

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Ein Bankenkonsortium zur Kontrolle der Notstandsarbeiten

Papen und die goldene Internationale

Um die Arbeitslosigkeit zu beheben, ist bekanntlich von seiten der Regierung ein Betrag von zunächst 135 Millionen ausgeworfen worden, der wiederum in einzelnen Teilbeträgen durch verschiedene Kanäle der Wirtschaft zugeleitet werden sollte, und zwar

50 Millionen für Arbeiten an den Reichswasserstraßen;
60 „ „ Umbau und Verbesserung von Landstraßen mit Durchgangs- oder Fernverkehr;
25 „ „ landwirtschaftliche Meliorationen.

Der Reichsverkehrsminister hat in Absatz 5 seines Erlasses über die Auftragserteilung im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung wörtlich das Folgende verfügt:

Bei der Auswahl der Unternehmer ist auf die Bonität (sic!) der Firma besonders zu achten!

Dieser uns äußerst sympathische Ausdruck „Bonität" könnte an sich nun besagen, daß man darunter die Leistungsfähigkeit, Gewissenhaftigkeit, Qualitätsarbeit usw. der in Frage kommenden Firmen zu verstehen hätte. Dem ist aber nicht so! In einem weiteren Merkblatte des Reichsverkehrsministers nämlich lesen wir, daß die

Bonitätsprüfung einem Bankenkonsortium von etwa 20—30 größeren Banken mit dem Sitz in der Zentrale wirklichen Hanseatentums im Sinne der Warmat, Kutisker, Sklarek und Klepper, in Berlin, übertragen ist.

Von seiten dieses Konsortiums geschieht nun diese „Bonitätsprüfung" in folgender Weise: Es werden in erster Linie die Erklärungen solchen Unternehmen ausgestellt, die direkt im Besitze der Banken oder bei denen die Banken durch größere Schuldbeträge indirekt beteiligt sind. Mit dem Vorsprung dieser Erklärung haben diese Unternehmer die Möglichkeit, sich unverzüglich — wie wir weiterhin sehen werden — in den Besitz flüssiger Mittel zu setzen, während nicht anerkannte Unternehmer daß Risiko laufen, daß ihnen die Betriebsmittel zur Durchführung von Arbeiten nicht bewilligt werden. Damit haben die Banken — das jüdische Großkapital — sich den maßgebenden Einfluß auf die Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung gesichert.

Ein Ergebnis dieser Einschaltung der Banken liegt bereits aus Bayern vor: dort hatten sich bei einem Gesamtumsatz von 7 Millionen RM. für Straßenbau 58 Unternehmer um die Arbeiten beworben. 13 hiervon sind „anerkannt" worden; sämtliche übrigen wurden von der Teilnahme ausgeschlossen!

Die Beschaffung der notwendigen Mittel wird nach den Bestimmungen des Ministeriums auf die Weise vorgenommen, daß der „anerkannte" Unternehmer Wechsel ausstellt, als deren Bezogener die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten fungiert. Diese Wechsel werden bei dem besagten Bankenkonsortium diskontiert und auf dem Wege des Rediskontes der Reichsbank zugeleitet.

Warum werden hier die Banken überhaupt zwischengeschaltet?

Ein „anerkannter" Unternehmer kann nämlich nach der Bestimmung seine Wechsel erst ausstellen, wenn er eine Teilleistung des Auftrages fertiggestellt hat. Unabhängig von einer Bonitätsprüfung hat also jeder Unternehmer damit einen Anspruch auf geleistete Arbeit! Die sonst aber im Wechselwesen üblichen Prüfungen des anderen Teiles, nämlich des Bezogenen, erübrigt sich dadurch, daß dieser Bezogene eben die vorgenannte Gesellschaft (Oeffa), also das Reich selbst ist.

Praktisch bedeutet also die Zwischenschaltung der Banken nichts anderes als eine

Verteuerung des Kredites,

da die Banken natürlich mit einem entsprechenden Zwischengewinn an Zinsen die Wechsel dem Einreicher diskontieren. Diese Art der Wechselbegebung ist als Vorfinanzierung aufzufassen, da ja die eingangs bezeichneten Arbeiten erst ab 1934 durch Schuldaufnahme der Länder finanziert werden — bis dahin sollen die Wechsel fortlaufend prolongiert werden.

Für die Banken aber bedeutet diese Methode eine dauernde Einnahmequelle. Es wäre wirklich außerordentlich interessant zu erfahren, was die Banken einzuheimsen gedenken an Kreditprovision, Umsatzprovision, Prolongationsgebühren usw., und zwar alles das ohne irgendwelche Dienstleistung, ohne Risiko, denn — wie gesagt — das Reich selbst garantiert ja die endliche Einlösung der Wechsel, nein! — einzig und allein als Schmarotzer an dem todkranken Körper der deutschen Volkswirtschaft!

Das Ergebnis ist:

Das ganze Programm ist hineingezwungen in die Zinsknechtschaft des jüdischen Großbankkapitals!

Aus dem gleichen Geiste geboren ist eine weitere Bestimmung, die in den Richtlinien des Reichsverkehrsministers noch nicht enthalten war, aber neuerdings bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms aufgestellt wurde: Die sogenannten Lieferantenwechsel, die vom Unternehmer auszustellen sind, und zwar für den Teil seiner Leistung, der Lieferungen von Baustoffen und dergleichen enthält, sollen nicht niedriger sein als 5000 RM.

Wenn wir bedenken, daß nach einer Betriebszählung im Jahre 1925 in Deutschland

1 852 737 Betriebe mit 12,7 Millionen Arbeitskräften,
126 Betriebe mit mehr als 2000 Arbeitskräften,
67 Betriebe mit mehr als 5000 Arbeitskräften

bestehen, daß also die Hauptarbeitskraft des deutschen Volkes in den Klein- und kleinen Mittelbetrieben liegt, so liegt der — allerdings methodische — Wahnsinn der Durchführungsbestimmung klar auf der Hand!

Das ist das „goldene" Herz der Regierung des Herrenklub und seiner Steigbügelhalter, der Herren Deutschnationalen!

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. Karlsruhe

Der ursprünglich auf den 17. Oktober angesetzt gewesene Termin zur Verhandlung über den Vergleichstermin ist auf den 27. Oktober vertagt worden. Der Termin findet in der Städt. Festhalle statt.

Nächste süddeutsche Tabakverkaufssitzung

Die nächste Tabakverkaufssitzung, auf der die südbadischen Tabakbauvereine Sandblatt und Mittelgut ausbieten werden, findet voraussichtlich am 25. Oktober in Karlsruhe statt.

Mehlpreisermäßigung

Die süddeutschen Großmühlen haben ab Montag den Preis für süddeutsche Weizenmehle erneut um 10 Pfg. per 100 Kilogramm herabgesetzt, nachdem letztmals am vergangenen Freitag eine Ermäßigung im gleichen Ausmaß eingetreten war. Weizenmehl Spezial-Null südd. mit Auslandsweizen kostet jetzt 32 RM., dito Sondermahlung 31 RM. per 100 Kilogramm.

Obstverkauf der Badischen Landwirtschaftskammer in Mannheim

Der diesjährige Obstverkauf der Badischen Landwirtschaftskammer in Mannheim hatte unerwarteten Erfolg. Bereits vor Abschluß des ersten Verkaufstages war die gesamte Zufuhr von annähernd 800 Zentnern Aepfel und Birnen ausverkauft. Es ist beabsichtigt, wenn genügend Anmeldungen eingehen, Ende November nochmals einen Verkauf in Mannheim durchzuführen, vorausgesetzt, daß nicht wie im Vorjahre Frostwetter eintritt. Bezahlt wurden für Wirtschaftsobst 10—15, Tafelobst 15—22 Pfg. Gegenüber dem Vorjahre ist infolge der schlechten Obsternte ein leichtes Anziehen der Preise festzustellen.

Vom badischen Weinherbst

Im Angelbachtal ist die Weinlese ziemlich abgeschlossen. Die Mostgewichte schwankten bei 65—80 Grad, teilweise gingen sie bis 90 und 95 Grad nach Oechsle. — Im Markgräflerland meldet Buggingen einen Drittelherbst. Die Preise stiegen auf 70 RM. per Ohm (i. V. 40 RM.). In Gottenheim ist die Lese zu Ende. Es gab einen Glücksherbst. Mostgewichte ca. 65 Grad. Die Nachfrage nach Neuem hat schon eingesetzt. In Wittnau war der Ertrag durchweg ein guter. Das Mostgewicht beträgt hier durchschnittlich 77—80 Grad.

Ein Nachspiel zu der Zinsverbilligungsaktion für die 1931er Weinernte

Interessierte Kreise des Weinbaues hatten sich dafür ausgesprochen, daß die Zinsverbilligungskredite auch für Weinkäufe Geltung finden sollten, die aus der Ernte 1930 und 1931 stammend nach dem 31. Januar 1932 vorgenommen wurden. Die Abt. Landwirtschaft im Bayerischen Staatsministerium hat nunmehr dem Weinbauverband für die Rheinpfalz e. V. mitgeteilt, daß der Reichsernährungsminister mit Schreiben vom 4. Oktober ds. Js. mitgeteilt hat, daß eine derartige Ausdehnung nicht möglich sei.

Vom Papen-Programm nichts zu spüren

Die Handelskammern berichten über Badens Wirtschaftslage im 3. Viertel 1932:

Die neuen im Badischen Industrie- und Handelstag vereinigten Handelskammern Badens berichten über die Wirtschaftslage im dritten Vierteljahr 1932, daß

Versuche der Reichsregierung, im Rahmen des Wirtschaftsprogrammes die private Unternehmerinitiative zu beleben und eine wesentliche Verminderung der Erwerbslosenzahl zu schaffen, sich im Berichtsabschnitt noch nicht auswirkte,

daß aber der Einfluß der innen- und außenpolitischen Hochspannung während des Sommers sich bemerkbar machte. Die Unruhe war kein günstiger Boden für die Entwicklung der Geschäftstätigkeit, zumal Baden in sehr wesentlichem Umfange auf den Export eingestellt ist, der unter dem Druck der gegenseitigen Absperrungsmaßnahmen weiterhin rückgängig war. Ansätze zur Geschäftsbelebung, die sich vor der Reichstagsauflösung bemerkbar gemacht hatten, sind infolge der späteren politischen Ereignisse wieder verschwunden. Erst in allerletzter Zeit trat nach außen durch den Tendenzumschwung am Aktienmarkt sichtbar gemacht, eine Besserung in der Gesamtlage ein. Die saisonmäßige Belebung in einer Reihe Industrie- und Handelszweigen wurde mehrfach durch die konjunkturell bedingte Steigerung der Rohstoffpreise unterstützt.

Man glaubt, aus den Kurven der badischen Wirtschaftsstatistik auf eine langsame Besserung der Wirtschaftslage schließen zu dürfen. Es wird vermerkt, daß Stückgutversand und Wagenladungsempfang wieder ansteigen, ebenso die Gestellung von gedeckten Wagen und der Telegrammverkehr.

Auch aus dem Rückgang der Haftbefehle und Offenbarungseide glaubt man günstige Schlüsse ziehen zu dürfen. (Vermutlich ist dieser Rückgang nur auf eine größere Vorsicht der Lieferfirmen zurückzuführen. Berücksichtigt man noch, daß alle Ziffern wesentlich ungünstiger liegen als im Vorjahr, so zerflattert jeder jeder Optimismus endgültig.)

Hinter den Kulissen

Stimmt der Reichsbankausweis?

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. 10. hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage in Wechsel und Schecks um 179,6 Millionen verringert, **woraus zu schließen ist, daß der Ankurbelungsversuch der Reichsregierung noch nicht einmal die leisesten Ansätze eines Erfolges in der Wirtschaft aufweist.** Die Deckung des Notenumlaufes durch Gold und Devisen errechnet die Reichsbank mit 26,5 Prozent gegen 25,7 Prozent Ende der Vorwoche. Demgegenüber geben wir folgende Berechnungszahlen:

Gesamtnotenumlauf lt. Ausw.	3519 Mill.
Umlauf an Rentenbankscheinen	400,7 Mill.
	3919,7 Mill.
Bestand an Gold und Devisen lt. Ausw.	932 Mill.
abzgl. d. mögl. kündbaren Dollar-Kredit d. BIZ., Basel	400 Mill.
Verbleiben an tatsächl. Deckung	**532 Mill.**

Dieses Verhältnis entspricht einer wirklichen Deckung von etwa 13½ Prozent.

Börsen und Märkte

Frankfurter Börse

Stimmung lustlos.
Das Publikum ist klug geworden!

Frankfurt, 19. Okt. (Funkspr.). Die Börse zeigte auch heute wieder ein ausgesprochen lustloses Bild. Die Geschäftstätigkeit ist auf ein äußerst geringes Maß beschränkt. Die Kurse lagen meist niedriger, doch nahmen die Abschwächungen einen größeren Umfang nicht an, da die feste Tendenz der Newyorker Börse immerhin eine gewisse Stütze bot. **Nach wie vor fehlt das Publikum.** Man bezweifelt auch auf die etwas unfreundliche Tendenz der Montanwerte. Etwas freundlicher lagen bereits bei Beginn der Börse J. G. Farben, die bei kleinen Umsätzen ¼ Proz. gewannen. Man erwartet für den morgen zur Veröffentlichung kommenden Quartalsausweis ein etwas günstigeres Bild. Von sonstigen Chemiewerten lagen Scheidemandel weiter bemerkenswert fest, dagegen Rütgers 1 Proz. schwächer. Kunstseidenaktien leicht nachgebend ¼ bis ½ Proz. Auch Elektrowerte durchweg schwächer, Vekula und Licht u. Kraft ½, Lahmeyer ¼, Gesfürel ½, Schuckert ¾ Proz. niedriger, dagegen waren AEG. etwas gesucht und ¼ Proz. freundlicher. Am Montanaktienmarkt gaben Gelsenkirchen und Mannesmann ¾ Proz. nach. Zellstoffwerte bis ½ Proz. gedrückt. Schiffahrtsaktien und Kaliwerte fast kaum gefragt. Am Markt für Bankaktien waren Reichsbank gesucht und im Verlaufe über 1 Proz. fester. Der Markt für Einzelwerte lag still, ohne nennenswerte Veränderungen. Nur Holzmann 1 Proz. gedrückt, Ilseder ¼, Neudeck und späte Schuldbuchforderungen ¼ Proz. niedriger. Pfandbriefe und Sanierungspfandbriefe lagen anfangs ruhig.

Im weiteren Verlauf der Börse waren die ersten Kurse bei kleinstem Geschäft knapp behauptet. Tagesgeld 3¾ Proz. Am Devisenmarkt lag das englische Pfund auffallend schwach.

Berliner Börse

Berlin, 19. Okt. Die Tendenz war verhältnismäßig infolge der festen Newyorker Börse freundlicher, doch war der offizielle Beginn knapp behauptet, da auf verschiedenen Märkten wieder Angebot vorlag. Das Publikum erschien als Abgeber. Auch die Spekulation nahm weitere Lombardabgaben vor. Eine gewisse Verstimmung ging von der **Schwäche des englischen Pfundes** aus. Man verweist darauf, daß der Rückgang des Pfundes meist auch die nordischen Valuten beeinträchtigt und so die Exportmöglichkeiten Deutschlands behindert und die Exporteure zwingt, sich Devise zu halten. Die augenblickliche Reaktionsfähigkeit der Börse infolge der **ungeklärten innen- und außenpolitischen Lage** trägt ebenfalls zur Zurückhaltung bei.

Schultheiß konnten ihre gestrige Befestigung auf die Mitteilung des Zulassungsprospektes behaupten. Dortmunder Union-Brauerei eröffneten ¾ Proz. schwächer. Die Verwaltung erklärte keine besonderen Gründe für die Kursbesserung der letzten Zeit zu wissen. Es ist darauf hinzuweisen, daß die Aktien heute etwa 10 bis 15 Proz. über der Notiz vor sechs Monaten liegen. Die inzwischen eingetretene Befestigung an allen anderen Märkten, alle nicht in entsprechendem Maße mitgemacht haben. Farben und AEG. waren gehalten, Siemens verloren 1 Proz. Im allgemeinen betragen die Abschwächungen auf allen Gebieten ¼ bis 1 Proz. Wesentlich niedriger waren Rheinische Braunkohlen, die 3 Proz. einbüßten. Auch Lahmeyer (minus 2¼) hatten einen relativ stärkeren Abschlag. Chade konnten sich nach dem gestrigen Rückschlag behaupten. Die Steueranforderung an die Gesellschaft fällt größer als die Zunahme des Reingewinns. Am Montanaktienmarkt boten Meldungen über die Möglichkeit neuer Auftraggeber eine Stütze. Vereinigte Stahl und Phönix waren gehalten. Kallwerke verloren 1 bis 2. Befestigt lagen lediglich Deutsche Gas mit einem Gewinn von 1¼. Alt- und Neubesitzanleihen waren etwas niedriger. Am Obligationenmarkt waren Vereinigte Stahl wieder gefragt. Von Auslandsrenten waren Rumänien erhöht. Nach für Österreichische Goldrente bestand Interesse. Dagegen gaben Anatolier einen gestrigen Gewinn wieder her.

Tagesgeld erforderte 4%. Den Devisenmarkt war das Pfund gegen Newyork mit 3,40½ zu hören. Das Aufhören der amtlichen Interventionen und Kapitalüberweisungen nach der englischen Konversion werden als Ursache genannt.

Berliner Devisen

vom 19. Oktober

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Air.	0.898	0.902	Italien	21.555	21.595
Kanada	3.866	3.874	Jugoslavien	5.594	5.606
Konstantin.	2.00[illegible]	2.01[illegible]	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.979	0.981	Kopenhag.	73.83	73.97
Kairo	14.61	14.65	Lissabon	12.97	12.99
London	14.23	14.27	Oslo	71.53	71.67
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.51	16.55
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.463	12.485
Uruguay	1.738	1.74[illegible]	Island	64.44	64.56
Amsterdam	169.38	169.72	Riga	79.72	79.88
Athen	2.587	2.593	Schweiz	81.22	81.38
Brüssel	58.49	58.61	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.47	34.53
Budapest	—	—	Stockholm	73.3[illegible]	73.47
Danzig	81.97	82.13	Reval	110.59	110.81
Heslingfors	6.144	6.156	Wien	51.95	52.05

Berliner Produktenbörse

Berlin, 19. Okt. (Funkspr.). Weizen, märk. 76 Kg. 197—99. Okt. 211,75—11 Br.; Dez. 209,5—209; März 212,75—11,25. Tendenz: matt. — Roggen, märk. 71/72 Kg. 154—56. Futtergerste 72 Kg. 162 cif Bln. Br. Okt. bis 163,5; Dez. 163,25—62,5; März 166,5—65,75. Tendenz: Futtergerste und Schwarzhafer ist zulässig. Tendenz: matter. — Braugerste 175—85, Futtergerste 167—74. Tendenz: ruhig. — Hafer, märk. 134—38. Okt. 143, Dez. 140; März —. Tendenz: schwächer. — Weizenmehl 24,75—29,25. Tendenz: ruhig. — Roggenmehl 20,25—22,75. Tendenz: behauptet. — Weizenkleie 9,4—9,75. Tendenz: ruhig. — Roggenkleie 8,4—8,6. Tendenz: ruhig. — Viktoriaerbsen 22 bis 28. Speiseerbsen 20—23. Futtererbsen 14—17. Wicken 17—20. Leinkuchen 10,3—10,5. Erdnußkuchen 11,3. Erdnußkuchenmehl 11,4. Trockenschnitzel 9,2—9,5. Extrad. Sojabohnenschrot 10,4, dito 11,1.

Berliner Metalle

Berlin, 19. Okt. Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupferabsatz 54 RM. — Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Original-Hüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtstangen 99 Proz. 164. Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350, Antimon-Regulus 37—39. Feinsilber (1 Kg. fein) 38,25—41,5. Brember Baumwoll-Terminkurs 7,51 RM.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 19. Oktober.

Die Börse war sehr zurückhaltend. Bei kleinstem Geschäft gaben die Kurse nach. Farben 94,5, Zellstoff Waldhof 43, auch Rheinelektra schwach. Von Nebenwerten waren noch Knorr und Enzinger-Union fester, dagegen Cement Heidelberg 49 Brief. Banken und Versicherungen unverändert. Am Rentenmarkt Altbesitz des Reiches auf 46 (47) abgeschwächt. Goldpfandbriefe auf bisheriger Basis behauptet.

6 Proz. Baden Staat 70, 7 Proz. Heidelberg —, 8 Proz. Ludwigshafen 54, Mannheimer Ablöf. —, 8 Proz. Mannheim Stadt 57, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbriefe 78, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbriefe 75, 6 Proz. Farbenbonds 94.

Bremen-Besigheim 73, Brown Boveri 25,5, Cement Heidelberg 49, Daimler-Benz 20, Dt. Linoleumwerke 45,5, Durlacher Hof 40, Eichbaum-Werger 40, Enzinger-Union 74, IG. Farbenindustrie 94,5, 10 Proz. Großkraft Mannheim 90, 15 Prozent dito 120, Kleinlein —, Knorr 174, Konserven Braun 18, Ludwigshafener Aktienbrauerei 48, Mez —, Pfälz. Mühlen —, Pfälz. Preßhefe —, Rheinelektra 72, do. VA. 72,5, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 49, Seilwolff 25, Sinner 50, Südd. Zucker 127, Ver. d. Oele 72, Westeregeln 108, Zellstoff Waldhof 43.

Badische Bank 86,5, Dedibank 75, Pfälz. Hyp. Bank 60, Rhein. Hyp. Bank 61, Commerzbank 53,5, Dresdner Bank 61,75.

Badische Assecuranz 23, Mannh. Vers. —, Württ. Transport 25.

Kauft nicht bei Juden!

MARCHIVUM

Wird die Reichsregierung vertragsbrüchig?

Schwerer Schaden für die Stadt Osterburken

Bei der großen Reichsfinanzreform nach dem Kriege wurde die Stadt Osterburken als Sitz des Finanzamtes bestimmt. Die Verhandlungen der Stadtgemeinde mit dem bad. Landesfinanzamt Karlsruhe endeten mit dem Abschluß eines Vertrages, wonach die Stadtgemeinde Osterburken verpflichtet war, ein geeignetes Gebäude nebst den erforderlichen Beamtenwohnungen zur Verfügung zu stellen. Die Stadtgemeinde ließ es sich nicht nehmen, pflichtgemäß den Erfordernissen zu genügen. Sie kaufte zu diesem Zweck das gegenüber dem Bahnhof gelegene Hotel „Zur Kanne" um den damals nicht geringen Preis von 200 000 Mark. Der Umbau allein in Büroräume kostete die Gemeinde mehr als ein Drittel des Anlagekapitals. Aus diesen Zahlen ergibt sich ohne weiteres, daß es der Stadtgemeinde Osterburken sehr ernst war, die einmal mit dem badischen Landesfinanzamt bezw. der Reichsfinanzverwaltung abgeschlossenen Verträge gemäß den gesetzlichen Bestimmungen wie auch in ihrem eigenen Interesse prompt zu erfüllen. Im Laufe der Zeit ergab sich jedoch, daß die vorhandenen Wohnungen nicht genügten. Klar und zielbewußt erkannte die Gemeinde auch hier den Ernst der Stunde, und wurde den Anforderungen dadurch gerecht, daß sie den betreffenden Beamten geeignete Wohnungen zuwies und in Ermangelung solcher an Private namhafte Zuschüsse gab, um die Bautätigkeit der freien Wirtschaft zu beleben, wie auch durch Ergreifung der eigenen Initiative, indem sie aus kommunalen Mitteln Wohnungen erstellte, die jeder Anforderung genügen. Der Stadtgemeinde Osterburken erwuchsen dadurch ungeheuere Lasten, wie auch der hiesigen Geschäftswelt, die sich den erhöhten Ansprüchen anzupassen bemüht war.

Nun steht nach kaum elf Jahren der Inbetriebnahme des Finanzamtes dasselbe auf dem Aussterbeetat der Reichsregierung, wie noch zehn andere Finanzämter Badens. Wir erlauben uns, die breite Oeffentlichkeit darüber zu befragen, in welchem Verhältnis die Aufhebung des Finanzamtes Osterburken zur Moral und gesundem Rechtsempfinden, wie auch zur Achtung und Heiligkeit von Verträgen steht, wenn eine **„hohe und autoritäre Regierung"**, die mit jeder Geste Rechts- und Pflichtgefühl als oberstes Gesetz feiert, unbenommen eines unkündbar auf 25 Jahre laufenden Vertrages, deren Erfüllung der Stadtgemeinde ungeheuere Lasten auferlegte, einfach vertragsbrüchig wird, indem sie kurzerhand das Finanzamt aufhebt, und der Stadtgemeinde die lächerliche Entschädigung von 10 Mietjahren anbietet, ein Betrag, der in Anbetracht der fast unglaublich niedrigen Miete von jährlich 571 Mark eine tatsächliche Beleidigung der gesamten Stadtgemeinde Osterburken darstellt. Nicht Entschädigung wollen wir, die praktisch nicht einen Teil dessen bringt, was wir an Opfer gebracht haben, nein wir wollen und müssen auf Erfüllung des Vertrages bestehen, nicht nur deshalb, weil die Stadtgemeinde bezw. die gesamte Geschäftswelt durch die Aufhebung des hiesigen Finanzamtes einen ungeheueren Schaden erleidet, der überhaupt nicht wieder ausgeglichen werden kann, sondern auch um der bei uns noch vorhandenen Gerechtigkeit. Es geht nicht an, daß eine Regierung ihre Untertanen an scharf umschriebene rechtliche Normen bindet, ohne umgekehrt sich ebenfalls an die gleichen Pflichten zu halten. Wir sind die Letzten, die tatsächlichen Verbesserungen und Einsparungen im Wege stehen, doch pochen wir unbenommen der oben angeführten lokalen Auswirkungen und Schäden unserer Gemeinde und ihrer Geschäftswelt auch auf unsere geographische Lage, die in aller erster Linie für die Aufrechterhaltung unseres Finanzamtes spricht. Wir legen schärfste Verwahrung dagegen ein, daß andere Aemter von der Aufhebung verschont bleiben, die auf Grund ihrer exzentrischen Lage und äußerst primitiven Verkehrsverbindung in aller erster Linie unter diejenigen fallen müßten, die der Aufhebung anheimfallen. Keine Stadt in Baden ist für diesen Zweck zentraler gelegen als gerade Osterburken, und wenn tatsächlich Finanzämter im Interesse weiterer Einsparungen aufgehoben werden sollten, so möge die hohe Regierung eingedenk ihrer vertraglichen Pflichten von lauterem Gerechtigkeitsempfinden geleitet sein, indem der tatsächlich günstigst gelegenen Stadt im Interesse des gesamten Publikums der Vorrang eingeräumt wird, zum Nutzen und Frommen aller. Wir hoffen in diesem Falle nicht, nein, wir pochen auf unser gutes Recht, das uns vertraglich zugestanden wurde und das man uns zum Vorteil anderer, verkehrstechnisch weit ungünstiger gelegener Gemeinden aus unbegreiflichen Gründen, mag man sie in jedweder Form zu beschönigen versuchen, vorzuenthalten gedenkt. L.

2 schwarz-rote Zeitungsschreiber vor Gericht

Otto Geibel („Volkszeitung") berichtigte. — Karl Fürst („Pfälzer Bote") wegen Beleidigung verurteilt.

§ **Heidelberg**, 18. Okt. Es war ein interessantes Zusammentreffen, als sich am Montag Otto Geibel als Vertreter der roten Tante von der Schröderstraße in Heidelberg und Karl Fürst als Schriftleiter des schwarzen (christlichen) „Pfälzer Boten" vor dem Amtsgericht wegen Beleidigung zu verantworten hatten. Der „verflossenen" schwarz-roten Koalition wurde so ein amtliches Stell-Dich-Ein gegeben. Geibel, der in seinem Artikel vom 22. April dieses Jahres den Mund sehr vollgenommen hatte, zog es vor, im September zu berichtigen. Aus diesem Grunde kam es zu einem Vergleich, dessen Wortlaut in der „Tante von der Schröderstraße" und in unserer Zeitung veröffentlicht werden muß. Für Karl Fürst plaidierte sogar unser Pg. Rechtsanwalt Rupp (Karlsruhe) Mitglied des Reichstages, auf mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. Die Veröffentlichung im „Pfälzer Bote" und in unserem Kampfblatt wurde gleichsam verfügt.

Der Fall Geibel

Am 22. April hatte Geibel von unserem Ortsgruppenleiter Maier in Mauer wörtlich geschrieben: . . . denn Herr M. dürfte gemerkt haben, daß selbst 10 Liter Bier, die er einem von uns versprach, wenn er Hitler wählt, nicht gezogen haben. So was nennt man bei den Nazis Ritterlichkeit im Wahlkampf." An der ganzen Sache war kein Wort wahr. So mußte sich Herr Geibel zur Berichtigung entschließen. Diese „Ritterlichkeit" dürfte ihm nicht leicht gefallen sein. Der Vorwurf des versprochenen Biers als Wahlkampfmittel hat sich als Wahllüge herausgestellt, der Vorwurf des Mangels an Ritterlichkeit im Wahlkampf ist so auf die „Volkszeitung" selbst zurückgefallen, umso mehr, als Geibel die zum Vergleich führende Berichtigung erst kurz vor dem angesetzten Gerichtstermin brachte. Die Kosten darf nun Geibel tragen. Sie wären um eine Geldstrafe höher ausgefallen, wenn unser Pg. Maier nicht vergleichsbereit gewesen wäre. Er hat damit Anstand gegenüber dem politischen Gegner bewiesen. Was sagen Sie dazu, Herr Geibel?

Der Fall Fürst

In seiner Ausgabe vom 30. Juli ds. Js. brachte der „Pfälzer Bote" unter der Spitzmarke „Ein aufgeblasener Frosch" einen unverschämten Artikel, in dem unser Gauleiter Robert Wagner, (Karlsruhe) als künftiger König des 3. Königreichs Baden, als aufgeblasener Frosch bezeichnet wurde, der großspurig tue und sich heute schon als Regent fühle. Anläßlich einer Unwetterkatastrophe habe er eine aufgeblasene Agitationstour unternommen und habe Gott und die Welt antelegraphiert, um sich wichtig zu machen. Das sei zudem nicht nötig gewesen, da die Zentrumsabgeordneten Duffner, Seubert, Dr. Hoffmann und Schill „in der Stille" bereits alles Nötige getan gehabt hätten. — Aus dem Artikel geht somit hervor, daß dem lieben Zentrum unser Eintreten für die vom Unwetter geschädigte Bevölkerung sehr unangenehm war. Es war zu der Behauptung gezwungen worden, daß seine Abgeordneten „im Stillen bereits" gearbeitet hätten. Man könnte fast zu der Annahme neigen, daß die genannten Abgeordneten etwas spät „im Stillen" gearbeitet haben und daß hierüber Verärgerung bestand. Soweit davon. Wir aber dürfen unserem Gauleiter dankbar sein, daß er zur rechten Zeit pflichtbewußt und mannhaft für die geschädigte Bevölkerung eingetreten ist, wie dies von uns stets als vornehmste und erste Pflicht aufgefaßt wird. Wir sind der Auffassung, daß ein christliches Blatt die Wendung „Gott und die Welt" besser nicht gebraucht hätte, vor allem in dem Zusammenhang, in dem es geschehen ist. Aber gerade aus dieser Tatsache, daß es geschehen ist, geht eindeutig hervor, daß man sich geärgert hat. Das kann schließlich als Milderung gelten. Die fromme Bitte „. . . daß doch das betrogene Volk den Bluff bald einsehen möchte", mit der der Artikel schloß, setzt den Schlußpunkt als Beweis für den Aerger. Das Volk wird inzwischen bis heute vieles eingesehen haben und wird am 6. November urteilen. — Der Beklagte erklärte dem Richter, daß er den Artikel nicht geschrieben, sondern der Zentrumskorrespondenz entnommen habe. Dennoch wolle er die Verantwortung tragen. Pg. Rechtsanwalt Rupp (Karlsruhe) erklärte dem Richter, daß er nicht wünsche, daß der Beklagte gemäß der strengen Notverordnung bestraft werde. Was er für sich nicht wolle, das solle auch nicht den politischen Gegner treffen. An einer hohen Strafe habe der Beleidigte kein Interesse, doch müsse eine geringe Strafe ausgesprochen werden, damit auch die „christliche" Presse bedeutet bekomme, was der politische Anstand verlange. Rechtsanwalt Dr. Bähr bat für Fürst um eine geringe Geldstrafe. Der Richter erkannte dann auf 30 Mark Geldstrafe und Urteilsveröffentlichung auf Kosten des Verurteilten.

Spendet zur Winterhilfe der NS-Frauenschaft

Deutscher Abend in Altlußheim

Die Ortsgruppe Altlußheim hatte am Sonntag, den 8. 10. mit ihrem „Deutschen Abend" einen großen Erfolg. Der Saal im Gasthaus zum Stern, einer der größten in Altlußheim, war zu klein, viele mußten wieder umkehren, weil es nicht möglich war, nach 8 Uhr einen — auch noch so bescheidenen — Platz zu erhalten. Einen guten Griff machte die SA-Leitung durch Verpflichtung des Musikzuges 3/117 aus Speyer, dessen schneidig aufgespielten Märsche reichen Beifall ernteten. Die SA und Frauenschaft von Neulußheim unterstützten die Veranstaltung durch Theateraufführung und Gedichtvorträge. Nach dem Einmarsch der SA begrüßte der Ortsgruppenleiter die Anwesenden und gab besonders seiner Freude Ausdruck, die Leute bei uns zu sehen, die noch nie an einer Veranstaltung der NSDAP teilgenommen haben. Nun folgte ein lebendes Bild (SA marschiert), wozu der SA-Mann Otto Rahel den Prolog „Hitlerzug" vortrug. Nach einem von der jugendlichen Erna Hoffmann vorgetragenen Gedicht ergriff Standartenführer Delobelle aus Speyer das Wort um über die politische Lage zu referieren. Wenn es auch hier nicht möglich ist, seinen Ausführungen mehr Raum zu geben, so soll doch erwähnt werden, daß er besonders gegen die Miesmacher zu Felde zog, die glauben durch Erzeugung einer Wahllauheit, die Position der NSDAP zu schwächen. Nach Beendigung der Rede wurde spontan das Horst Wessel-Lied gesungen. Sodann trug Gertrud Köhler ein Gedicht vor. Besonders zu erwähnen ist das von der SA und Frauengruppe Neulußheim aufgeführte Theaterstück „Deutsch die Treu, deutsch der Rhein", welches von den Anwesenden dankbar aufgenommen und mit reichem Beifall belohnt wurde. Eine Gabenverlosung und der Hinweis auf die noch folgenden Versammlungen beendete den „Deutschen Abend" zur Zufriedenheit aller Anwesenden.

10 Jahre Nationalsozialismus in Heidelberg

Der alten Heidelberger SA. und Parteigarde gewidmet.

Von Karl Goebel.

Vorwort der Kreisleitung.

Inmitten des politischen Tageskampfes können wir Heidelberger Nationalsozialisten mit Stolz und Freude auf eine zehnjährige erfolgreiche Arbeit für Deutschlands Erneuerung zurückblicken.

Die nachfolgende Schilderung des Werdegangs unserer Bewegung in Heidelberg soll jedem Nationalsozialisten zeigen, wie wichtig der Einsatz des Einzelnen ist für den Erfolg und die Weiterausbreitung unserer Idee. Es soll gezeigt werden, daß Wille und Glaube allen Schwierigkeiten zum Trotz es vermocht haben, eine Bewegung entstehen zu lassen, deren Grundsätze bald Gemeingut des deutschen Volkes sein werden. Zur Erringung dieses Zieles stehen heute in Heidelberg in geschlossener Front tausende von Nationalsozialisten bereit, jeden Kampf aufzunehmen.

Wir werden die deutsche Volksgemeinschaft und damit die nationale und soziale Befreiung unseres Volkes herbeiführen, weil wir wissen, daß die Opfer in diesem 10jährigen Kampf nur Deutschland und immer wieder Deutschland gelten.

Hermann Röhn,
Kreisleiter.

1. Wir Jungen!

Wir sind ein hartes Geschlecht! Wir sind geboren zu einer Zeit, als das Reich in der Blüte und dem Glanz seiner höchsten Macht dastand. Schon in frühester Jugend lernten wir erkennen, daß der Begriff „Vaterland" keine Farce ist, wir wußten, daß ein Millionenvolk hinter diesem Begriff stand, wir wußten, daß eine starke Macht zum Schutze dieses Volkes bereit war. Wir sahen täglich diese Macht auf der Straße marschieren, und wir marschierten mit! Wir Jungen! Wir wußten, daß auch wir einstmals auf der Straße mit der Waffe in der Hand marschieren würden. Wir wußten, daß in weiter Ferne, da draußen in der Welt die deutsche Flagge wehte, daß fremde Völker diese Flagge mit Achtung grüßten und daß auch da draußen auf den Meeren eine Macht „marschierte". Das alles wußten wir! Man erzählte uns in der Schule von der Geschichte dieses großen Reiches, von den herrlichen Taten unserer Vorfahren; leuchtenden Auges erfuhren wir von dem Kampf unserer Väter um ihre Freiheit, von dem Kampf um die Einheit aller Menschen deutschen Blutes und deutscher Zunge. Wir fühlten ganz leise, was es bedeutete, das Wort „Vaterland". Daß es mehr war als Elternhaus, Heimatort und Familie. Daß eine größere Gemeinschaft über allem stand und daß es Wert war, für diese Gemeinschaft zu leben und wenn es sein mußte, vielleicht auch, wie so mancher unserer Vorväter, dafür zu sterben! Aber das fühlten wir nur! Unser Verstand konnte es noch nicht erfassen. Wir waren ja noch Kinder! —

An einem heißen Sommertage wurden wir von der Schule in die Ferien geschickt. Der Lehrer, ein großer starker Mann hielt uns eine kleine Rede. Sie war aber so ganz anders als sonst, diese Rede. Man fühlte die Erregung in den Worten dieses Mannes. Er sprach davon, daß wir in einer großen Zeit lebten und daß auch wir als deutsche Jungen uns dessen bewußt sein müßten. Daß der Vater in diesen Stunden um den Frieden kämpfe. Und da hörten wir es nun zum ersten Mal dieses Wort, das 4 Jahre lang unsere Sinne gefangen nehmen sollte: „Krieg"! Ganz unklar war uns dieses Wort und der Begriff. Wir dachten an Soldaten, Kanonen und zerstörte Städte. Wir dachten an unser altes herrliches Schloß, oben auf dem Berge. Krieg! Der Lehrer gab jedem von uns die Hand und sagte, daß wir uns vielleicht nicht mehr wieder sehen würden. Wir sahen ihn nie mehr wieder! Am Mittag desselben Juli-Tages standen wir inmitten der Stadt und sahen erstaunt die Masse der aufgeregten Menschen. Eine Droschke mit einem Offizier und einem Trompeter hielt am Bismarckplatz und der Leutnant verkündete, daß „Seine Majestät der Kaiser die Mobilisierung des Heeres und der Marine befohlen habe". Diese Worte waren so eindringlich, daß selbst ein Kindergemüt sie nie vergessen konnte. Die Begeisterung der Massen war nur Begleitmusik dazu. Dann der letzte Marsch des aktiven Bataillons durch die Straßen der Stadt und dann Tag und Nacht rollende Züge nach dem Westen!

Ja, wir sind ein hartes Geschlecht, wir Jungen! Wir erlebten mehr als Generationen vor uns! Krieg, Revolution, Inflation, Umwertung aller Werte! Vollzog sich eine solche Umwertung auch in unseren jungen Köpfen? Nein! Wir blieben immer dieselben, die wir immer waren, sei es im Ernst, sei es im Spiel. Unser Spiel war Krieg! Unser Spielplatz, der Exerzierplatz! Unsere Vorbilder Soldaten! Unsere Mützen Soldatenmützen! Unser nächtliches Erlebnis der Fliegerangriff! Unsere Väter und Verwandten im Feld! Unser Essen Maisbrot und Rüben! Täglich erlebten wir den Krieg von neuem auf unsere Weise. Jeden Morgen, 11 Uhr 15 Minuten hörten wir unten an der Schule einen Zug vorbeimarschieren; dumpfer Trommelwirbel, Trauermarsch der Musik. Gefallene Helden des großen Krieges zogen da vorbei! Ihr letzter Gang! Wir aber standen wortlos auf. Und der alte Gymnasialprofessor sagte nur leise: „Dulce et decorum est, pro patria mori!" Ja, das fühlten wir alle in diesem Augenblick, es ist ehrenvoll, für das Vaterland sein Leben zu lassen!

Diese Jahre des großen Krieges werden ewig in uns lebendig sein! Er war für uns Jungen eine Selbstverständlichkeit geworden, dieser Krieg. Man erinnerte sich kaum mehr der Zeit, als kein Krieg war. Und dann hörten wir eines Tages, daß das Heer zurückginge und daß Deutschland geschlagen sei! Das verstanden wir nicht. Wir sahen, wie einstmals im August, die marschierenden, nun aber zurückflutenden Kolonnen des deutschen Heeres. Tiere, Material, Geschütze, Gewehre, alles in bester Ordnung. Die Soldaten marschierten durch hohe Ehrenpforten und es schien beinahe so, als ob sie als Sieger durchmarschierten. Sie trugen noch die alten Farben und die alten Fahnen. Und wir marschierten mit! Wir Jungen!

Aber da, ein anderes Bild! Ein einzelner Soldat begegnet 10 anderen „Soldaten". Mit roten Armbinden, das Gewehr umgehängt, den Lauf nach unten. „Komm' her Kamerad!" „Nimm' den alten Quatsch weg!" Und sie rissen ihm die Kokarde und die Regimentsnummer vom Leibe. Man sagte, das sei „Revolution"! Wir verstanden das nicht. Man erzählte sich unter uns Jungen, diese „Soldaten", unter denen auch Matrosen zu sehen waren, seien gar keine Soldaten, sondern dreckiges Lumpengesindel und Deserteure. Wir hatten keine Veranlassung, dieses Gerücht nicht zu glauben. Wir haben viel gesehen in diesen „herrlichen" Tagen, in den Kasernen und Wachstuben, in denen wir wie zu Hause waren. Was wurde damals nicht alles gestohlen

Fortsetzung folgt.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

15. Fortsetzung

„Prosit, alter Quatschkopf!" schrie Marius und schwang den vollen Becher. „Laßt mich nur erst drüben sein, Herrschaften! Dem Pontiker werd' ich's schon zeigen; dem werd' ichs geben! Die Welt soll noch einmal unter des Caius Marius Tritten erbeben, — das soll sie und das wird sie; jawohl wird sie das!" Und er goß den Becher durch die hüpfende Gurgel.

„Sulla ist auch noch da!" Sertorius senkte den Klang des fatalen Namens wie eine Sonde in die Wunde des alten Stiers, gleichsam prüfend, ob er schon unempfindlich geworden sei.

Marius fuhr auf; seine Stirn senkte sich zum Stoß, die Lefzen zitterten, die Flatterhände verkrampften sich ihm zu knolligen Fäusten. Aber zur Entladung reichte die Kraft nicht mehr; viele Becher Weines hatten den Koloß bereits in Gefühlsduselei hinübergeschaukelt.

„Liebe und verehrte Freunde", rief er mit dem komisch grollenden Klageton eines greisen Stimmbruchs, wie er ihn nur im Rausch bekam, — „laßt mich doch beim Pluto mit dem öden Gespenst zufrieden! Mein ganzes Leben hat der widerliche Kerl mir vergiftet: immer hat er eingeheimst, was ich gebaut hatte, — jawohl, hat er! Ein Nichts ist er, ein aufgeblähtes, käsiges Nichts — und was er kann, hat er nur bei mir gelernt. Dabei kann er gar nichts, — hat bloß dauernd Glück, — ein Schweineglück hat der fiese Kerl! Aber ich werd' mit ihm abrechnen, — hick! — fürchterlich abrechnen, — werd' ich, jawohl! Laßt mich nur erst hinüber; laßt mich nur erst losfahren mit meinen alten, treuen, kampferprobten — hick! — Prätorianern, hinüber ins schöne, klassische Land Hellas, — jawohl!"

Der Julier starrte verhalten auf die alte, große Ruine: seinem jungen Herzen mochte schaudern bei dem Gedanken, daß aller Ruhm so enden könne! Doch zugleich fühlte er unbeirrbar, daß kein wahrer Ruhm so enden müsse —!

„Bald wirst du losfahren können, mein Caius!" begütigte Cinnas ölige Stimme: „schon ganz bald, mein Alter! Du solltest noch ein Häppchen essen, scheint mir. Da schau unseren Gnaeus an: hat sich noch eine Schüssel Fisch kommen lassen und fängt von vorne an, der Treffliche! Die Fische läßt er dann wieder schwimmen, der weise Schlemmer!"

„Hoihoi, fängt von vorne an und läßt wieder schwimmen — ausgezeichnet!" gröhlte Carbo. „Ach, Lucius, mein Kaulquäbbchen, — was wären wir ohne deinen Scharfsinn? Schwimmst von vorne an und schlemmst wieder fangen, fängst wieder lassen, — faßt wieder Längen, hängen, henken, schwenken, — also glänzend das!"

Und er rülpste donnernd durchs Cenaculum.

Sertorius spürte die schwere Oede des verlorenen Abends wie Blei unterm Herzen. Er war gekommen, um einmal ernsthaft mit Marius zu sprechen und ihn von seinem herostratischen Wüten abzubringen; — aber wie? Nüchtern war das alte Eisen unbiegbar, trunken dagegen unanfaßbar — ein trostloser Fall! Aber noch wollte der energische Sabiner den Abend nicht verloren geben. Er beugte sich über den Tisch, faßte das gedunsene Gesicht des Kolosses stark ins Auge und fragte beschwörend:

„Marius, willst du mir ein Versprechen geben vor diesen ehrenwerten Männern und Zeugen?"

„Natürlich, — türlich, — alles, was du willst, mein Söhnchen!"

„Willst du mir's in diese Hand versprechen?"

Marius' Blicke wurden tückisch. „Versprechen schon! Aber halten?! Was gibt's denn?"

„Versprich mir, daß du von morgen ab ein Ende mit dem Gemetzel machst! Daß wir an die Verfassung gehen und den Adel durch kluge Besonnenheit zur Mitarbeit im Staat nötigen! Versprich mir das bei den Schatten der Toten von Vercellae!"

„Nu kiek mal: erst hält er die Rotznase da vom Schwören ab, — hält er, jawohl!, und wäre doch überaus förderlich gewesen, so ein kleines nettes Schwürchen!, und jetzt will er mir ein Versprechen abpressen! Quält sogar — hick! — die alten braven Schatten aus der ruhmvollen Versenkung herauf! Aber für gewöhnlich bringt ihr die Schnauze nicht auseinander, wenn mal von Vercellae gesprochen wird, ihr Brüder! — Ich höre immer: Versprechen, Versprechen; ist doch Quatsch, Quintus! Laß mich doch die Leute verkürzen, die erst dann in die Republik passen, wenn man ihnen — ich meine nämlich: oben ein Stück abgeschnitten hat, — so ein rundes Kopfstück, nicht wahr, dann passen sie eben rein, nicht wahr? Früher haben sie mit dem Kopfstück immer über uns weggeschaut; — das können sie nun nicht mehr! Prosit!"

Er leerte den Becher auf einen Zug; der Mundschenk füllte ihn aufs neue.

„Aber etwas anderes werd' ich euch versprechen, Herrschaften: euern Staat hier, den könnt ihr alleine in Schwung bringen; da verzichte ich dankend auf meine Mitwirkung, von wegen Ausschußsitzungen, Comitien und so! Dafür sind andere Leute genug da! Caius Marius ist ein oller ehrlicher Krieger und kein Federfuchser: er will weiter nichts als sein Kommando antreten — jawohl, das will er, und dann wird er sich mal die Hampelmänner in Hellas und Asien scharf anschauen, — so scharf wie damals — hick! — in Minturnae den Büttel! Hab' ich euch Säuglingen die Geschichte schon erzählt? He, hab' ich?"

Die Gäste schauten sich verständnisinnig an: sie hatten die Geschichte wohl schon zehnmal über sich ergehen lassen müssen.

Sertorius gab auf.

„Keine Ahnung! Erzähl mal, Caius!" Cinna vermochte dies.

„Ja also, wie ich damals mit Sulpicius türmen mußte und nicht einmal ein Pferd erwischt hatte, komm' ich pedester an die Küste und finde ein Schiff. Wir fahren los, haben aber kein Wasser und kommen an die Mündung des Liris. Wasser einnehmen! sag' ich. Wir gehen an Land, und wie ich mich umschaue, steh' ich allein auf weiter Flur: glatt ausgesetzt hatten sie mich, die feigen Schnappsäcke! Verdammt sumpfige Gegend da unten —!"

(Fortsetzung folgt.)

Steppenluft

Sfonja, die Georgierin, sang... Aus dem Dunkel der Veranda konnte Georg Schwaiger nur den Kopf der vor dem Flügel Sitzenden sehen. Tiefbraunes Haar legte sich in weichen, ungekünstelten Wellen um ein Antlitz von herber Schönheit. Graue, dunkelumschattete Augen sahen, stumme Frage bergend, in die Weite. — Sie sang jenes ganz Rußland im Verstehen durchzuckende „Lied eines Gefangenen":

„Ach, ich lechze nach der Freiheit,
Doch mein Fenster wird bewacht."

So tiefen Schmerz, wie er hier ausströmte, konnte nur eigenes Leid in Töne bannen. In ihnen flammte die Verzweiflung geknechteter Völker, unterjochter Persönlichkeiten.

Er saß neben dem Hausherrn, Ignat Iwanowitsch Bobrikow, dem reichsten Besitzer des Wolgagebietes. Er, Georg Schwaiger, hatte von einer deutschen Firma landwirtschaftliche Maschinen gebracht und die Aufstellung geleitet.

Er hatte nach erfülltem Auftrag ein paar köstliche Tage auf dem fürstlichen Besitz der Bobrikows zugebracht, mit ihnen gefischt, gejagt und trotz der Fröhlichkeit des Verkehrs gefühlt, daß ein Fremdes ihn gefangen hielt. Nun löste es sich aus umwölkten Schleiern.

Sein Denken und Empfinden hatte diese Frau umkreist. Wie die verschwiegene Steppe war sie, in die man sein Glück und Leid hineintragen konnte, ohne daß es entheiligt wurde. Und so hatte auch er ihr von seinen Erfolgen, seinen Enttäuschungen und Hoffnungen, auch von seiner Heimat, seinem Vaterhause erzählt. Nur seine Braut hatte er vergessen. Erschrocken darüber fragte er, ob er sie mit seinen Angelegenheiten nicht langweile. Da hatte sie ihn mit ihren schwermütigen Augen angestrahlt und gesagt: „Ich lese in den Seelen der Menschen lieber als in Büchern — sie sind Gottes Schrift." Sie hatte ernst, fast feierlich gesprochen.

Daran mußte er denken, als sie sang, und in seiner tiefen Ergriffenheit vergaß er, wer neben ihm saß, und fragte Bobrikow: „Ist sie nicht herrlich?"

Bobrikow, behäbig, mit fetten Lippen, lachte brutal in den Gesang hinein und sagte: „Gehen Sie hin und sagen Sie es ihr! Frauen hören das gern."

„Aber nicht diese!" rief Schwaiger. Blut schoß ihm dabei ins Gesicht. Es war mehr der Ton als die Worte — zynisch und roh —, der ihn beleidigte. Er hätte die Kränkung der angebeteten Frau mit einer Züchtigung rächen mögen. Aber er besann sich rechtzeitig.

Es war ihm nicht möglich, neben Bobrikow zu atmen. Darum erhob er sich und ging hinein. Er stellte sich Sfonja gegenüber. Sie hatte ihr Lied beendet und sah zu ihm hinüber.

„Gefällt Ihnen mein Gesang?" fragte sie.

„Ich hörte nie einen, der mich mehr ergriffen hätte", entgegnete er, und ihre Blicke trafen sich.

Dann glitten ihre Finger von neuem über die Tasten, und ihre Stimme klang ihm warm und zart entgegen. Es war ein deutsches Lied. Eine Huldigung für ihn. Sie hatte es von einem deutschen Wolgakinde gelernt. Und sie sang es mit der Vollendung ihres Könnens, aber mit leichtem russischem Akzent. Das gab ihrer Stimme etwas Ergreifendes, Hilfloses.

Da schlug der Wind durch die geöffneten Fenster; der Duft der Lindenbäume und die nächtliche Sommerglut strömten voll herein. Eine Vase mit roten Rosen, die neben dem Flügel auf einem Tischchen gestanden hatte, fiel um und zerbrach. Ein purpurnes Blatt flatterte auf die spielenden Hände und blieb darauf liegen wie ein Blutstropfen. Sie hob die Augen zu ihm auf, aus denen Glut und Furcht zugleich um Herrschaft rangen. Er lächelte ihr beruhigend zu, und sie fühlten beide in geheimnisvollem Zusammenklang die rauschende Sprache ihres Blutes verstummen.

Noch einen Blick tauschten sie. Dann ging er hinaus. Nachtluft, vom Wind gekühlt, beruhigte, aber der Anblick Bobrikows weckte neuen, aufreizenden Abscheu. Dennoch erfaßte ihn mit schwerer Wucht ein unerbittlicher Entschluß. Er spürte, dieses köstliche Erlebnis war nicht von Dauer, mußte an rauher Wirklichkeit zerschellen. Und neben einer tiefen Traurigkeit ergriff ihn plötzlich eine namenlose Sehnsucht nach Deutschland, seinem Vaterhaus und einem Mädchen, das ihn daheim erwartete.

Morgen in aller Frühe wollte er Bubowka verlassen, von Sfonja keinen Abschied nehmen. Er bat Bobrikow, ihm schon früh um 6 Uhr Pferd und Wagen nach der Station zu stellen.

„So früh, mein Lieber?" fragte der und sah ihn mit eigentümlich verschlagenem Blick unter schweren Lidern an. „Da liegen wir noch in den Federn."

„Darum möchte ich mich heute schon von Ihnen verabschieden, Ignat Iwanowitsch", entgegnete Schwaiger gemessen. „Leben Sie wohl und haben Sie Dank für Ihre Gastfreundschaft!"

Georg Schwaiger sah dem Hausherrn frank ins Antlitz.

Bobrikow antwortete: „Nun, ich danke Ihnen für Ihre segensreiche Tätigkeit, und wenn Sie wiederkommen, Jurij Pawlowitsch, singt Ihnen Sfonja noch einmal ein deutsches Lied."

Es kam Schwaiger vor, als hätte Bobrikow mit schneidendem Hohn gesprochen.

Soll ich ihm sagen, daß ich niemals mehr wiederkomme? Es würde ihn beruhigen", dachte Schwaiger, aber er unterdrückte die Worte aus einer unerklärlichen Beklemmung heraus. Er wandte sich noch einmal zu Sfonja, die vom Flügel aufgestanden und zu den Männern getreten war, verneigte sich und küßte ihre Hand. Dabei fühlte er ein leichtes Zittern und den warmen Druck ihrer kleinen Hand.

Dann ging er über die Veranda hinaus in den Park. Er wohnte drüben beim Werkmeister, doch litt es ihn jetzt nicht zu Hause. So ging er weit hinaus durch den Park, über schier endlose Felder, den Vorraum der Steppe. Im silbernen Mondlicht gleißte sein Weg. Der Ruf eines Uhus, das ferne Bellen eines Hundes, das Wiehern von Pferden auf der Weide verstärkte nur die Stille der Nacht und ließ die Erhabenheit dieser bei Tage kargen Landschaft ungeahnte Zauber entfalten.

Schwaiger fühlte, wie die stürmende Wildheit in ihm sich besänftigte und tiefem Frieden wich. Es wurde ihm bewußt, daß er unbeschreiblich Schönes erlebt hatte, ohne daß es einen Dritten vernichtet.

Aber — da drängte sich die fallende Vase, der Blutstropfen auf Sfonjas Hand, die entblätterte Rose in seine Erinnerung — er wehrte ihr. Vielleicht würde auch Sfonja ihm dankbar sein, durch ihn etwas Köstliches erlebt zu haben, dessen Erinnerung auch ihrem Alltag einen freundlichen Schimmer verlieh.

Die Nacht umfing ihn mit weichen Armen, und aus ihrer Geborgenheit rauschten durch den Einsamen Fluten von Glück, Sehnsucht und Jugend...

Am nächsten Morgen fand man ihn tot im Brachfeld, auf dem Gesicht liegend.

Eine Kugel hatte ihm von hinten den Kopf durchbohrt.

Für alle!

Im Hause de Wendel gab es Krach. Das große Wohltätigkeits-Gartenfest war angesagt, und Marion, die Kleinste, wollte wieder nicht mittun. „Laß mich doch!" hatte sie gebeten und noch ein „Mutti" hervorgewürgt. Denn die Mutter war eigentlich gar keine Mutti, sondern eine sehr aufrechte, herbe Dame und für Marion etwa im Rang der Lehrer. Wäre sie nicht dumm gewesen, wie sie das täglich hörte, hätte sie sich vielleicht Fragen gestellt. Warum sind sie alle hier so wuchtig und so laut? hätte sie gefragt. Und warum kann ich nur froh sein, wenn es still ist? Warum sind sie alle so groß und so blond und nur ich mußte so dunkel und klein werden!? Das Kukuckskind! Diesmal, Gott sei Dank, hatte der letzte Satz in der Debatte nur gelautet: „Und Punktum Schluß. Du machst mit!" Das gräßliche: „Zum Briefschreiben wirst du schon noch Zeit finden" — war weggeblieben. Denn leider war es wahr. Sie mußte schreiben. Ohne das ging es keinen einzigen Tag. Sehnsucht, kleine Scherze, ihr großes Kinderleid schrieb Marion, die Elfjährige, ihren Freunden. Den Vögeln schrieb sie, der Katze, ihrem kleinen, weichen Muff. Jeder Bleistift, jeder Zettel lockte ihr ein Bekenntnis ab. Nur den Menschen schrieb sie nicht.

Und wie sie immer unterlag, weil sie nicht streiten konnte, so stand sie plötzlich geschmückt bei den andern. Ein Kränzchen aus Ernteblümchen — denn wir wollen ja ernten, sagten sie! — hatte man ihr ins Haar gedrückt. Noch dunkler schien sie in weißer Seide. Am Arm haftete das Abzeichen, wie ein Strafzettel, und in der Hand hielt sie ihr Körbchen mit den Losen. Sie wußte, was sie zu sagen hatte. „Nur zwanzig Pfennig ein Los..." oder: „Fünf sichere Gewinne für eine Mark, liebe Dame . . ." So etwa sollte sie zu den Fremden sprechen.

„Mach einen guten Kassasturz, daß gehörig was eingeht!" Das klang ihr als letzter Gruß in den Ohren und tat weher, als hätte man befohlen: „Ein Messer her! Alle fünf Finger müssen ab!"

Marion versuchte ihr Glück. Leise mahnte sie im Vorbeigehen den und jenen. Ab und zu gelang es. Aber es waren alle so unbegreiflich eilig. Und fast immer waren sie an Marion vorüber, ehe sie ihrer trockenen Kehle die eingelernte Aufforderung abgerungen hatte. Wieviel Stunden war sie eigentlich auf dem Fest? Sie wußte es nicht. Es war ihr einmal in den Sinn gekommen, die Ihren zu suchen. Es war ihr darum nicht einsamer. Aber das Gewissen schlug, denn sie machte ihre Sache schlecht. Das wußte sie. Es war gar nicht möglich, es den Eilfertigen nachzutun. Etwas abseits vom Gewühl lehnte sich Marion an einen Stuhl. Licht und Lärm umklammerten sie. Im unklaren darüber, wie ihr zu helfen sei, aber ihrer gewiß, daß nicht Mutter noch Geschwister sie so antreffen durften, ließ sie ihre Augen, von denen sie nicht ahnte, wie schön sie waren, über das Gewoge irren.

Und plötzlich kam ein süßes Lachen in diese Augen. Denn nun wußte sie, wie sie es machen mußte. Es war ein guter, kleiner Einfall. War es einem nicht möglich, viele anzureden, so sprach man eben zu einem. Es war nicht wichtig, daß man ihn kannte; wichtig war nur, daß er anders aussah als all die großen, starken, lauten Menschen, unter denen sie lebte. So ging Marion und suchte. Ihr Weibinstinkt im Kinde suchte den Mann als Tröster. Sie war nicht mehr befangen, nicht mehr geduckt. Sie hatte eine gerade Tat vor, nichts Verlogenes wie dies Betteln, auf das sie sich nicht verstand und das ihr sehr peinlich war. Vorsichtig wie ein Reh im Waldboden, setzte sie ihre schlanken Beine in Bewegung. Sie ging leicht und mit ruhigem, offenem Blick durch den Saal.

An einem Tischchen blieben Marions schwere Augen haften. Da saß ein Herr allein. Alt war er, so glaubte sie; denn er hatte weißes Haar. Sie trat vorsichtig näher. Er sah auch nicht glücklich aus; das gefiel ihr. Er hatte einen schmalen Kopf, eine Brille und hielt einen Bleistift in der Hand.

Das entschied. Er schreibt auch Briefe, und niemand kümmert sich um ihn, dachte das Kind befriedigt. Marion trat an den Tisch und wartete.

„Willst du bei mir ausruhen, kleines Mädchen?" fragte der Fremde. Und Marion setzte sich, ohne Hast noch Angst.

Dann sagte sie: „Hast du Geld, bitte?"

„Wozu brauchen kleine Mädchen Geld?"

„Damit ich mich bei meinem Kassenumsturz" — so hatte die Mutter doch gesagt — „nicht zu schämen brauche. Ich habe noch fast alle meine Lose."

Jetzt lachte der neue Freund. „Für diesen Satz allein ist es mir wert, auf dieses blöde Fest gekommen zu sein."

Er nahm einen Schein aus der Brieftasche. „Jetzt kannst du beruhigt umstürzen, Püppchen!" Marion piepste vor Freude.

Sie saßen dann zusammen — der einsame Mann, das einsame Kind. Er strich über Marions dunkles Haar.

Sie waren beide glücklich. Er wußte, wie Kinder leiden können, weil er ein Dichterherz hatte, dem es gegeben war, der Menschen Last mitzutragen. Und er feierte nun sein Fest der Zusammengehörigkeit mit diesem kaum gekannten, schon mehr geliebten Wesen. Und das prahlende Loswort: „Für alle" hatte sich ihm herrlich gewandelt in drei Worte: „Für dieses Kind!"

MARCHIVUM

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 20. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement B 4 **Die Entführung aus dem Serail**
Freitag. 21. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement C 4 **Die Entführung aus dem Serail.**
Samstag. 22. Oktober	15.00 — 18.00	Schülervorst. zu k. Preisen **Die Nibelungen**
	19.45 — 22.30	Ermäßigte Preise **Die gold'ne Meisterin**
Sonntag. 23. Oktober	15.30 — 17.45	Sonntag-Nachm.-Preise. **Freie Bahn dem Tüchtigen**
	20.00 — 22.45	Ermäßigte Preise **Die gold'ne Meisterin**

Dank.

Von Herzen danken wir allen denen, die durch ihre gütigen Spenden, ihren Besuch und sonstige Mithilfe zum guten Gelingen unseres für die evang. Winternothilfe veranstalteten **Wohltätigkeitsverkaufs** beigetragen haben. Die bei diesem Anlaß in so reichem Maße in Erscheinung getretene Gebefreudigkeit seitens der Geschäftswelt und der Gemeindeglieder stellt der Hilfsbereitschaft weitester Kreise ein glänzendes Zeugnis aus und ist ein Lichtblick in trüber Zeit.

Heidelberg-Handschuhsheim, 18. Okt. 1932.

Ev. Pfarramt (Nord)
Ev. Arbeitsgemeinschaft für Innere Mission (Nordpfarrei).

Von der Reise zurück
habe ich meine **Zahnpraxis** in vollem Umfange wieder aufgenommen.
Sprechstunden: von 9—13 und 15—18 Uhr, Samstag nachm. und Sonntags keine Sprechstunden.
Arthur Grüner
staatl. gepr. Dentist
Neckargemünd
Tel. 367, Bahnhofstr. 35 (neb. Café Kurgarten).
Spezialist für nervöse und ängstliche Patienten, Kinderbehandlung. Krankenkassenbehandlung: Alle freien u. kaufmännischen Kassen, Ortskrankenkasse Heppenheim, Post- u. Bahnkrankenkassen u. Krankenkassen der I. G. Farbenindustrie.

Prima handverlesene
Pfälzer gelbe Speisekartoffeln
liefert jedes Quantum frei Haus per Ztr. 2.50 Mk.
Dg. Karl Hartmann, Landesprodukten **Schwegenheim** (Pfalz).
(Postkarte genügt).

Heute frisch eintreffend:
Cabliau
Schellfisch
Filet ohne Haut und Gräten
Rotzungen

Eingetroffen
1 Waggon Filderkraut
Ph. Künzler
Bergheimer Straße 112
Fernsprecher Nr. 1401
NB. Wird gleich mit Maschine geschnitten und frei Haus geliefert.

Teppiche
Bauer & Leicher, Anlage.

Bergheimer
Entfettungstee
Mk. 1.80
wohlschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fol., species laxant cps. radices et salia.
Ferner empfehle:
Asthmatee Nerventee
Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke
Heidelberg

Inserieren bringt Erfolg!

Zeugnis-Abschriften
Schreibmaschinenarbeiten
Adressen etc.
fertigt billig. Angeb. unt. Nr. 490 an den Verl. der Volksgemeinschaft.

Kleine Anzeigen

ZU VERMIETEN

Schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. **Romann,** Rohrbacher Str. 20 III.

S. g. möbl. **Doppelzimmer,** evtl. als Einzelz. zu verm. Rohrbacher Str. 20, I., lks.

2 schön mbl. **Zimm.** an berufstät. Herrn sof. od. 1. 11. bill. z. v. Ladenb. Str. 53a

Gut möbl. **Wohn- und Schlafzimmer,** el. L., gut heizbar, zu vermieten für sof., auch für Selbstbeden. Werderstr. 72, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer
in gut. Haus, elektr. Licht, Mk. 25.— sof. zu vermiet., evtl. mit Pension.
Ladenburgerstr. 76, part.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Rich. Wagnerstr. 28

Neu hergerichtete
5-Zimmerwohnung
3 Treppen, zu vermieten. Blumenstraße 19.

MIETEN GESUCHT

Studentin sucht freundl. gut heizbares
Zimmer
bei Pg. Angebote unt. Nr. 538 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Kinderl. Ehepaar sucht
1 Zimmer und Küche
sofort in Rohrbach. Zu erfragen Rathausstr. 76.

ANKÄUFE

Gebrauchte
Nähmaschine
von Pg. preiswert zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. Nr. 530 an den Verlag der Volksgemeinschaft.

UNTERRICHT

Englisch
Französisch
Deutsch
Italienisch
unterrichtet dipl. Sprachlehrerin
Friedrichstraße 13

VERKÄUFE

Waschkessel
Räucherapparate
und
eiserne Schubkarren
liefert
Ludwig Pabst
Schlosserei, Neckargemünd.

Ia. trockenes
Brennholz
kaufen Sie vorteilhaft bei
Eberhard Kühnle, Brückenstr. 31
Lager: Am alt. Güterbhf. 8

Größte Auswahl in Lampen
Rudolf Barber
Hauptstraße 9

WIENER
durch das Otto-Ansohl-Verfahren
Bringen Sie uns Ihre zerrissenen Strümpfe, die nach der Reparatur wieder tadellos im Halbschuh zu tragen sind. Zur Verfügung stehen 200 Farben. Garantie für beste Haltbarkeit
J. Ackermann
Inh. Georg Heilig
Hauptstraße 42

Gutschein
Nr. 236
(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20mm hohen einspaltigen Gelegenheitsanzeige zum Ausnahmepreis von nur 80 Pfg. Jede Mehrzeile wird mit 5 Pfg. pro mm-Zeile berechnet. Die Anzeige wird sofort nach Eingang des Betrages aufgenommen. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 15 Pfg. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 21834 eingezahlt — ist durch Postanweisung abgegangen.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Die Volksgemeinschaft, Anlage 3

Bei Bestellungen per 1. November wird die Zeitung sofort geliefert

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit für ¹/₄ Jahr ab Monat _____ die wöchentlich 6 mal erscheinende 12 seitige Tageszeitung

„Volksgemeinschaft"

Kampfblatt der Nationalsozialisten für Franken, Odenwald u. Bauland.

Das Bezugsgeld von monatlich Mk. 2.10 zuzüglich Postbestellgeld oder Trägerlohn bitte ich durch den Postboten oder Träger bei mir regelmäßig einziehen zu lassen.

Name _____

Wohnort _____; _____ Str. Nr. _____

— Bitte recht deutlich schreiben —

Diese Karte darf nur am Wohnort des Bestellers eingeworfen werden

Mannheim

Hier geben die Städte ihre Beschlüsse bekannt!

Stadt Mannheim.
Städt. Schlachthof.

Freitag früh ab 7 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nr. 1500.

Mahnung städtischer Forderungen.

Aus dem Monat September 1932 sind zur Zahlung fällig geworden: Gemeindegerichts- und Mieteinigungsgebühren, Tiefbauamts-, Feuerversicherungs-, Desinfektionsgebühren, Bau- und Ortsgerichtsgebühren. Wir ersuchen um Zahlung bis spätestens 27. Oktober 1932. Die Vergnügungssteuer bis einschließlich 20. Oktober 1932 ist sofort zu zahlen, ebenso die Gemeindegetränkesteuer für September 1932. Wer diese Fristen versäumt, hat 10 v. H. jährlich und, soweit Vergnügungssteuer und Gemeindegetränkesteuer in Frage kommen, 12 v. H. jährlich Verzugszinsen zu entrichten und die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht. Zahlung ist auf den bereits behändigten Forderungszettel zu leisten. Kassenstunden: bei der Stadtkasse Samstags von 8—12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8—12.30 und von 14.30—16 Uhr, bei den Gemeindesekretariaten der Vororte nach den in den Rathäusern ausgehängten Anschlägen. Stadtkasse.

Das Städtische Leihamt ist am Donnerstag, den 20. Oktober, nachmittags, wegen Reinigung geschlossen. Geöffnet sind dagegen die amtlichen Pfändersammelstellen in J 4a, 9, Lortzingstraße 12 und D 4, 2. Städt. Leihamt.

Wegen der Bauarbeiten auf der Rheinbrücke tritt ab 21. Oktober 1932 bis auf weiteres nachstehende Regelung des Straßenverkehrs zwischen Mannheim—Ludwigshafen ein:

1. Alle von Ludwigshafen nach Mannheim verkehrenden Linien fahren über Schloßgartenstraße.
2. Alle von Mannheim nach Ludwigshafen verkehrenden Linien fahren wie bisher über die Rheinluft.

Vom gleichen Tag ab wird die Haltestelle Schloßgartenstraße aufgehoben. Die Teilstreckengrenze Schloßgartenstraße wird an der Bismarckstraße bzw. an die Lindenhofüberführung verlegt.

Die Durchführung des Fortbildungsschulgesetzes betr.

Gemäß § 9 des Gesetzes vom 19. 7. 1918, die allgemeine Fortbildungsschule betr., sind **Knaben drei Jahre** und Mädchen zwei Jahre nach ihrer Entlassung aus der Volksschule zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet. Durch statutarische Bestimmung kann auch die Fortbildungsschulpflicht der Mädchen auf drei Jahre ausgedehnt werden. Laut Ortsstatut vom 19. März 1925 ist die Fortbildungsschulpflicht der **Mädchen** in Mannheim von Ostern 1923 ab auf **drei Jahre** ausgedehnt. Eltern oder deren Stellvertreter, Arbeits- oder Lehrherren sind verbunden die in ihren Obhut stehenden, zum Besuche des Fortbildungsunterrichts verpflichteten Kinder zur Teilnahme an denselben anzumelden und ihnen die zum Besuche desselben erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen oder Lehrlinge usw., die von auswärts hierherkommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur versuchs- und probeweise aufgenommen sind.

Stadtschulamt.

DEUTSCHE kauft DEUTSCHE Ware!
Deutsche Autoöle und Fette
JOSEF DOPPLER
Mannheim-Käfertal - Fernsprecher 507 88

Achtung! Achtung!
Diese Woche zur Abwechslung
billiges Schweinefleisch
Von nur erstklassig ausgesuchten Schweinen:
Kotelett . . ℔ nur —.80
Kammstück ℔ nur —.85
Lappen . . ℔ nur —.70
Schweinebraten ℔ „ —.70
ganz mager
Alle anderen Fleisch- und Wurstwaren in nur bester Qualität ganz besonders billig!
Metzgerei Ed. Metz
J 2, 13/14

Schöne sonnige
3 Zimmeretagenwohnung
in freier, ruhiger Lage Käfertals m. einger. Bad, Speisekammer und Zubehör, Neubau, per 1. Nov. oder später billig zu vermieten.
Bahnhofstraße 13, Käfertal, Telephon 506 89.

Gut möbliertes Zimmer
Nähe Wasserturm und Strohmarkt, sehr ruhig und ungestört, mit Dampfheizung und Aufzug für 35.— Mk. mit Frühstück zu vermieten.
Anfragen a. d. Schriftleitung D 5, 4 erbet. Tel. 31715.

Hanns Heinz Ewers
HORST WESSEL
Ein deutsches Schicksal. Roman
Ganzleinenband Mk. 4.80 - Kartonband Mk. 3.30 - Geheftet Mk. 3.—
soeben erschienen.
Erhältlich in der
VÖLKISCHEN BUCHHANDLUNG
Mannheim D 5, 13a, Telefon 31471

Offenbacher Lederwaren
Sportgürtel u. Mappen
Lorenz Schütz
R 3, 12

Elektrischer
Staubsauger
altbek. Marke, mit großem Zubehör, 120 u. 220 Volt, fabrikneu für Mk. 60.— statt 125.- abzugeben.
Nowrath, Friedrichsring 36

National-Theater Mannheim

Donnerstag 20. Oktober	Anfang 19.30	Rundfunkübertragung **Die Hochzeit des Figaro** Rosenstock — Hein Größte Ruhe!
Freitag 21. Oktober	Anfang 19.30	Th. G. 4, F. V. B. **Der Freischütz** Rosenstock — Hein
Samstag 22. Oktober	Anfang 20 Uhr	D 5 Uraufführung **Argonnerwald** Schroeder
Sonntag 23. Oktober	Anfang 13 Uhr	Th. G. 5, B. V. B. **Wallenstein** Maisch
	20 Uhr	E 5, Sondermiete E 2 **Gasparone** Kleuß — Landory

Große Gelegenheit!
2 Pianos
fabrikneu, noch nicht gespielt, Elfenbeintasten, gut. Fabrikat, groß. Ton, anstatt RM. 900.- um RM. 500.- mit 10 Jahre Garantie abzugeben.
W. Ohnesorg, N 2, 1
gegenüber Kaufhaus

Qualitäts-Möbel
kauten Sie am besten beim Fachmann. Besichtigen Sie deshalb unsere neu eingegangenen Modelle in Schlafzimmern. Sie werden erstaunt sein über Preise und Qualität.
Speisezimmer und Küchen besonders billig.
Fabrikverkaufsstelle
Adam Streib
Schreinermstr. Mannheim
L 8, 1 (nähe Schloß).

Schlafzimmer
in allen Holzorten liefert erstkl. südd. Möbelfabrik direkt an Private.
Musterlager Rittersstr. 22, Hof.

CAPITOL
Ab heute
ein prächt. Doppel-Spielplan
CONRAD VEIDT
OLGA TSCHECHOWA
in dem spannenden Tonfilm in russisch. Milieu
Die Nacht der Entscheidung
2. Großfilm:
Pola Negri
in dem ergreifenden Schauspiel
Das 2. Leben
Erwerbsl. 40 Pg.

Umzüge
Fernfahrten mit geschlossenem Auto gewissenhaft und billig.
Kunz, Mannheim, J 6, 8.
Telefon 267 76.

MARCHIVUM

Die deutsche Hausfrau kauft bei:

Besonders vorteilhaft!
1 große Tube
„Eludes"-Zahnpasta
nebst tadelloser Zahnbürste
nur RM. 1.– bei
Drogerie Ludwig & Schütthelm
O 4, 3
und Filiale Friedrichsplatz 19 (Ecke Aug.-Anlage)

Zu herabgesetzten Preisen
erhalten Sie in B 7, 4
Küchen, 4teil., echt Pitchpine v. Mk. 120 an
Schlafzimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 280 an
Speisezimmer, Eiche m. Nußb. v. Mk. 390 an
Keine minderwertige Handelsw. nur solide Fabrikate
Möbelhaus Schwalbach Söhne
nur B 7, 4, beim Friedrichspark, kein Laden.

W. Soyez Optik / Photo
Lieferant sämtl. Krankenkassen.
D 3, 9, Mittelstr. 36, O 4, 13
Jedes Armbanduhrglas 50 ₰

Polster-Matratzen
aus eigener Werkstätte
bei
Emil A. Herrmann
Stamitzstraße 15
Manufakturwaren, Konfektion, Möbel

SOHLEREI SCHMELCHER / GRILLPARZERSTR. 1 NAHE POST
REEL SCHNELL

GARDINEN-HAUSMANN
Erzeugnisse sächs. Gardinenfabriken
Tel. 31413 P 3, 12

K. HOLZINGER
SCHUHMACHEREI • LANDTEILSTR. 6
Herren-Sohlen M. 3.—, Damen-Sohlen M. 2.10
geklebt oder genäht 30 Pf. mehr.
Verarbeitung von nur Ia. Qualitätsleder.

Georg Philipp Eckert
Emil Heckelstraße 4a Fernruf 26369
Lebensmittel
Alle Wasch- und Putzartikel

Joh. Geiß | **Eier** en groß und detail | **Mannheim** Lenaustr. 10 Telefon 523 52 Verkauf im Hof

Für den Herbst
Tweedkleider und Tweedstoffe
in neuesten Dessins
Wäsche-Speck C 1, 7 Paradeplatz

Capuno Q 1, 12
Strümpfe
Wollwaren
Trikotunterwäsche
u. Küblerkleidung

Uhren
repariert gewissenhaft schnell und billig unter Garantie.
Joh. Klein, Uhrmachermeister, Nur Waldhofstr. 6

Das deutsche Buch

Drei Werke von Ludwig Bultlar. Verlegt bei Gebr. Scheur, Bonn a. Rh., (Bonner Universitätsbuchdruckerei).

„Gedichte und Lieder". Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt rauschen wie Massenfluten über die Menschen. Man kann von einer Ueberproduktion sprechen, die zwangsläufig eine qualitative Zensur erfordert. Vornehmlich sind es die „Gedicht-Bände", denen man mit viel Mißtrauen zu begegnen hat, zumal diese „Neuschöpfungen" als oberflächlicher Niederschlag des Zeitgeistes und Zeitgeschmacks den Wünschen und Neigungen einer verflachten Epoche Rechnung tragen. Ganz anders wachsen die liebreizenden Kinder der Musen von Ludwig Bultlar. Sie sind geschaffen aus dem reichen Born der Heimatliebe, gestaltet von einer tiefen und leidenschaftlichen Empfindungskraft, die im deutschen Boden verwurzelt ist. So werden sie ein herrlicher Poetenstrauß aus dem eine lichte und schwere Farbensinfonie schillert, die uns auf prächtigen Pfaden hinführt zu den Weisheiten und Schönheiten des Lebens. Dem Buch sind viele Freunde zu wünschen.

„Blanda" ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Im gleichen Verlag erschien von Ludwig Bultlar dieses Werk. Die Vorlage zu „Blanda" ist im Geist des 13. Jahrhunderts frei gestaltet und das darin enthaltene Motiv klingt an ein Märchen an. Lebendig frisch wie eine Wasserkunst schillern die Dialoge, wuchtig und bis zur Heftigkeit gesteigert wirken die Worte in den Massenszenen. Der ganze Aufbau ist sinnvoll und konsequent durchgeführt. Auch aus diesem Werk hebt sich das große künstlerische Können des Dichters heraus.

„Der Großinquisitor", eine historische Tragödie in 5 Aufzügen. Die Tragödie spielt um die Wende des 15. Jahrhunderts zur Zeit der Regierung Ferdinands II. von Aragonien und Isabella von Kastilien. Sie zeichnet das Bild der spanischen Inquisition mit meisterhafter Hand. Die Grausamkeit jenes Strafgerichts, das die römisch-katholische Kirche gegenüber den Ketzern anwendete, ist von dem Dichter derart realistisch geschildert, wie sie nur kraftvolle Seelen und hochqualifizierte Geistigkeit darzustellen vermag. Der schwierige Stoff drängte den Dichter zu keiner Parteinahme. Ihm ging es vor allem um die Idee und um die Lösung des großen psychologischen Rätsels Mensch. Der ethische und geistige Gehalt des Werkes, seine klassische Form gibt ihm den größten Wert, der zeitlos und darum bleibend sein wird.

„Blanda" und „Der Großinquisitor" sind in einem Band vereint. Die Werke Bultlars können durch unsere Völkischen Buchhandlungen in Mannheim und Heidelberg bezogen werden.

Weinheim:

Carl Wild
am Marktplatz Weinheim
Manufaktur- u. Modewaren, Aussteuerartikel u. Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
SA. Blusen, Hosen, Mützen
zu billigsten Preisen.

Schuh Haus A. SATTLER
WEINHEIM · HAUPTSTRASSE 142a
Bekannt für gute Qualitäten!
Eigene Reparaturwerkstätte!

Wein nur von Wein-Singer Tel. 28618
vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Zwischenhandel. Proben stehen jederzeit zur Verfügung. Fordern Sie Preisliste. Sämtliche Süd- und Branntweine, Schaumweine und Liköre offen. — Verkaufsstellen: H 5, 21. O 7, 16. Mittelstraße 35. Feudenheim, Hauptstraße 48. Meerfelder Straße 72. Neckarau, Friedrichstraße 8 a.

SCHUHHAUS SCHUTZ
WEINHEIM • AM RODENSTEINER
Qualitäts-Schuhwaren — Orthopädische Abteilung

Farbengeschäft Lindenhof
EISINGER
Rheinaustraße 14 Telephon 33816
Farben, Lacke, Öle, Pinsel, (Mal-Utensilien)

Möbel
in gediegenen Formen und hochwertiger Arbeit zu billigsten Erzeugerpreisen. Ich bitte um Anfrage und Besichtigung meiner **Ausstellung**
Kaiserring 22 pt., Mannheim.
Wilh. Merkel, Möbelwerkstätte, Aglasterhausen

A. JOCHIM Inh. HANS KELLER
EISENHANDLUNG
WEINHEIM • HAUPTSTR. 80
Eisenwaren • Werkzeuge • Herde
Haus- u. Küchengeräte • Gartengeräte

Meidet Warenhaus und Konsumverein

Farben
eigene Fabrikate direkt an den Verbraucher. Oelfarben streichfertig, gute Blei- und Zinkweißfarben bei 5 kg per kg 80 Pfg., bei Mehrabnahme billiger
Jean Belz, Käfertal
Lack-, Oelfarben und Bohnerwachs-Fabrik
Fernsprecher Nr. 51063, Mannheimer Straße Nr. 50

Decken Sie
Ihren Bedarf
in **Rauchwaren** beim
Zigarrenhaus M. Kadell
Lindenhof, Waldparkstr. 24, Endstat. d. Straßenb.

Das Haus der guten Fertigkleidung, der neuesten Kleiderstoffe, der solid. Aussteuerartikel
ist immer noch
Fritz Farrer
WEINHEIM

Neckarau:

BÄCKEREI
F. SCHMIDT
Schulstraße 13
empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung

Unsere Konsumpreistagen
für Damen- u. Herren-Schuhe u. Stiefel in garantiert solidester Ausführung
6.90 7.90 8.75 9.75 10.75

Zu diesen Preisen können Sie kaufen
Schuhhaus **Wanger**
Mannheim, R 1, 7 Marktecke

Schuh-Rhenania
Inhaber E. Schlebach, Hauptstraße 114
Lederhandlung | Schuh-Reparaturen
Leder-Ausschnitt | Schuh-Färberei
Schuhmach.-Bedarfsartik.

Café Roland
Friedrichstraße 4, Telefon Nr. 48936
Gemütlicher Aufenthalt. Eigene Konditorei. Wein-Ausschank des Winzer-Vereins Forst!

Mannheim-Neckarau:

Am besten und am billigsten
kaufen Sie immer im Feinkosthaus
Elsa Jilhardt, Weinheim a. d. B.
Telephon 2070 Hauptstraße 69.

Heinrich Kesselring, Mannheim-Neckarau
Möbelgeschäft, Bau- und Möbelschreinerei — Wörthstraße 13
Werkstätten für Innenausbau. Billigste Berechnung.

Stets den guten, frischgebrannten **Kaffee** von
G. M. Köhler, Weinheim
Nördliche Hauptstraße.
Preis: ¼ Pfd. 60 Pfg. bis M. 1.10. Eigene Rösterei.

Schuhhaus Franz Nader
Eigene Maß- u. Reparatur-Werkstätte
Neckarauerstraße 67 Fernsprecher 485 90
Bekannt für gute Qualitäten

Feinkosthaus Wittig
Schulstraße 17 • Telephon 48919
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

Farben, Lacke, Pinsel Bodenwachs, Bodenbeize Bodenöle
Drogerie Otto Zahn, Mannheim-Neckarau
Friedrichstraße 11, Tel. 48476

Kundendienst der Hausfrau!
Wir liefern
auch die kleinste Bestellung frei in die Wohnung!
Weiler & Degen, Mannheim Wespinstraße 4 Telephon Nr. 41976

HANDARBEITEN / HERREN- UND DAMENWÄSCHE / HANDSCHUHE U. STRÜMPFE
KRAWATTEN UND TASCHENTÜCHER
finden Sie in großer Auswahl bei
Georg Randoll/Weinheim / Hauptstraße 90

Parteigenossen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

MARCHIVUM